

KULTUR
IN
MÜNSTER

24
25



| | | |
|------------------|---------------|---------|
| haus kummerfeldt | | |
| ROLL | SCENE | TAKE |
| A00 | 46/1 | 2 |
| Director | MARK LOREI | |
| Camera | HENNING WIRTZ | |
| Date | 30.08.2022 | MOS DAY |

Stadtbücherei
Münster
Ort gelebter
Demokratie

Filmwerkstatt
Münster
Keimzelle für
Kreativität

Bennohaus
Labor für
Medien, Kunst
und Kultur(en)

Junge Talente in Aktion: Bei sonnigem Wetter erleben Kinder und Jugendliche die Magie der Filmproduktion.



IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Münster, Kulturrat

Leitung: Frauke Schnell

Konzept, Redaktion und Interviews

Marc-Stefan Andres (www.ag-text.de)

Redaktion Themenbereich »Geschichte«

Thomas Seifert (www.lfs-muenster.de)

Korrektur

Helmut Jasny

Koordination

Janine Ahmann, Marc-Stefan Andres

Gestaltung und Layout

Kristina Selcho

Druck

Druckhaus Tecklenborg

Juni 2025, Auflage: 1500

Mit herzlichem Dank an alle mitwirkenden Ämter und Einrichtungen.

FOTONACHWEISE

Ardey Verlag: S. 21 / Thorsten Arendt: S. 6, 18 oben, 19, 23 alle, 39, 40, 41 alle, 47 unten / Karolin Baumann: S. 58 oben / Bennohaus PR: S. 7 / Oliver Berg: S. 62 / Ilka Birkefeld: S. 12 unten links / Sebastian Bolesch: S. 36, 38 / Markus Bomholt: S. 51, 52/53 oben / Lisa Bröker: S. 60 beide unten / Ulrich Burkhardt: S. 12 unten Mitte / Alexandra Butterweck: S. 12 oben / Mustafa Cetin: S. 35 oben / cuba kultur: S. 64 beide unten / Michelle Dynio: S. 64 oben / Ralf Emmerich: S. 20 oben links und rechts, 24 / Hanno Endres: S. 34, 35 Mitte und unten / Goldstoff Filme/ABBYLL: Cover, S. 26 oben / Isabel Hanke: S. 2, 26 unten links, 29 unten links / Erik Hinz: S. 9, 13 unten links, 14 oben rechts und unten, 17 / Martin Holtappels: S. 46 unten rechts / Sabine Hoppe: S. 56 / Christopher Horne: S. 45, 47 oben / Birgit Hupfeld: S. 30/31, 33 oben / Vadim Ivanov: S. 26 unten rechts / Ursula Kaufmann: S. 46 oben rechts / Marie-Luise Knoll: S. 57 / Steffi Köhler: S. 25 oben / Sarah Kottmeier: S. 52 unten, 53 unten / Hans Jürgen Landes: S. 32 oben / Thomas Mohn: S. 8, 25 unten, 27, 46 links oben / Michael C. Möller, Stadt Münster: S. 3, 11 / Jana Nestler: S. 26 links Mitte / Nexus-Kollektiv: S. 29 oben und Mitte / Iris Nölle-Hornkamp: S. 22 / Palagrafie: S. 12 unten rechts / privat: S. 60 oben rechts, 61 unten / Meike Reiners: S. 37 / Volker Renner: S. 42, 43 alle, 44 alle / Rainer Schultz: S. 20 unten links / Heike Schwalm: S. 28 oben / Joshua Seiler: S. 59, 65 alle / Daniela Skrzypczak – www.demipress.me: S. 48, 49 unten, 50 alle / Bärbel Sommer: S. 49 oben / Stadtarchiv Münster: S. 63 / Stadtbücherei Münster: S. 10, 13 oben und unten rechts, 14 oben links, 15 alle, 16, 18 unten / Maria Steinmetz: S. 28 unten / Bettina Stöß: S. 32 unten / Anna Tena: S. 61 oben / Sandra Then: S. 33 unten / Dr. Kathrin Zöllner: S. 58 unten

Liebe Leser:innen,

Münster, eine Stadt, die für ihre hohe Lebensqualität und kulturelle Vielfalt bekannt ist, zeigt auch im diesjährigen Kulturmagazin einen spannenden Überblick über die neusten Entwicklungen. Die Ausgabe widmet sich den Bereichen Literatur, Film und digitale Medien – dynamische Felder, die die kulturelle Entwicklung der Stadt prägen. Dabei spiegeln darstellende Kunst, bildende Kunst, Musik und innovative Cross-over-Projekte auch die breite künstlerische Vielfalt Münsters wider.

In einer Zeit, in der die politischen und sozialen Herausforderungen weltweit zunehmen, hat Kultur eine zentrale Bedeutung für das Zusammenleben in unserer Stadt. Sie ist nicht nur ein Spiegel unserer Gesellschaft, sondern auch ein Raum für kritische Auseinandersetzung und Dialog. Gerade in einer Zeit, in der die Freiheit der Kunst und die Möglichkeit zum kreativen Ausdruck immer mehr unter Druck geraten, wird es umso wichtiger, kulturelle Räume zu bewahren, die den freien Austausch und das Experimentieren fördern. Kultur als unersetzlicher Ort der Demokratie ist ein Raum, in dem wir uns mit den großen Fragen unserer Zeit auseinandersetzen können – ohne Angst vor Zensur oder Einschränkung.

Die Stadtbibliothek Münster ist ein Paradebeispiel für diesen Möglichkeitsraum. Als öffentlich zugänglicher Ort für Wissen und Kultur fördert sie nicht nur Bildung, sondern auch den Dialog über gesellschaftliche Themen. Ihre Veranstaltungen schaffen eine Plattform für Menschen verschiedenster Hintergründe und eröffnen zahlreiche Perspektiven auf Literatur und darüber hinaus.

Ebenfalls ein kreativer Dreh- und Angelpunkt der Stadt ist die Filmwerkstatt Münster. Hier entstehen Projekte, die weit über die Stadtgrenzen hinaus Beachtung finden und das Handwerk des Filmemachens lebendig halten. Die Filmwerkstatt leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur regionalen Kultur- und Medienszene und zeigt, wie Kultur als Kraftquelle für gesellschaftliche Transformation dient.

Das Bennohaus, ein weiteres kulturelles Highlight Münsters, bietet einen Raum für Ausstellungen, Lesungen und Veranstaltungen, die nicht nur aktuelle Themen aufgreifen, sondern auch zu reflektierten Diskussionen anregen. In Zeiten globaler Krisen und wachsender gesellschaftlicher Spaltungen ist es entscheidend, dass solche Räume der Auseinandersetzung weiterhin bestehen und gefördert werden.

Ein herzliches Dankeschön gilt den zahlreichen Partner:innen und Unterstützer:innen, ohne die die kulturelle Arbeit in Münster nicht möglich wäre. Neben der kommunalen Kulturförderung möchten wir uns besonders bei den öffentlichen Förder:innen auf Bundes- und Landesebene bedanken. Ebenso gilt unser Dank den privaten Sponsor:innen und Fördervereinen, die mit ihrem Engagement einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung der Kulturszene leisten. Ihre Unterstützung ist von unschätzbarem Wert und hilft, das kulturelle Leben in Münster in einer Zeit zu bereichern, in der Sparmaßnahmen und politische Entwicklungen die Kultur herausfordern.

Abschließend wünsche ich Ihnen eine inspirierende Lektüre und freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen einen weiteren Blick auf die facettenreiche Kulturlandschaft Münsters zu werfen. Lassen Sie uns weiterhin die Räume schützen, die uns Kultur in ihrer ganzen Tiefe und Vielfalt ermöglichen – für eine lebendige, demokratische und offene Gesellschaft.



Cornelia Wilkens
Beigeordnete für Kultur



3

Editorial

Cornelia Wilkens, Beigeordnete für Kultur

Literatur, Film und digitale Medien

10

Ein Ort gelebter Demokratie

Wie Bibliotheken Begegnungen und Erlebnisse schaffen, erklärt die Leiterin der Stadtbücherei Münster, Cordula Gladow, im Interview.

12

Vielfältiges Angebot

Die Stadtbücherei Münster ist ein lebendiger Begegnungsort für alle Generationen und wichtiger Teil des kulturellen Lebens der Stadt.

16

Bildung beginnt mit einer guten Geschichte

Sprache, Lese- und Medienkompetenz fördert die Stadtbücherei Münster mit vielen Angeboten für Kitas, Schulen und Bildungseinrichtungen.

18

Der Funke springt über

Wie das Lyriktreffen Münster junge Menschen für Lyrik begeistert, erzählen Dr. Mirjam Springer vom Germanistischen Institut der Universität Münster, Frank Lingnau, Deutschlehrer am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Münster, und Frauke Schnell, Leiterin des Kulturamts.

21

Von der Dichterstrippe zur Literaturline

Die Literaturline des Kulturamts macht zeitgenössische Literatur – online und kostenfrei – in Form von Autor:innenlesungen erlebbar.

24

Kultur in Krisenzeiten

Die Cinema-Ost-Filmtage 2025 zeigen fünf Filme aus den ehemals russischen, dann sowjetischen Kolonien.

25

Kreative Keimzelle

Die Filmwerkstatt Münster fördert Filmschaffen und Filmkultur. Ein Interview mit den beiden Leiterinnen Steffi Köhler und Anna Schlottbohm.

28

Ein offenes Stadtteillabor

Mit einem intensiven Profilierungsprozess hat das Stadtteilhaus Bennohaus einen klaren Schritt in die Zukunft gemacht.

29

KI in der kulturellen Bildung

Der *Kulturrucksack* fördert die kulturelle Bildung von 10- bis 14-Jährigen. Dazu gehören auch Neue Medien.

Darstellende Kunst

32

Zwischen Erinnerung und Utopie

Victoria Weich, leitende Schauspiel-dramaturgin am Theater Münster, erklärt in einem Essay, wie im Haus eine neue Theaterliteratur Einzug hält.

34

Raum für Experimente

Welche Schwerpunkte der Kleine Bühnenboden setzt, berichten die Intendanten Konrad Haller und Toto Hölter sowie Maria Goldmann, Tochter der Gründerin Marianna Thalassinou, im Interview.

36

»Wir wollen uns immer weiter öffnen«

Über die Gegenwart und Zukunft des Theaters im Pumpenhaus sprechen Till Wyler von Ballmoos und Randi Günnemann, die das Haus gemeinsam führen, im Interview.

Bildende Kunst

40

Gegenwartskunst fördern

Im Interview gibt Theresa Roessler, neue Direktorin des Westfälischen Kunstvereins, Einblicke in ihre Pläne für die kommenden Jahre.

42

Die Ausstellung als Klassenraum

Ein Rückblick auf die Ausstellung des kolumbianischen Künstlers nicolás paris in der Kunsthalle Münster.

46

Von der Kantine zum kulturellen Zentrum

Seit 25 Jahren schreibt das Begegnungszentrum | Theater in der | Meerwiese in Coerde eine Erfolgsgeschichte.

48

»Ich sehe den Menschen, nicht die Uniform«

Die vhs Münster präsentiert die Ausstellung *Gesichter des Lebens*. Im Gespräch beschreibt die Fotografin Daniela Skrzypczak ihre Arbeit.

Geschichte

52

Lust wecken auf Erlebnisräume

Wie wichtig trotz Digitalisierung noch Originale sind, erläutert Dr. Barbara Rommé, Leiterin des Stadtmuseums, im Interview.

53

Niedrigschwelliger Zugang

Das Stadtmuseum investiert seit Jahren intensiv auch in digitale Angebote.

54

Pergament und Permalinks

Das Stadtarchiv Münster arbeitet seit vielen Jahren mit verschiedenen digitalen Technologien, die aus dem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken sind.

56

»Wer nur selber redet, erfährt nichts«

Wie Erinnerungen weitergegeben werden, wenn die Zeitzeug:innen nicht mehr da sind, erläutert Stefan Querl, Leiter des Geschichtsortes Villa ten Hompel, im Interview.

58

Geschichte, die nicht vorbei ist

Im Rahmen der Workshopreihe »Erzähl mal« setzten sich Bürger:innen mit der eigenen Familiengeschichte in der NS-Zeit auseinander.

58

Polizei und Holocaust

Für die Villa ten Hompel tauschen sich Thomas Köhler und Peter Römer mit Polizeibediensteten aus Deutschland und Österreich über die Vergangenheit ihrer Institutionen aus.

Musik

60

Inspiration und Gemeinschaft

Wie die Westfälische Schule für Musik ihr Leben beeinflusst hat, berichten drei ehemalige Schüler:innen.

62

Musik für die Stadt

Seit mehr als 100 Jahren besteht das Sinfonieorchester Münster. Einblicke in eine spannende Geschichte.

64

Hier entsteht die Musik

Den Applaus-Preis haben im Jahr 2024 die Pension Schmidt und die Black Box im cuba gewonnen. Für die Black Box erklärt der langjährige Kurator und Organisator Erhard Hirt den Erfolg.

65

Support your local scene!

Die ehrenamtliche Initiative muensterbandnetz.de setzt sich seit über 20 Jahren für die Förderung lokaler Musiker:innen, Bands und Kulturschaffender ein.

66

Karte der städtischen Kultureinrichtungen



Frank Lingau liest aus der Anthologie *1250 Jahre Westfalen* für die Aufnahme der Literaturline.

```
25 main(void) {
26     (max2 - min2) / (max1 - min1);
27
28     /** MIDI **
29     float cc1 = 3. * 127. + 10.;
30     float cc2 = 3. * 127. + 74.;
31     float cc3 = 3. * 127. + 71.;
32     float cc9 = 3. * 127. + 114.;
33     float cc10 = 3. * 127. + 18.;
34     float cc7 = 3. * 127. + 7.;
35
36     /** Controller values
37     float val1 = texture(midi, midiCoord(cc1)).w;
38     float val2 = texture(midi, midiCoord(cc2)).w;
39     float val3 = texture(midi, midiCoord(cc3)).w;
40     float val9 = texture(midi, midiCoord(cc9)).w;
41     float val10 = texture(midi, midiCoord(cc10)).w;
42     float val7 = texture(midi, midiCoord(cc7)).w;
43
44     float wave1Val = map(val1, 0.0, 1.0, 0.0, 100.0);
45     float wave2Val = map(val2, 0.0, 1.0, 0.0, 100.0);
46     float wave3Val = map(val3, 0.0, 1.0, 30.0, 130.0);
47     float xOffset = val9 - 0.8;
48     float yOffset = val10;
49     float uvScale = val7;
50
51     /** GRAPHICS **
52     uv = uvScale * gl_FragCoord.xy / resolution.xy;
53     uv.x = uv.x + xOffset;
54     uv.y = uv.y + yOffset;
55     float wave1 = sin(time + uv.y * wave1Val * 0.5);
56     float wave2 = cos(time - uv.x * wave2Val);
57     float wave3 = cos(time - uv.x * uv.x);
58
59     float form = asin((wave1 - wave2 * .9));
60
61     /** COLOR **
62     vec3 uvColor = vec3(uv, 1.0);
63     vec3 blackColor = vec3(0);
64     vec3 mixedColor = mix(blackColor, uvColor, form);
65     fragColor = vec4(mixedColor, 1.0);
```



Videokünstler:innen aus aller Welt präsentierten ihre Kunst beim internationalen *Live Performers Meeting* im April 2023 im Bennohaus.



Beim Kulturrucksack-Projekt »Reversed Scenery« erschaffen Kinder und Jugendlichen KI-generierte Stadtlandschaften, bringen diese auf Papier und überführen sie schließlich in die virtuelle Realität.



Literatur, Film und digitale Medien

Die Begeisterung für das Lesen bildet die Basis für erfolgreiche Bildungswege.

Ein Ort gelebter Demokratie

Bibliotheken verleihen heute nicht nur mehr Medien wie Bücher oder Filme, sondern schaffen auch Begegnungen und Erlebnisse. Auch die Stadtbücherei Münster übernimmt weitaus vielfältigere Aufgabe, erklärt deren Leiterin Cordula Gladrow im Interview.

Frau Gladrow, was macht eine gute Bibliothek heute aus? Bibliotheken bleiben wertvolle Orte der freien und unkommerziellen Information und Medienausleihe. Sie haben sich darüber hinaus zu sozialen Lernorten weiterentwickelt, die allen Menschen offenstehen. Sie greifen gesellschaftliche Themen auf und erfüllen ihren Bildungsauftrag bedarfsorientiert: Positive Lese- und Lernerlebnisse reichen von frühkindlicher Sprachförderung über interaktive MINT-Experimentierworkshops für größere Kinder bis zu Ferienprogrammen für die ganze Familie und hören bei Informationsveranstaltungen, Vorträgen und Workshops zu Digitalisierung, Nachhaltigkeit, gesellschaftlicher Vielfalt und anderen Vermittlungsformaten noch lange nicht auf. Bibliotheken sind wichtige Partner für die Demokratiebildung. Informationsfreiheit, Meinungsbildung und gesellschaftlicher Diskurs finden in einladender Atmosphäre statt. Bibliotheken haben sich als sogenannte »Dritte Orte« etabliert – Orte, die weder das Zuhause noch der Arbeitsplatz sind, sondern Treffpunkte mit hoher Aufenthaltsqualität.

Worum geht es dabei genau?

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist es, den Zugang zu einer breiten Palette an Informationen zu gewährleisten. Unser Lektorat, also die Kolleg:innen, die die Medien anschaffen, achten darauf, dass unser Bestand ausgewogen ist, gesellschaftliche Trends aufgreift und unterschiedliche Perspektiven abbildet. Gleichzeitig helfen wir Menschen, mit der Informationsflut umzugehen. Wir bieten qualitätsgeprüfte Informationen und Ressourcen an, auf die sich unsere Nutzer verlassen können. Gerade in einer Zeit, in der Fake News und Desinformation ein wachsendes Problem sind, ist das essenziell für eine informierte Gesellschaft.

Bibliotheken sollen auch die Informationsfreiheit garantieren. Was steckt dahinter?

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Deutschland die Bedeutung der freien Meinungsbildung und des uneingeschränkten Zugangs zu



Informationen im Grundgesetz verankert. Artikel 5 garantiert das Recht auf Informations- und Meinungsfreiheit, und Bibliotheken tragen dazu bei, diesen Grundsatz im Alltag zu leben. In der Praxis bedeutet das, dass wir Bücher und Medien nach transparenten Kriterien auswählen, ohne dass politische oder ideologische Einflussnahmen stattfinden. Natürlich gibt es auch hier Grenzen: Werke, die auf dem Index stehen oder die vom Verfassungsschutz als bedenklich eingestuft werden, nehmen wir nicht in unseren Bestand auf. Dennoch ist es unser Auftrag, einen möglichst breiten Diskurs zu ermöglichen und keine einseitige Filterung von Inhalten vorzunehmen.

Sie fördern auch die Lese- und Informationskompetenz. Wie gehen Sie dabei vor?

Wir beginnen bereits bei den Jüngsten von null bis drei Jahren mit Programmen wie »Lesen mit kleinen Wesen«. Studien zeigen, dass frühes Vorlesen entscheidend für die Bildungslaufbahn eines Kindes ist. Auch Kindergarten- und Grundschulkindern profitieren von unseren vielfältigen Leseangeboten, darunter die Leseluchse, die regelmäßig spannende Kinderbücher vorstellen, sowie das Bilderbuchkino, das Geschichten mit großflächigen Illustrationen auf einer Leinwand erlebbar macht. Für Jugendliche setzen wir verstärkt auf Trends wie »BookTok« auf TikTok, wo junge Menschen ihre Begeisterung für das Lesen teilen. Zusätzlich laden wir zu digitalen Nachmittagen ein, bei denen junge und ältere Besucher:innen neue Technologien ausprobieren und digitale Medien entdecken können. Darüber hinaus bieten wir digitale Formate an wie E-Books, Streamingdienste für Filme und Musiknoten oder Plattformen wie »Klima der Welt« – eine schülerfreundliche Online-Informationsquelle. Und unsere Leselücke, ein knallbuntes Lastenrad, bringt Bücher und Geschichten direkt zu den Menschen.

Mit der Stadtbücherei sprechen Sie eine große Vielfalt von Nutzer:innen an. Wir gewährleisten Sie, dass Sie wirklich für alle offen sind?

Es ist eine Herausforderung, wirklich alle Gruppen zu erreichen. Deshalb setzen wir auf gezielte Programme für unterschiedliche Zielgruppen. Zum Beispiel gibt es spezielle Angebote für Menschen mit nicht-deutscher Muttersprache, um ihnen den Zugang zur Bibliothek zu erleichtern. In den Stadtteilbibliotheken orientieren wir uns an den Bedarfen der jeweiligen Viertel. Unsere Umgebung beeinflusst unser Angebot. Ein wichtiger Aspekt ist auch, Begegnungsräume zu schaffen, die einen offenen und demokratischen Austausch ermöglichen – sei es bei Veranstaltungen, Lesungen oder Diskussionsrunden.

Wie arbeitet die Stadtbücherei mit anderen gesellschaftlichen Akteur:innen zusammen?

Wir kooperieren zu gesellschaftlichen und bildungspolitischen Themen mit zahlreichen Institutionen in Verwaltung und Stadtgesellschaft, beispielsweise mit dem Kommunalen Integrationszentrum, der Volkshochschule und dem Theater Münster, dem Verein Bürgernetz oder auch dem Bundesverband für Alphabetisierung und Grundbildung. Mit dem Amt für Gleichstellung, dem Stadtarchiv und der Villa ten Hompel besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Schwerpunkt Demokratie und Vielfalt, zu dem wir auch mit Universität und der Fachhochschule Münster kooperieren.



»Bibliotheken haben sich als sogenannte »Dritte Orte« etabliert – Orte, die weder das Zuhause noch der Arbeitsplatz sind, sondern Treffpunkte mit hoher Aufenthaltsqualität.«

Außerdem unterstützen wir Themen wie »Nachhaltige Bildung« und die UN-Nachhaltigkeitsziele. Ein Beispiel dafür ist unser Repair-Café, das dabei hilft, Ressourcen zu schonen, indem Gegenstände repariert statt weggeworfen werden. Ergänzend dazu bietet unsere Bibliothek der Dinge die Möglichkeit, Alltagsgegenstände auszuleihen, anstatt sie neu zu kaufen, und fördert so einen nachhaltigeren Konsum.

Sie haben eingangs den Begriff »Dritter Ort« erwähnt. Welche Bedeutung haben diese für die Zukunft der Bibliotheken?

Der Begriff »Dritter Ort« beschreibt Bibliotheken als offene, niedrigschwellige Begegnungsorte. Die Fachwelt diskutiert derzeit sogar den »Vierten Ort«, also die digitale Dimension der Bibliotheken. Dabei geht es um Virtual Reality, digitale Lernräume und interaktive Formate. Unabhängig von dieser Entwicklung bleibt unser Ziel klar: Wir wollen ein relevanter Ort bleiben, an dem Menschen aller Altersgruppen und Hintergründe zusammenkommen können – sei es physisch oder digital. In Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Spannungen stellt sich jedoch die Frage, ob Bibliotheken nicht vor allem als geschützte öffentliche Räume für einen garantiert respektvollen gesellschaftlichen Diskurs fungieren müssen.

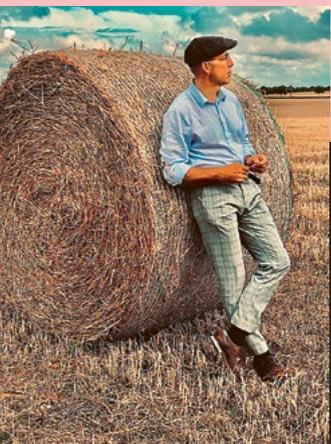
Vielfältiges Angebot

Mit ihren Medien, Veranstaltungen und neuen Initiativen war die Stadtbücherei Münster auch im Jahr 2024 und im ersten Halbjahr 2025 ein lebendiger Begegnungsort für alle Generationen und ein wichtiger Teil des kulturellen Lebens der Stadt. Ob Leseförderung für die Jüngsten, Kulturveranstaltungen für Erwachsene, kreative Workshops für Jugendliche oder »Digitaler Herbst« für Senior:innen – das Team der Bücherei unter der neuen Leitung von Cordula Gladrow stellte die Bedürfnisse der Zielgruppen in den Mittelpunkt.

Mit über 400 Veranstaltungen, Führungen und Ausstellungen boten die Stadtbücherei am Alten Steinweg und die Stadtteilbüchereien ein facettenreiches Programm. Viele Events wurden in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern gestaltet, wodurch kulturelle Synergien und Vernetzungen gestärkt wurden.

LITERARISCHER HOTSPOT

Als literarischer Hotspot zog die Stadtbücherei zahlreiche Besucher:innen an. Hochkarätige Autorinnen und Autoren wie Ewald Arenz, Julia Schoch oder Dinçer Gücyeter fanden bei ihren Lesungen ein großes Publikum. Zudem bot die Bücherei regionalen Autor:innen eine Bühne und wurde so zu einem lebendigen Ort des kulturellen Austauschs.



HUMAN LIBRARY

Ein Highlight im Veranstaltungskalender der Stadtbücherei war die Human Library, die bisher dreimal erfolgreich stattfand. Dieses besondere Format ermöglicht es, »lebende Bücher« – Menschen mit spannenden Lebensgeschichten – auszuleihen und persönliche Gespräche zu führen. Die Human Library fördert den Abbau von Vorurteilen und schafft einen Raum für direkte Begegnungen, die Empathie und Verständnis stärken. Ob Gespräche mit Menschen unterschiedlicher kultureller Hintergründe, beruflicher Laufbahnen oder Lebensrealitäten – die Veranstaltung ist eine Einladung, den eigenen Horizont zu erweitern und sich auf neue Sichtweisen einzulassen. Mit ihrem interaktiven Ansatz ergänzt die Human Library das vielfältige Programm der Bücherei und wird von den Besucher:innen begeistert angenommen. Viele Gespräche wirken noch lange nach.

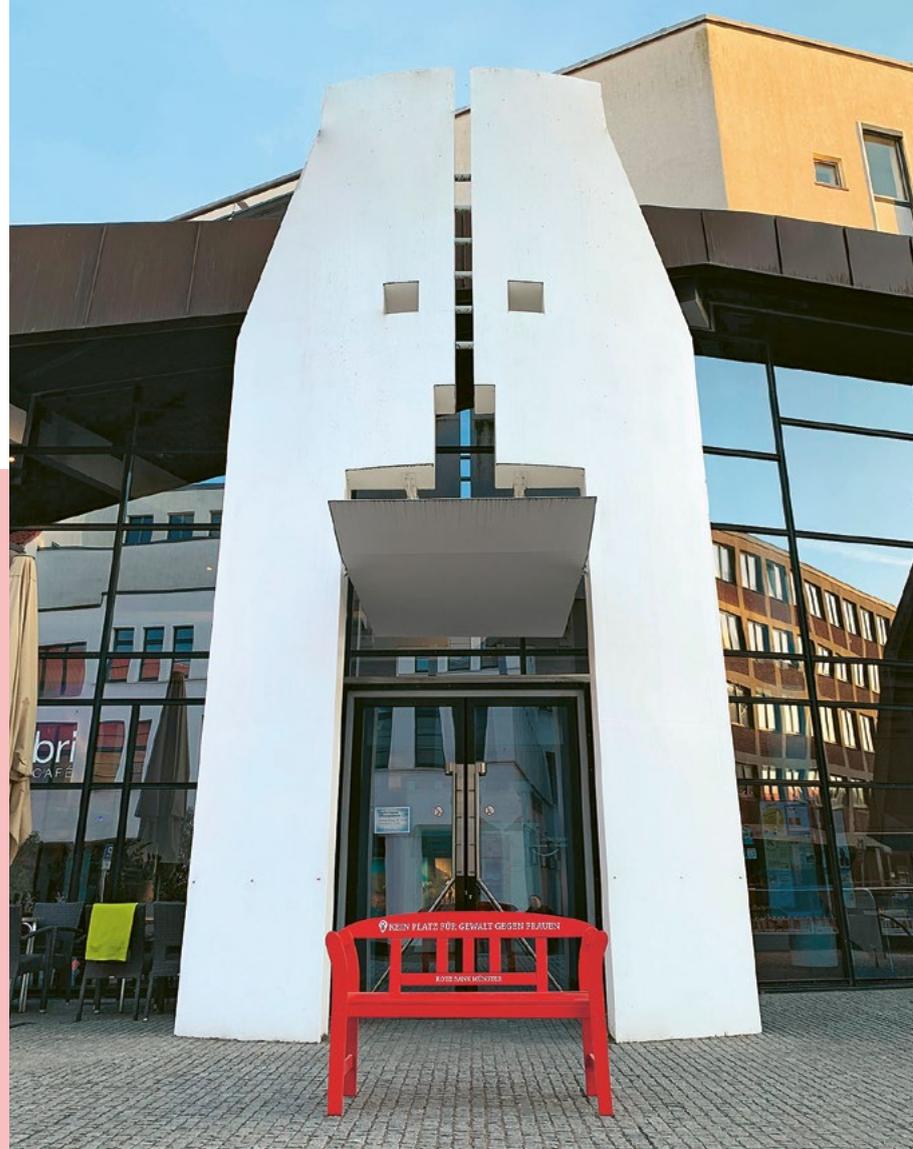


Hochkarätige Lesungen mit Ewald Arenz, Julia Schoch und Dinçer Gücyeter (von links nach rechts) sorgten für volle Räume in der Stadtbücherei.

Bei der Aktion »Human Library« erzählen Menschen in Gesprächen von ihren ganz persönlichen Geschichten (links). Mit der Teilnahme am internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen setzt die Stadtbücherei ein starkes Zeichen (rechts).

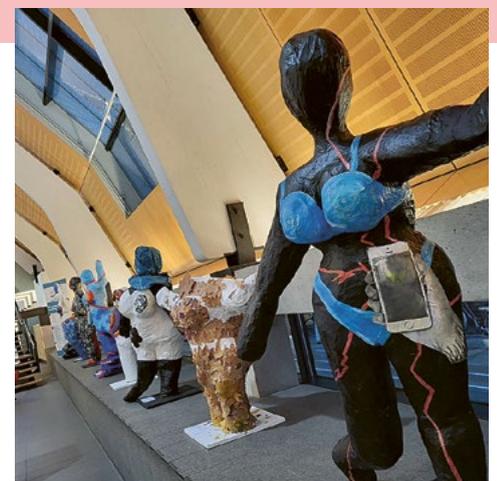
IMPULSGEBER FÜR AKTUELLE THEMEN

Die Stadtbücherei zeigt mit ihrem abwechslungsreichen Veranstaltungsprogramm, dass sie weit mehr als ein Ort für Bücher ist. Der »Digitale Herbst« zum Beispiel richtet sich speziell an Senior:innen und bietet leicht verständliche Vorträge und Workshops zu digitalen Themen – von Smartphone-Grundlagen über soziale Medien bis hin zu Online-Banking. Expert:innen gehen dabei gezielt auf individuelle Fragen ein, um Berührungsängste abzubauen und digitale Kompetenzen zu fördern. Bei den Nachhaltigkeitstagen dreht sich alles um den bewussten Umgang mit Ressourcen. Vorträge, Mitmachaktionen und Workshops laden dazu ein, sich mit Klimaschutz, Zero Waste und erneuerbaren Energien zu beschäftigen. Interaktive Formate wie Upcycling-Workshops oder Kleidertausch-Aktionen sind besonders beliebt und bieten praktische Tipps für einen nachhaltigeren Alltag. Der Digitaltag thematisiert die Chancen und Herausforderungen der digitalen Transformation. Vorträge, Diskussionen und Workshops beleuchten Aspekte wie künstliche Intelligenz, digitale Ethik und neue Arbeitswelten. Ziel ist es, den Zugang zu digitalen Entwicklungen zu erleichtern und den kritischen Diskurs zu fördern.



ORT FÜR VIELFALT UND DIALOG

Die Stadtbücherei ist mehr als ein Bildungsort. Sie setzt klare Zeichen für Vielfalt, Respekt und Menschenrechte. Gemeinsam mit dem Kommunalen Integrationszentrum ist die Bücherei regelmäßig Gastgeberin der Auftaktveranstaltung der »Münsteraner Wochen gegen Rassismus«. Diese bringt politische Akteur:innen, Expert:innen sowie Kulturschaffende zusammen und ist ein starkes Plädoyer gegen Diskriminierung und für eine gerechte, offene Gesellschaft. Am »Tag gegen Gewalt an Frauen« lenken die Stadtbücherei und das Amt für Gleichstellung die Aufmerksamkeit auf Gewaltformen, die Frauen weltweit betreffen – von häuslicher Gewalt bis zu struktureller Ungleichheit. Vorträge und Diskussionen beleuchten das Thema und regen zum Austausch an.





EIN RAUM FÜR BEGEGNUNG UND AUSTAUSCH

Von Lesungen und Workshops bis zu Themenabenden – das vielseitige Programm spricht Kulturinteressierte, Familien, Senior:innen und Schüler:innen an. Klassenführungen, Bilderbuchkino und Vorlesestunden wecken bei Kindern früh die Begeisterung fürs Lesen.



KINDER- UND JUGENDBÜCHEREI

Die Kinder- und Jugendbücherei ist ein lebendiger Raum, der Kinder und Jugendliche begeistert, inspiriert und ihnen Türen zu fantastischen Welten öffnet. Mit Veranstaltungen, Leseförderung, kreativen Aktionen und individueller Beratung setzt sie wichtige Akzente in der kulturellen Bildungslandschaft. Von den beliebten Klötzchentagen, bei denen Bausteine zur Quelle kreativer Ideen werden, bis zum Fabeltag, der Kinder in die Welt der Märchen entführt, begeistert das Angebot große und kleine Besucher:innen gleichermaßen. Für die Jüngsten gibt es das Vorleseprogramm »Lesen mit kleinen Wesen« sowie Bilderbuchkino und Gaming-Angebote, bei denen Geschichten auf besondere Weise lebendig werden.

Regelmäßige Kreativworkshops laden zum Malen, Basteln oder Schreiben ein. Leseförderung hat dabei einen hohen Stellenwert: Buchclubs, Lesewettbewerbe und thematische Leseaktionen wecken die Liebe zu Geschichten und stärken Lesekompetenz. Die Kinder- und Jugendbücherei ist auch ein Ort, an dem Eltern, Erziehende und Lehrkräfte Unterstützung finden. Ob es um die Auswahl geeigneter Bücher, die Zusammenstellung von Medienboxen für den Unterricht oder die Organisation von Klassenführungen geht – das engagierte Team steht mit Rat und Tat zur Seite.

Kreative Angebote locken Kinder und Jugendliche auch immer wieder zu besonderen Anlässen in die Stadtbücherei (links). Die Stadtbücherei präsentiert BookTok sowie eine breite Auswahl an New-Adult-Büchern, die mit emotionalen Geschichten und authentischen Charakteren junge Leser:innen begeistern (rechts). Der Bücherbus bringt Kultur und Bildung direkt in die Nachbarschaft – ein wichtiger Punkt für alle Altersgruppen und Stadtteile (oben rechts).





STADTTTEILBÜCHEREIEN UND DER BÜCHERBUS

Die Stadtteilbüchereien und der Bücherbus sind kulturelle Ankerpunkte, die Stadtteile beleben und Gemeinschaft fördern. Mit Veranstaltungen, individueller Beratung und Projekten zur Leseförderung schaffen sie niederschwellige Zugänge zu Bildung, Kultur und Unterhaltung für alle Altersgruppen. Der Bücherbus bringt die Bibliothek direkt in die Nachbarschaft – ein wichtiger kultureller Akteur in Stadtteilen ohne feste Bücherei. Er hält an Schulen, Kindergärten und öffentlichen Plätzen und bietet ein breites Spektrum an Kinderbüchern, Bestsellern und Sachliteratur.

INNOVATION TRIFFT TRADITION

Die Stadtbücherei ist weit mehr als ein Ort für klassische Bücher – sie begeistert mit innovativen Angeboten, die am Puls der Zeit liegen. Mit E-Books, Medienkompetenz-Workshops und digitalen Services zum Beispiel machen die Büchereien neue Technologien für alle Generationen zugänglich. Die Bibliothek der Dinge hingegen bietet Gegenstände wie Werkzeuge, Haushaltsgeräte und Freizeitartikel zum Ausleihen – praktisch und ressourcenschonend. Im Repair-Café können Besucher:innen defekte Gegenstände gemeinsam mit Helfer:innen reparieren, Abfall vermeiden und zugleich den sozialen Austausch genießen. Das Projekt Repair-Café in der Stadtbücherei wurde im Rahmen des stadtweiten Ideenwettbewerbs der awm »create ideas not waste« als eines von acht Gewinnerprojekten realisiert. Mit Brockhaus Klima bietet die Bücherei fundiertes Wissen zu Klimawandel und nachhaltigem Handeln – eine interaktive Plattform für alle, die ökologische Zusammenhänge verstehen und danach handeln möchten. Für Musikliebhaber:innen bietet nkoda Zugriff auf Tausende Notenblätter für alle Musikstile – ein Highlight für alle, die regelmäßig musizieren.



TRENDS ENTDECKEN: BOOKTOK UND NEW ADULT

Die Stadtbücherei greift Social-Media-Trends wie BookTok auf und bietet eine Auswahl beliebter Bücher, die viral gegangen sind. Besonders das Genre New Adult begeistert mit emotionalen Geschichten und authentischen Charakteren – perfekt für junge Leser:innen.

Bildung beginnt mit einer guten Geschichte

Die Stadtbücherei Münster ist weit mehr als nur ein Ort zum Lesen. Sie ist ein lebendiger Raum für Bildung, Begegnung und Inspiration. Mit vielen Angeboten für Kitas, Schulen und Bildungseinrichtungen setzt die Bücherei darauf, Sprache, Lese- und Medienkompetenz zu fördern.



Bücher eröffnen neue Welten, wecken die Neugier und tragen wesentlich dazu bei, dass sich persönliche, sprachliche und kreative Fähigkeiten entwickeln. Besonders bei Kindern ist dieser Einfluss nachhaltig und prägend. Deshalb legt die Stadtbücherei großen Wert darauf, schon den Kleinsten den Zugang zu Büchern und Geschichten zu ermöglichen. Auch Studien belegen, dass Lesen nach wie vor die wichtigste Kulturtechnik und Grundlage dafür ist, dass Bildungs- und Erwerbsbiografien gelingen.

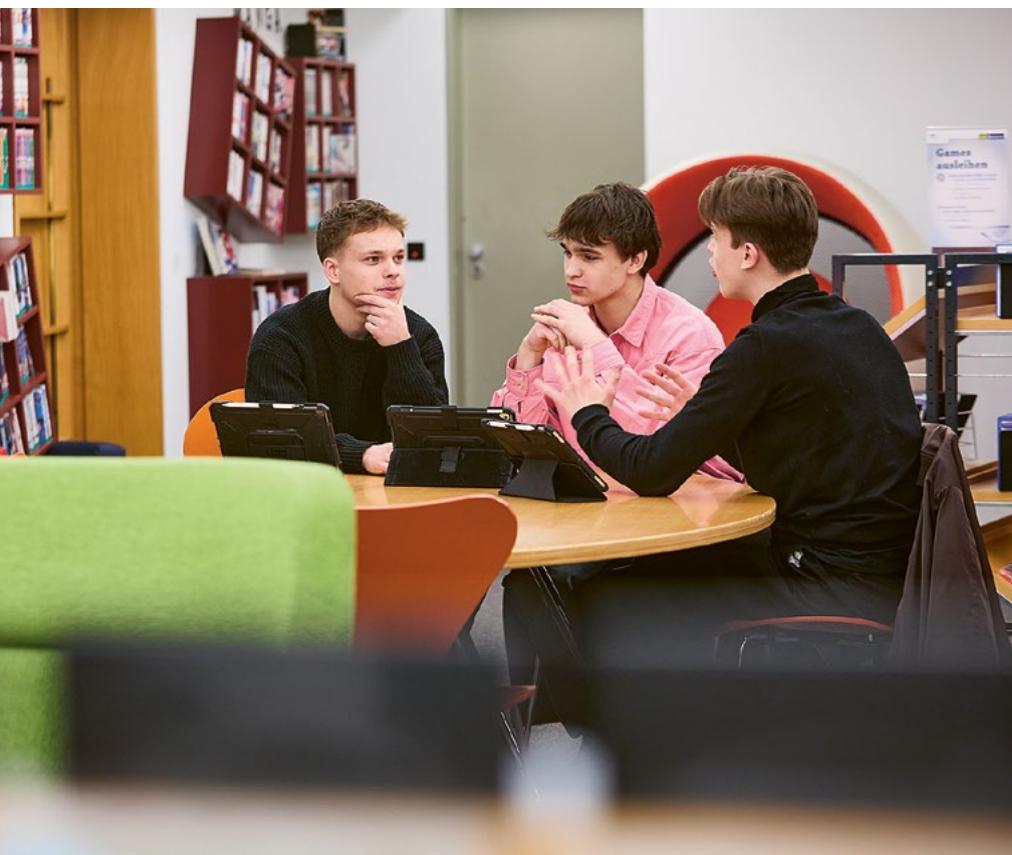
Die Stadtbücherei arbeitet dafür eng mit Kitas, Kindergruppen, Erzieher:innen und Eltern zusammen und erreicht so Menschen in allen Stadtteilen. In der Kinderbücherei und in den Stadtteilbüchereien werden Programme gestaltet, die bei Kita-Kindern die Freude an Bildern, Buchstaben, Lauten und Wörtern wecken. Für Kita-Gruppen gibt es liebevoll zusammengestellte Bilderbuchboxen, die Geschichten auf lebendige Weise vermitteln. Zusätzlich steht eine Auswahl an Fachliteratur für Erzieher:innen bereit, die inspirierende Impulse für die sprachpädagogische Arbeit bietet.

Auch die Unterstützung von Schulkindern und Jugendlichen bildet einen Schwerpunkt der Stadtbücherei. Sie fördert wichtige Kompetenzen im Umgang mit Medien und Informationen, die sowohl für den schulischen als auch den späteren beruflichen Alltag von Bedeutung sind. Klassenführungen, die auf die jeweiligen Altersgruppen abgestimmt sind, schaffen einen altersgerechten Zugang zur Bücherei. Grundschulkindern gehen auf spielerische Entdeckungstouren durch die Bibliothek und lernen, Bücher und Medien eigenständig zu finden und zu nutzen. Jugendliche hingegen entdecken die Bücherei als Wissensquelle und Ort für eigenständiges Lernen. Sie setzen sich mit Recherchetechniken auseinander und werden an den Umgang mit unterschiedlichen Medienformaten herangeführt. Wie gut die Stadtbücherei als Lernort angenommen wird, zeigt die hohe Nachfrage der eigens organisierten Lernnächte vor den Abiturprüfungen.

Um einer digitalen Welt gerecht zu werden, hat die Stadtbücherei innovative Angebote entwickelt. Dazu gehört eine multimediale und virtuelle Rallye, die die Stadtbücherei den Schüler:innen mithilfe der BIPARCOURS-App näherbringt. Sie hilft dabei, mit dem Online-Katalog umzugehen, sowohl vor Ort als auch digital. Für die Nutzung des Biparcours stehen iPads zur Verfügung, damit alle Kinder und Jugendlichen mitmachen können.

Ergänzend dazu bietet das Make-IT-Programm spannende Möglichkeiten in den Bereichen Robotik, Coding und digitale Erzähltechnik. Neben

Unter dem Titel »Lernen unter Sternen« öffnet die Stadtbücherei am Alten Steinweg für vier lange Lernnächte ihre Türen.



Einführungsveranstaltungen stehen spezielle Boxen zu diesen Themen bereit, die mit einem gültigen Büchereiausweis ausgeliehen werden können. Diese Boxen sind in der Kinderbücherei, allen Stadtteilbüchereien sowie im Bücherbus verfügbar und machen digitale Bildung praxisnah und zugänglich. Ein weiteres Highlight für Schüler:innen der Oberstufe ist das Programm »Fit für die Facharbeit«. Es vermittelt Methoden zur Informationsrecherche, Strategien, um Quellen zu bewerten, und gibt praktische Tipps für das wissenschaftliche Arbeiten. In Zeiten, in denen Desinformation und Fake News allgegenwärtig sind, ist es besonders wichtig, seriöse und zitierfähige Quellen zu erkennen.

Darüber hinaus weckt die Stadtbücherei mit ihren Veranstaltungen die Freude am Lesen. Programme wie »Lesen mit kleinen Wesen«, Bilderbuchkino oder »Bilderbücher erleben« machen Geschichten lebendig und regen die Fantasie an. Digitale Nachmittage sowie Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit Q.UNI bieten spannende Einblicke und vermitteln spielerisch Wissen. Ein besonderes Erlebnis ist der »Leseluchs«, ein Vorlesepat:innen-Projekt des Freundeskreises in Kooperation mit der Stadtbücherei. Rund 30 engagierte ehrenamtliche Vorlesepat:innen erwecken lustige und spannende Geschichten – vor allem aus der neuen Kinderliteratur – zum Leben.

Zusätzlich bringt die LeseLeeze, ein knallbuntes Lastenrad, Bücher und Geschichten direkt zu den Menschen. Ehrenamtliche der Stadtbücherei steuern mit der LeseLeeze Spielplätze, Schwimmbäder und andere markante Orte in der Stadt an. Dort werden Sitzkissen ausgelegt, Bücher, Spiele und Stoffpuppen verteilt – und schon tauchen Kinder und Erwachsene neugierig in die bunte Welt der Geschichten ein. Die LeseLeeze verfolgt ein klares Ziel: Lesen und Sprache erlebbar zu machen, Fantasiewelten zu eröffnen und damit Schlüsselkompetenzen für Bildung, Beruf und gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Nach dem Motto »Das Buch kommt zum Menschen« werden Barrieren abgebaut, um auch jenen Menschen Türen zu öffnen, die bisher wenig Berührung mit Büchern hatten.

Ein Zentrum für Bildung und Begegnung

»Münster ist eine Stadt des Wissens, des Lernens und des Miteinanders. Unsere Stadtbücherei ist dabei eine zentrale Institution, die all diese Aspekte vereint. Sie ist nicht nur ein Ort der Bücher, sondern ein Raum der Inspiration, der Bildung und der Begegnung – offen für alle Generationen und gesellschaftlichen Gruppen.

Lesen ist der Schlüssel zu Bildung und Teilhabe. Unsere Stadtbücherei fördert das Lesen von klein auf, unterstützt Kinder und Jugendliche, Studierende und lebenslang Lernende gleichermaßen. Sie bietet Zugang zu Wissen – unabhängig von Herkunft oder finanziellen Möglichkeiten – und schafft so Chancengleichheit in unserer Stadtgesellschaft. Besonders in einer lebendigen Universitätsstadt wie Münster ist die Verbindung zwischen wissenschaftlicher Exzellenz und öffentlicher Bildungsförderung essenziell. Die Stadtbücherei schlägt diese Brücke und bringt Menschen zusammen – ob für gemeinsames Lernen, kulturelle Veranstaltungen oder als Rückzugsort zum Schmökern. Ich lade Sie herzlich ein, die Angebote unserer Bücherei zu nutzen, und danke all jenen, die durch ihr Engagement und ihre Unterstützung dazu beitragen, dass dieser Ort ein Zentrum für Bildung und Begegnung bleibt. Gemeinsam stärken wir die Zukunft unserer Stadt – durch Sprache, durch Bildung und durch Lesen.«

OBERBÜRGERMEISTER MARKUS LEWE

Für Chancengleichheit und soziale Teilhabe

»Öffentliche Bibliotheken sind nicht nur Orte des Wissens und der Bildung, sondern auch bedeutende kulturelle und soziale Begegnungsorte sowie attraktive Orte mit Aufenthaltsqualität. Bibliotheken fördern den Zugang zu Informationen für alle Bürgerinnen und Bürger, unabhängig von sozialer Herkunft oder Bildungshintergrund. Sie stehen für Chancengleichheit und soziale Teilhabe. Sie sind unkommerzielle Orte zur kreativen Entfaltung und für den interkulturellen Austausch in unseren Gemeinden. Für eine wirtschaftlich und kulturell gut aufgestellte Kommune sind sie in einer Zeit, in der digitale und analoge Welten zunehmend verschmelzen, ein unverzichtbarer Bestandteil der kulturellen Infrastruktur. Bibliotheken agieren als wichtige Partner:innen für Kitas und Schulen, indem sie diese als außerschulische Lernorte durch vielfältige Programme und Veranstaltungen in der analogen und digitalen Sprach- und Leseförderung unterstützen. In einer Informationsgesellschaft, die von Datenflut und digitalen Herausforderungen geprägt ist, helfen Bibliotheken, kritisches Denken und eine reflektierte Mediennutzung zu entwickeln. Lesekompetenz gilt nach wie vor als zentrale Voraussetzung für gelingende Bildungs- und Erwerbsbiografien. Indem sich Bibliotheken als kommunale Partnerinnen in einem großen Bildungsnetzwerk mit Kreativität und Leidenschaft dafür einsetzen, Freude an der Kulturtechnik Lesen zu wecken, sind sie Wegbereiter für die Zukunft.«

CORNELIA WILKENS, BEIGEORDNETE FÜR KULTUR

**Robotik, Coding und digitale Erzähltechnik:
Neue Boxen zu spannenden Themen stehen
für Grundschulen bereit.**



Der Funke springt über



Das Lyriktreffen wird im Biennale-Rhythmus vom Kulturred der Stadt Münster in Kooperation mit dem Literaturverein ausgerichtet. Es ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie man junge Menschen für Lyrik begeistern kann. Die eingeladenen Autor:innen besuchen neben ihren Lesungen unter anderem Schulklassen und treffen Studierende. Dr. Mirjam Springer vom Germanistischen Institut der Universität Münster, Frank Lingnau, Deutschlehrer am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Münster, und Frauke Schnell, Leiterin des Kulturred der Stadt Münster, tauschen sich im Interview darüber aus, wie Lyrik auf diese Weise relevant und für alle zugänglich werden kann.

Frauke Schnell im Gespräch mit Frank Lingnau und Dr. Mirjam Springer über die Relevanz von Lyrik (von links nach rechts).



»Das Lyriktreffen bringt Autor:innen an die Schulen, die eine kognitive Dissonanz erzeugen – also die anders auftreten, als Schüler:innen es erwarten.«

FRANK LINGNAU

Frau Springer, zum Warmwerden eine vielleicht etwas seltsame Frage: Warum ist Lyrik eigentlich wichtig für junge Menschen?

Springer: Lyrik ist verdichtete Sprache. Studierende finden die Lektüre von Lyrik, besonders von Gegenwartslyrik daher sehr komplex. In meinem Seminar reicht die Bandbreite von Skepsis bis Panik. Das liegt auch daran, dass viele in der Schule häufig Erfahrung mit dem sogenannten »Erwartungshorizont« gemacht haben. Sie haben das Gefühl, dass es immer nur die eine richtige Gedichtinterpretation gibt. Lyrik, speziell Gegenwartslyrik, ist aber viel spannender, sie bietet eher eine Spielweise von Interpretationsangeboten. Ich habe das Gefühl, die Studierenden müssen nach der Schule erst wieder lernen, sich zu trauen, einem Text ganz unvoreingenommen zu begegnen.

Beobachten Sie das genauso an den Schulen, Herr Lingnau?

Lingnau: Die skizzierte Ablehnung nehme auch ich wahr, aber ebenso Schüler:innen, die sich mit Lyrik beschäftigen und eigene Gedichte schreiben. Jugendliche haben bisweilen eine große Nähe zur Lyrik dadurch, dass sie Hip-Hop-Musik hören, die genau das bietet: verdichtete Sprache.

Also besteht doch die Chance, dass junge Menschen Lyrik mögen könnten?

Lingnau: Natürlich (*lacht*). Wenn wir Schüler:innen fragen, was für sie Lyrik ist, so antworten sie oft: Gedichte, die gereimt sind. Das ist ein sehr traditionelles Verständnis von Lyrik. Und an dieser Stelle kommt das Lyriktreffen ins Spiel, weil es Autor:innen an die Schulen bringt, die eine kognitive Dissonanz erzeugen – also die anders auftreten, als Schüler:innen es erwarten.

Springer: Gegenwartslyrik hat stark etwas mit Performance zu tun, das ging mit Ernst Jandl in den 1960er-, 1970er-Jahren los, der in London in der Royal Albert Hall performt hat, in Deutschland dann in den 1980er-Jahren, zum Beispiel mit Thomas Kling, der sich im Dunstkreis der Punk-Bewegung in Düsseldorf bewegt hat. Man holt Studierende und auch Schüler:innen häufig dann ab, wenn sich popkulturelle Phänomene und Gegenwartslyrik berühren.

Das Lyriktreffen macht genau das: Autor:innen und junge Menschen zusammenbringen. War das schon immer so?

Schnell: Das Lyriktreffen ist von Anfang an nicht nur als Veranstaltung konzipiert worden, bei der Lyriker:innen vor Publikum lesen, sondern auch als Forum, bei dem sie sich vier Tage lang in Münster treffen und austauschen können. Es gibt zudem zunehmend auch Performances bzw. Autor:innen, die sich mit anderen popkulturellen Formen auseinandersetzen, mit der Musik oder der darstellenden Kunst zum Beispiel. Gleichzeitig war es den Machern, die das Lyriktreffen vor Jahrzehnten konzipiert haben, immer wichtig, dass die Schulen involviert werden – allen voran Hermann Wallmann, dem langjährigen künstlerischen Leiter des Festivals, der selbst auch Lehrer war. Wir wollen uns möglichst früh an Schüler:innen und Studierende richten. So können sie Dichter:innen kennenlernen, die Lyrik ganz anders vermitteln können.

Frau Springer, welche Rolle spielt das Lyriktreffen für Ihre Seminare?

Springer: Seit 15 Jahren biete ich immer ein Seminar zum Lyriktreffen an. Darauf müssen die Studierenden intensiv vorbereitet werden. Es geht darum, das eigene Nicht-Verstehen der Texte zunächst zuzulassen und dann produktiv zu machen. Meistens beginne ich mit einem Gedicht von Thomas Kling, bei dem erst einmal alle verblüfft sind, weil sie so etwas aus der Schule oftmals nicht kennen. In späteren Sitzungen lesen wir dann Texte der Autor:innen, die beim Lyriktreffen eingeladen sind.

Lingnau: Im Lehrplan ist ein zentrales Thema ausgewiesen, derzeit Lyrik des Unterwegsseins. Wir bewegen uns dort vom Barock bis in die Gegenwart. Ich schaue dann, wer aus dem Programm des Lyriktreffens am besten zu dem passt, was wir im Unterricht thematisieren. Auf den Besuch einer Lyrikerin oder eines Lyrikers bereiten wir uns intensiv vor, schauen uns die Vita an, recherchieren die Lyrikbände, analysieren zwei, drei Gedichte.

Und dann springt der Funke über?

Lingnau: Bestenfalls! Wichtig ist aus meiner Sicht bei Schullesungen: Interesse wecken – und Interesse zeigen. Bei Marcel Beyer, Silke Scheuermann oder Mara Genschel war das so, es ist eine intensive Interaktion entstanden. Die Autor:innen haben Einblicke in ihre Arbeit gegeben, aber auch gefragt, was die Schüler:innen an Lyrik interessiert oder ob sie auch schreiben. Diese Gespräche habe ich als sehr gewinnbringend erlebt.

Springer: Ich wähle die Texte nach dem Programm des Lyriktreffens aus. Die Studierenden dürfen sich dann Autor:innen aussuchen, die sie gerne treffen möchten. Dieses Mal waren das Samuel Kramer und Ariane von Graffenried. Die Organisator:innen des Lyriktreffens machen die Begegnung mit den Autor:innen möglich, meistens vor der Lesung. Die Studierenden haben dann Fragen im Gepäck und es entstehen eigentlich immer intensive Gespräche über die Texte, die wir im Seminar schon diskutiert haben.

Wie ist die Resonanz der Studierenden?

Springer: Es geht nichts über die persönliche Begegnung, das merken wir immer wieder. Das Seminar funktioniert danach ganz anders, viel intensiver. Und sobald die Studierenden erlebt haben, dass das wirklich Menschen sind, die diese Texte schreiben, trauen sie sich manchmal sogar selbst ans Schreiben heran.

Suchen Sie die Autor:innen danach aus, ob sie Lust auf diese Interaktion haben?

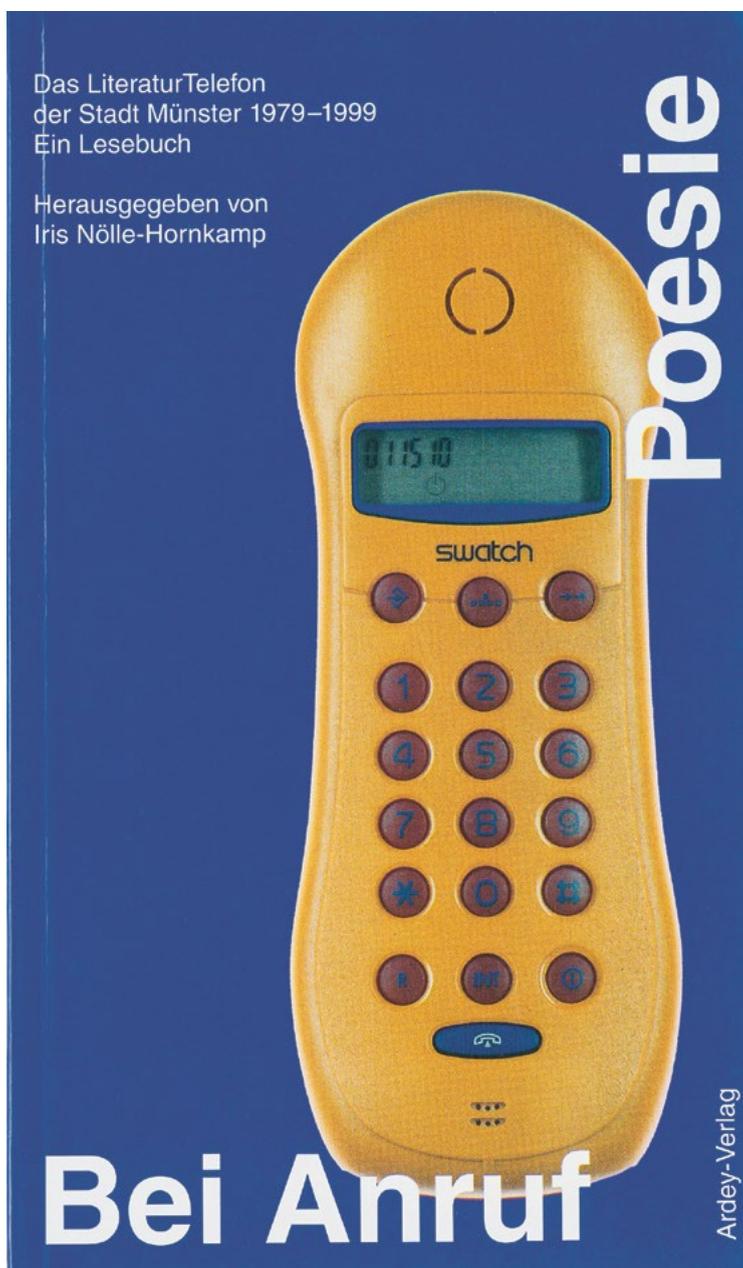
Schnell: Alle, die von der künstlerischen Leitung eingeladen werden, sollten nach Möglichkeit Schullesungen halten. Wir können natürlich niemanden dazu zwingen, das war aber bisher auch nicht nötig. Die meisten Autor:innen haben Lust dazu und machen das gerne. Die Rückmeldungen sind sehr positiv, sie sind begeistert von den Schullesungen, wie übrigens vom gesamten Publikum hier in Münster. Und von Dinçer Gücyeter habe ich zum Beispiel gehört, dass er solche guten Erfahrungen mit Schullesungen noch nie gemacht hat.

Über das Kulturrucksack-Programm können Sie im Rahmen des Festivals auch Angebote mit Lyriker:innen umsetzen, die sich an noch jüngere Kinder richten. Mit welchen Erfahrungen?

Schnell: Es lohnt sich! Lyrik ist ja auch ein spielerischer und lustvoller Umgang mit Sprache, der gerade bei Kindern verfährt, wenn man sie richtig anspricht. Insgesamt erreichen wir mit den Schullesungen und dem Universitätsseminar ca. 500 junge Menschen. Damit können wir die Lyrik also auch in die Breite und in die Zukunft tragen.



Das Lyriktreffen Münster ermöglicht im Biennale-Rhythmus Lesungen, Vorträge, Gespräche und Begegnungen. Im Zentrum natürlich immer: Lyrik!



Bei Anruf Poesie: 1979 anlässlich des ersten Lyriktreffens erstmals unter dem Titel »Gedichte und Kurzprosa« offiziell im Telefonbuch zu finden.

Von der Dichterstrippe zur Literaturline

Literatur zu hören – in Form von Podcasts und Hörbüchern – ist aktuell so beliebt wie nie. Mit der Literaturline macht auch das Kulturamt zeitgenössische Literatur – online und kostenfrei – in Form von Autor:innenlesungen erlebbar. Was als zeitgemäße Literaturförderung daherkommt, begann schon 1979: Anlässlich des ersten Lyriktreffens, das damals noch Lyrikertreffen hieß, hatte das Kulturamt ein Literaturtelefon eingerichtet. Im öffentlichen Telefonbuch fand sich der Eintrag »Gedichte und Kurzprosa« mit der Telefonnummer 0251 11510. Im Interview berichtet Iris Nölle-Hornkamp, die 30 Jahre lang dabei war, von der Literatur on demand im Wandel der Zeit.

Frau Dr. Nölle-Hornkamp, Sie sind Germanistin und haben die Literaturline des Kulturamts 30 Jahre lang betreut und geprägt. Was können Sie über die Anfänge dieser Form der Literaturvermittlung berichten?

Die Idee stammt ursprünglich aus Amerika, dort präsentierte Andy Warhol mit *Dial-A-Poem* schon in den 1960er-Jahren avantgardistische Kurzprosa auf seinem Anrufbeantworter. Im selben Jahrzehnt initiierte Matthias Jenny das erste deutschsprachige Literaturtelefon als Underground-Projekt in Basel, und Ende der 1970er-, Anfang der 1980er-Jahre entwickelten sich nach diesem Vorbild in der Bundesrepublik über 40 weitere literarische Ansgedienste.

Die Dichterstrippe in Münster startete 1979, betreut vom Münsteraner Autor Gottfried Schäfers, mit Lesungen zum Lyriktreffen: Es kamen Ernst Jandl, Ernst Meister, Hilde Domin und Gerhard Rühm zu Wort und es gab gleich bis zu 1000 Abfragen pro Woche. Von 1981 bis 1992 waren dann im wöchentlichen Wechsel fünfminütige Lesungen von Autor:innen aus Münster und dem Münsterland zu hören, mal professionell, mal eher als erste Gehversuche auf dem Feld der Literatur. Aufgenommen wurden sie per Tonbandmaschine, am runden Tisch im Personalratsraum der Stadt, mit eingeschränkter Tonqualität, aber auch mit Pioniergeist und dem Charme der Improvisation.



Iris Nölle-Hornkamp 1993 im VHS-Aufnahmestudio.

»Aufgenommen wurden die ersten Lesungen per Tonbandmaschine, am runden Tisch im Personalratsraum der Stadt, mit eingeschränkter Tonqualität, aber auch mit Pioniergeist und dem Charme der Improvisation.«

Ab 1993 übernahmen Sie die konzeptionelle und organisatorische Betreuung der Dichterstrippe. Welche Weiterentwicklungen haben Sie angeregt und umgesetzt?

Damals hatte sich das Konzept ein wenig abgenutzt, die Anruferzahlen gingen zurück. Wir haben die Programmstruktur weiterentwickelt und aus der *Dichterstrippe* ein *Literaturtelefon* gemacht. Von nun an wurden die Lesungen professionell im Bürgerfunkstudio der VHS produziert, Christine Bertels ist bis heute dafür verantwortlich. Die Anrufer:innen konnten Lyrik und Prosa mit literarischem Anspruch von Autor:innen aus Münster und aus dem weiteren westfälischen Bereich abrufen. Das neue Profil kam gut an, die Anruferzahlen stiegen stetig (bis zu 8000 jährlich), das Magazin Focus bescheinigte der münsterschen »Poesie im Fünfminutentakt« 1994 ein Lob als »Forum anspruchsvoller Literatur« und stellte es an die zweite Stelle unter den deutschen Literaturtelefonen.

Können Sie besondere persönliche Highlights nennen aus Ihren vielen Jahren mit der Literaturline?

Durch die Nähe zum Lyriktreffen war es möglich, eine Vielzahl von Literaturpreisträger:innen für das Literaturtelefon und später die Literaturline zu gewinnen, es lasen nahezu sämtliche Poesiepreisträger:innen, der Büchnerpreis war unter anderem mit Durs Grünbein, Lutz Seiler, Oswald Egger, Jan Wagner, Marcel Beyer, Oskar Pastior, Sarah Kirsch und H.C. Artmann vertreten – und auch der Literaturnobelpreis mit Derek Walcott, Herta Müller, Tomas Tranströmer und Jon Fosse. Damit hatten das Literaturtelefon und die Literaturline Münster schon ein Alleinstellungsmerkmal, auf das man stolz sein konnte.

Waren Sie mit dem Literaturtelefon Vorreiter von Hörbüchern und Podcasts?

Das Literaturtelefon konnte als niederschwelliges Angebot ein breites Publikum erreichen, so hat es die Resonanz gezeigt, vielleicht auch durch den besonderen Eindruck von Intimität, »hier kommt die Literatur direkt zu mir«. Es bot die Möglichkeit ganz spontan zu entscheiden, weiter zuzuhören oder eben nicht, emotional oder rational zu reagieren, eine Lesung kostenfrei mehrfach anzuhören.

Das war damals noch ungewöhnlich, Hörbücher und Podcasts vermitteln diese Möglichkeiten heute ganz selbstverständlich. Also, ja, möglicherweise waren die Literaturtelefone ein Art Vorreiter, zumindest die literarisch anspruchsvolleren.

Das Angebot der Literatur zum Hören liefert das Kulturamt nun bereits seit 46 Jahren. 30 davon haben Sie geprägt. Wie schauen Sie auf die Zukunft?

Ich freue mich darüber, wie Gesine Heger seit 2023 die Literaturline – aus meiner Sicht folgerichtig – weiterführt, insbesondere die Ausrichtung auf junge Autor:innen und ein jüngeres Publikum, die Ausweitung auf Spotify und Instagram trägt sicher dazu bei. Das Konzept und die literarische Qualität der Lesungen überzeugen, und auf zukünftige Erweiterungen des Angebots bin ich gespannt.

WO HÖREN?

Die Beiträge der Literaturline sind sowohl auf der Website des Kulturamts als auch auf der Streaming-Plattform Spotify zu hören. Die dort veröffentlichten Beiträge reichen zurück bis in das Jahr 2015. Monatlich erscheint eine neue Kurzlesung.

Aufnahmen zu *Mehr als Kirche, Kohle, Kiepenkerl – 1250 Jahre Westfalen – neu erzählt!* von und mit Alfons Huckebrink (unten links und oben rechts), Matthias Engels und Frank Lingnau (oben rechts) sowie Katja Angenent (rechts mitte). Unten rechts: Christine Bertels, die die Aufnahmen seit 1993 technisch betreut.



Kultur in Krisenzeiten

Bei den Cinema-Ost-Filmtagen 2025 wurden fünf Filme aus den ehemals russischen, dann sowjetischen Kolonien und heute souveränen Staaten gezeigt. Die Veranstaltung verdeutlicht auch, wie abhängig Kultur von politischen Veränderungen ist und wie sie diese im Gegezug künstlerisch verarbeiten kann.

Meister und Margarita, der Eröffnungsfilm der Cinema-Ost-Filmtage, die im Jahr 2025 zum dritten Mal stattfanden, war ein opulenter Festivalauftakt und vielschichtiger Denkanstoß zugleich. Michail Bulgakow, der die berühmte Romanvorlage 1929 bis 1939 verfasste, setzt die Handlung ins Moskau der 1930er-Jahre. Er verhandelt darin auf die ihm eigene bissig-satirische Art Fragen von Zensur und künstlerischer Freiheit, wenn der Teufel höchstpersönlich mit einer sprechenden schwarzen Katze an seiner Seite in der Hauptstadt einmarschiert. Unter stalinistischer Herrschaft selbst zensiert wird das Buch erst ab 1966 in Teilen veröffentlicht.

Wie damals das Buch wurde auch die aktuelle Verfilmung durch den US-amerikanisch-russischen Regisseur Michail Lokshin 2024 begeistert aufgenommen – insbesondere von einer russischen Zivilgesellschaft, die die darin enthaltene Regimekritik offensichtlich goutierte. Zugleich forderten nationalistische Propagandist:innen ein Verbot des Films, aktuell mehren sich Berichte von teilweiser Zensur. Das Thema des Buches wird so, 95 Jahre später, zur Realität des heutigen Films.

Die Rezeptionsgeschichte und Vereinnahmungsversuche von *Meister und Margarita* führen die Komplexität vor Augen, mit der Kultur und Gesellschaft angesichts von weltpolitischen Krisen konfrontiert sind. Im Februar 2022 begann Russland den Angriffskrieg auf die Ukraine. Nur wenige Tage später sollten in Münster die seit 2009 erfolgreich durchgeführten Russischen Filmtage starten. Deren Träger waren Filmwerkstatt und Filmclub Münster – selbst einst durch die britischen Alliierten 1948 mit dem Ziel gegründet, im Nachkriegsdeutschland ein neues kulturelles Bewusstsein zu schaffen – sowie die damalige Deutsch-Russische Gesellschaft e.V. Diese, 1988 als

Deutsch-Sowjetische Gesellschaft gegründet, formulierte bereits nach dem Zerfall der Sowjetunion als ihren Satzungszweck den kulturellen Austausch und die Verbreitung von Literatur, Kunst und Film aus allen Nachfolgestaaten, um eine kritische Zivilgesellschaft zu stärken. Der namensgebende Bezug zu Russland galt hier ebenso wie im Kontext der Filmtage dem gemeinsamen Nenner der Sprache als einem kulturellen Medium, das all diese Staaten verband.

Die weltpolitische Zäsur im Februar 2022 zwang nun auch hiesige kulturelle Akteur:innen zu einer Neujustierung, zu einem sensiblen und informierten Umgang mit Themen, Geschichte(n) und Kulturproduktionen, ohne den Boykott von Kunstschaffenden eines ganzen Landes zu riskieren. Aus den Russischen Filmtagen wurde »cinema ost – Osteuropa im Spiegel des Films«; aus der Deutsch-Russischen Gesellschaft e.V. das OstEuropaForum Münster e.V.

Unter dem Titel »Schattierungen der Vergangenheit« präsentierten die Filmtage fünf ausgewählte Filme sowie eine Lesung.



»Der wichtigste Wunsch in diesen schwierigen Zeiten ist die Hoffnung in die Zukunft. Für diese Zukunft müssen wir uns den Veränderungen der Gegenwart stellen, um weiter gestalten zu können.«

GUDRUN WOLFF, VORSITZENDE
OSTEUROPAFORUM MÜNSTER E.V.



Kreative Keimzelle

Die Filmwerkstatt Münster übernimmt eine Vielzahl von Aufgaben, die eines eint: Filmschaffen und Filmkultur zu fördern. Ein Interview mit den beiden Leiterinnen Steffi Köhler und Anna Schlottbohm.

Frau Köhler, was bedeutet die Filmwerkstatt Münster für Sie?

Köhler: Wir verstehen uns als kreative Keimzelle, als Werkstatt, in der Menschen in die Praxis eintauchen können. Uns ist es wichtig, dass hier nicht nur theoretisches Wissen vermittelt wird, sondern dass wirklich etwas entsteht. Als gemeinnütziger Verein wollen wir unabhängiges Filmschaffen fördern und Filmkultur sichern.

Schlottbohm: Dafür haben wir vier Standbeine: Abspiel, Bildung, Technikverleih und Produktion. Im Abspielbereich betreiben wir zum Beispiel den ältesten Filmclub Deutschlands und organisieren Filmfestivals wie das Filmfestival Münster und das LITFILMS. Beim Technikverleih stellen wir Filmtechnik für Profis und Amateur:innen bereit, in der Produktion unterstützen wir junge Filmschaffende mit Entwicklungsförderung und Beratung.

Köhler: Unser Fokus liegt auf der Nachwuchsförderung und der Vernetzung der Kreativen in der Region. Wir haben eine enge Verbindung zur Kunstakademie Münster, wo viele spannende Filmprojekte entstehen. Und auch wenn wir keine Filmhochschule in der Stadt haben, wollen wir Münster als Produktionsstandort stärken.

Doch Namensänderungen waren nicht alles: Trägerverein und Festivalteam nahmen die veränderte Lage zum Anlass, sich kritisch selbst zu befragen und inhaltlich neu auszurichten. Das bereitete den Boden dafür, sich bewusster mit der (Film-)Kultur der ehemals russischen, dann sowjetischen Kolonien und heute souveränen Staaten auseinanderzusetzen.

Ein solcher Prozess verläuft nie reibungslos und erfordert viel Einsatz von den Beteiligten. Genau damit erweisen die freien Kulturträger:innen uns allen immer wieder einen wertvollen Dienst. Sie tauchen tief in komplexe Zusammenhänge ein und stellen sich der Mehrdeutigkeit einer sich stetig verändernden Welt, um neues und altes Wissen sowie Inhalte so darzustellen, dass sie zum Nachdenken anregen und neue Perspektiven für uns alle eröffnen. Und vielleicht eignet sich hierzu gerade der Film in besonderer Weise: Wir blicken auf andere Kulturen und Welten; zugleich erlauben wir diesen, durch die Membran der Kinoleinwand auch bei uns zu Gast zu sein. Das bewegte Bild, die vermittelte Nähe zu fremden Menschen und Schicksalen vermag im besten Fall Empathie auszulösen, mündet immer aber zumindest in der Erkenntnis, dass die Realitäten komplexer und durchlässiger sind, als man es manchmal wahrhaben will.



Die Leiterinnen der Filmwerkstatt Münster: Anna Schlottbohm (links) und Steffi Köhler.



Wie verstehen Sie das Thema Bildung in Ihrem Bereich?

Schlottbohm: Bildung in der Filmwerkstatt bedeutet für uns vor allem den Erwerb praktischer Fähigkeiten. Wir arbeiten dabei mit Fachleuten aus der Filmbranche zusammen, weniger mit klassischen Pädagog:innen. Die Teilnehmenden unserer Workshops lernen aus der Praxis heraus und können ihr Wissen direkt anwenden.

Köhler: Wir sehen Bildung aber nicht nur im klassischen Seminarbetrieb, sondern auch in den Begegnungen zwischen Filmschaffenden. Bei uns gibt es Stammtische, Pitching-Sessions und Netzwerktreffen, bei denen viel Wissen und Erfahrung informell weitergegeben wird. Wir möchten, dass die Filmwerkstatt als eine Brücke in die Branche wahrgenommen wird.

Welche Projekte sind in diesem Bereich geplant?

Schlottbohm: In diesem Jahr liegt unser Schwerpunkt auf Stoffentwicklung. Wir bieten Drehbuchseminare und Workshops zur Entwicklung von Filmideen an. Zudem planen wir ein Mentoring-Programm im Rahmen von *Filmbildung und Kino* gemeinsam mit dem Cinema Münster, was aber noch nicht final bestätigt ist.

Köhler: Mit unserem *Kulturrucksack*-Workshop, den wir jedes Jahr anbieten, erreichen wir Kinder und Jugendliche. Dieses Jahr drehen die Teilnehmenden einen Monsterfilm, der dann auf dem Filmfestival Münster Premiere feiert. Es ist schön zu sehen, wie Kinder ihre ersten Filme im Kino erleben.

Schlottbohm: Und unser Projekt *Kino aufs Land* ist ein tolles Beispiel für Filmvermittlung außerhalb der Stadt. Wir bringen anspruchsvolle Filmkunst in die Region, dorthin, wo es keine Kinos mehr gibt, und laden die Menschen ein, Filme auf eine neue Weise zu erleben.

»Wir möchten, dass die Filmwerkstatt Münster ein Ort bleibt, an dem kreative Ideen entstehen und sich Menschen vernetzen, die gemeinsam Filme machen wollen.«

Wie wichtig ist Ihnen die Vernetzung mit anderen?

Köhler: Vernetzung ist essenziell. Wir sind Teil des Netzwerks Filmkultur NRW, das sich zum Beispiel dafür einsetzt, dass Filmbildung als kulturelle Bildung anerkannt wird. Wir arbeiten mit dem Filmbüro NW zusammen und sind auch international vernetzt, zum Beispiel über das Screen Talent Europe-Netzwerk.

Schlottbohm: Auf lokaler Ebene kooperieren wir mit Institutionen wie der Kunstakademie Münster, dem Bennohaus oder der FH Design. Der Austausch zwischen verschiedenen Disziplinen ist uns sehr wichtig, weil Film als Kunstform immer auch interdisziplinär gedacht werden kann.

Wo sehen Sie die Filmwerkstatt in der Zukunft?

Köhler: Unser Ziel ist es, noch mehr Menschen für Filmkultur zu begeistern und gleichzeitig den Nachwuchs aktiv zu unterstützen. Wir möchten, dass die Filmwerkstatt Münster ein Ort bleibt, an dem kreative Ideen entstehen und sich Menschen vernetzen, die gemeinsam Filme machen wollen.

Neben Koproduktionen wie *Die Spökenkiekerin* und *das Fräulein von Goldstoffs Filme* (Lotte Ruf und Mark Lorei) leistet die Filmwerkstatt Münster Bildungsarbeit für den Filmnachwuchs, zum Beispiel im Analog Film Lab NRW, im Rahmen des *Kulturrucksacks NRW* oder beim Seminar zum Thema *Lichtsetzung* (linke Seite im Uhrzeigersinn). Die 21. Ausgabe des Filmfestivals Münster findet vom 19. bis 28. September 2025 im Schloßtheater Münster statt (rechts).



Ein offenes Stadtteillabor

Das Bennohaus hat mit seinem intensiven Profilierungsprozess im Jahr 2024 einen klaren Schritt in die Zukunft gemacht.

Unter dem Motto »Medien, Kunst und Kultur(en)« wurden in dem Stadtteilhaus in Münsters Osten zahlreiche Formate wie Ausstellungen, Workshops, Vorträge, Tagungen und Festivals entwickelt, die eine breite öffentliche Auseinandersetzung mit einer digitalisierten Gesellschaft fördern.

Über hundert lokale Akteur:innen aus den Bereichen Film, Foto, Digitales, Design und Architektur sowie darstellende und bildende Kunst, Heimatarbeit, Stadtforschung und Interkultur kamen zum ersten Netzwerktreffen im April 2024 in das Bennohaus, um daran mitzuwirken, das Profil des Stadtteilhauses weiter zu schärfen. In kreativer und kooperativer Atmosphäre entstanden transdisziplinäre Projekt- und Handlungsansätze. Die große Resonanz unterstrich die zentrale Bedeutung des Hauses als Diskurs- und Experimentierort.

Ein Highlight der entwickelten Ideen ist das Format *Mixed Realities* – eine Projektwoche, die jungen Menschen die Möglichkeit bietet, gemeinsam mit lokalen Kunst-, Kultur- und Kommunikationsschaffenden in das Zusammenspiel ihrer analogen und digitalen Welten einzutauchen. Ein Pilotkonzept wird mit Schüler:innen der Mathilde-Anneke-Gesamtschule und des Pascal-Gymnasiums getestet. Es zielt darauf ab, sinnliche Erfahrungen zu ermöglichen und die Wahrnehmung für eine crossmediale Welt zu schärfen, in der die Grenzen zwischen Fakten und Fiktion zunehmend verschwimmen. Die Teilnehmenden können persönliche Fragen ihrer Lebenswelt durch künstlerische mediale Formen – von Bildreportagen über Kurzfilme bis hin zu digitalen Installationen – zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig wird Raum für Reflexion geschaffen, um sich mit übergreifenden gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen und neue Zugänge zum Wissen zu finden.



»Das Bennohaus-Team agiert als Gestalter von Begegnungen, Dienstleister und Plattformgeber. Es ermöglicht kreative Projekte, die Menschen verbinden und die Wechselwirkung zwischen den Bereichen Medien, Kunst und Kultur(en) ausloten.«

GESCHÄFTSFÜHRERIN DANIELA ELSNER



Workshop zum Thema visuelle Videoperformance/Videokunst mit Videokünstler Yochanan Rauert.

Das erste Netzwerktreffen hat zudem den Weg für zwei weitere innovative Formate eröffnet: Im Jahr 2025 wird die Fortbildungsreihe *Common:Lab* zivilgesellschaftlich kulturengagierte unterstützen, ihre Arbeit mit digitalen Werkzeugen sichtbar zu machen, sich zu vernetzen und eigene Formate für ihren Stadtteil zu entwickeln. Außerdem können im *Open Studio* Nachwuchskulturschaffende spartenübergreifend arbeiten. Nicht zuletzt wird das Netzwerktreffen aufgrund seiner facettenreichen Wirkung wiederholt werden. Dabei wird unter anderem die Pecha Kucha eingesetzt – eine Methode, mit der Inhalte spannend mit Power-Point-Präsentationen vermittelt werden. So wird die Arbeit vieler Medien-, Kunst- und Kultur(en)-Akteur:innen sichtbar. Beste Voraussetzung also, um sich zu verbinden.

»Mein Jahr als Bundesfreiwilligendienstleistende am Bennohaus war ein Freiraum, um Dinge auszuprobieren, Menschen kennenzulernen, eigene Ideen zu verwirklichen und die Welt der Medien tiefer zu verstehen.«

KEA LÜNEMANN

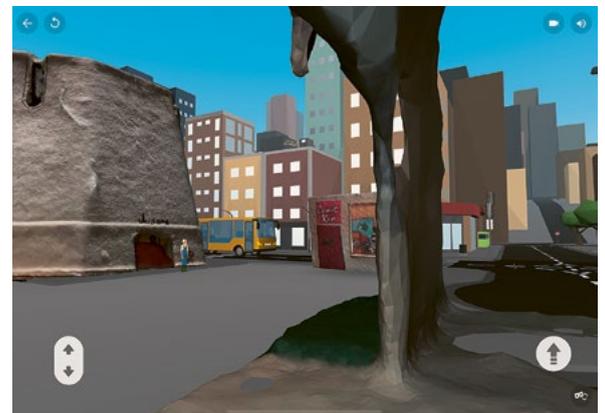
KI in der kulturellen Bildung

Der **KULTURRUCKSACK** ist ein Programm des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft

des Landes NRW, das die kulturelle Bildung von 10- bis 14-Jährigen fördert. Das Kulturstädtchen übernimmt die Koordination der Angebote in Münster, die immer stärker auch auf Neue Medien setzen.

Zwei Projekte des Kulturrucksacks Münster haben im Jahr 2024 Künstliche Intelligenz in ihren Workshops eingesetzt. So entdeckten die Kinder und Jugendlichen im Impro-Theater-Workshop »Obstsalat 2.0«, geleitet von Autor und Dramaturg Thomas Richardt, die Möglichkeiten von KI in der Improvisation. Gemeinsam entwickelten sie mithilfe der KI immersive Welten, in denen sie durch Storytelling und Rollenspiele ihre Fantasien ausleben konnten. Das Projekt »Reversed Scenery – Merging Architecture« des Nexus-Kollektivs hingegen verband Architektur mit KI und Virtual Reality. Angeleitet von den Künstler:innen und Kunstvermittler:innen Stephanie Sczepanek, Wilmuth Borgmann, Anne Büssgen und Christian Partl entwickelten die Teilnehmenden mithilfe von KI neue Formen der Architektur, die sie durch Zeichnungen und Papierkonstruktionen analog erweiterten und anschließend in den virtuellen Raum übertrugen.

Beide Projekte einte, dass sie analoge künstlerische Techniken mit digitalen Werkzeugen auf unterschiedliche Weise kombinierten. Bei »Obstsalat 2.0« erschufen und visualisierten die Kinder immersive Welten und Charaktere, basierend auf eigenen Texten, bei »Reversed Scenery« generierten sie architektonische Formen, die als Grundlage für den analogen Modellbau dienten.



Zwei mit Hilfe von KI entwickelte Landschaften aus dem Projekt »Reversed Scenery« (oben und Mitte). Bei »Obstsalat 2.0« gestalten Kinder ihre eigenen Welten und Charaktere – hier wird Kreativität lebendig! (unten links).



Das Interesse an der Einbindung von KI war groß. »KI ermöglicht es, relativ schnell zugängliche, immersive Welten zu erschaffen, die Kinder enorm motivieren und inspirieren können«, sagt Projektleiter Thomas Richardt. Zudem senke KI die Einstiegshürde für Kinder ohne künstlerische Vorkenntnisse, helfe kreative Ideen sichtbar zu machen und fördere das kollaborative Arbeiten. Auch Stephanie Sczepanek sieht viele Vorteile: »KI hat das Potenzial, die kulturelle Bildung zu bereichern, indem sie neue Möglichkeiten des kreativen Ausdrucks eröffnet«, erklärt die Projektleiterin. Die KI fordere dazu auf, bestehende Vorstellungen von Gestaltung zu hinterfragen und neu zu denken. »Die Kinder und Jugendlichen lernen spielerisch, wie sie digitale Werkzeuge nutzen können, um Ideen umzusetzen«, sagt Stephanie Sczepanek. »Darüber hinaus fördert der Einsatz von KI ein Bewusstsein für die Chancen und Herausforderungen digitaler Technologien und ermutigt dazu, diese kritisch und reflektiert einzusetzen.«

Die Verwendung von KI in der kulturellen Bildung ist also mit vielen Vorteilen und Potenzialen, aber auch Herausforderungen verbunden. Deswegen ist es bei der Arbeit mit KI immer wichtig, dass diese die Fantasie nur unterstützen soll, da sind sich Stephanie Sczepanek und Thomas Richardt einig. Die kreative Eigenständigkeit sollte stets im Fokus bleiben.



Unser Deutschlandmärchen von Dinçer Güçyeter schreibt Einwanderungsgeschichte aus der Perspektive einer Frau, Dinçers Mutter Fatma. Am Theater Münster bringt die Regisseurin Ruth Mensah den Roman auf die Bühne.

Darstellende Kunst



Zwischen Erinnerung und Utopie



Das Theater Münster setzt auf große Geschichten und radikale Beobachtungen. Wie eine neue Theaterliteratur Einzug hält, beschreibt Victoria Weich, leitende Schauspiel dramaturgin, in einem Essay.

Wie können wir mit der Gegenwart umgehen? Ein Stadttheater hat die Aufgabe, mit seinen Mitteln den Stadtbewohner:innen Vorschläge zu machen, wie diese Frage beantwortet werden kann. Das Schauspiel am Theater Münster hat sich vorgenommen, der Gegenwart mit großen Geschichten und radikalen Beobachtungen zu begegnen. Sie finden sich im Kanon der Theaterliteratur, aber auch in der Neuen Dramatik. Für bewährte wie für zeitgenössische Texte gilt, dass sie (historisches) Wissen in Fiktion transformieren. Sie fächern Ereignisse oder gesellschaftliche Konstellationen mehrdeutig auf und stellen zur Debatte, wie wir die Welt – auch mit den Augen einer jungen Generation – betrachten können.

Uraufführungen am Theater Münster:
Es ist nie Sommer im Ruhrgebiet. Helena oder Stay safe and sorry. Rex Gildo – das Musical. And now Hanau (im Uhrzeigersinn).



Mit Beginn der Intendanz von Katharina Kost-Tolmein und damit der Schauspielerektion von Remsi Al Khalisi hat das Theater Münster die Hausautor:innenschaft eingeführt: Ausgewählte Nachwuchsautor:innen, die an der Universität der Künste Berlin Szenisches Schreiben studieren, werden zum Arbeiten nach Münster eingeladen. Für die Spielzeit 2024/25 verfasste Guido Wertheimer das Stück *Es ist nie Sommer im Ruhrgebiet*, das bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen uraufgeführt wurde und auch in der Spielzeit 2025/26 in Münster gespielt wird. Der Autor, geboren in Buenos Aires, studierte von 2020 bis 2024 an der Universität der Künste Berlin.

Wertheimer hat mit Hilfe der Villa ten Hompel, des Stadtarchivs Münster und des LWL-Medienzentrums Westfalen Dokumente aus der NS-Zeit sichten und verarbeiten können, die Auskunft über die Geschichte seiner Urgroßmutter Julia Studinski geben. Sie ist 1939 vor den Nazis nach Buenos Aires geflohen. Die schreibende Auseinandersetzung mit der Vergangenheit seiner jüdischen Familie wird im Theater Münster zur Gelegenheit, kollektives Erinnern zu üben, und zu einer Einladung, kollektive Verantwortung zu übernehmen. »Ich frage mich: Ob sich der Atlantische Ozean an Julia Studinski erinnert. Wie funktioniert das Gedächtnis eines Ozeans? Wie funktioniert das Gedächtnis eines Faschisten? Vielleicht kann sich der Atlantik an sie erinnern, auch wenn wir Menschen aufgrund einer kollektiven Amnesie all unsere Toten vergessen haben«, heißt es in seinem Stück. Der wertschätzende Umgang mit Erinnerung, eine

den Alltag entgrenzende Fantasie und die Hoffnung auf ein besseres Morgen liegen in diesen Zeilen. Ohne Julia Studinskis Flucht wäre Wertheimer heute wohl nicht da. Ohne seinen Text erführen wir nichts über die Geschichte seiner Familie – und ohne ein Theater könnte das kindliche Ich von Julia nicht auf einer Bühne erscheinen und damit in eine überzeitliche Existenz eintreten, an der die Zuschauer:innen teilnehmen können: »Die Schauspieler:in mit rosa Haar wird Klavier spielen und meine Urgroßmutter Julia Studinski darstellen.« Das Publikum kann mit ihr träumen und trauern.

Die Arbeit an und mit der Erinnerung zeigt sich auch in Tuğsal Moğuls *And now Hanau*, das 2024/25 schon in der dritten Spielzeit – immer ausverkauft und nach zahlreichen Gastspielen zum Beispiel in Berlin, Hamburg, Frankfurt und Hanau – gezeigt wird. Die Inszenierung rekonstruiert die rassistischen Morde in Hanau 2020 und nimmt sie als schmerzhaften Teil deutscher Geschichte an. Für das Theater Münster war es eine große Ehre, dass Moğul als Regisseur für den wichtigsten Preis der darstellenden Künste, den FAUST, nominiert wurde. Für die Angehörigen der Opfer, die Überlebenden, die Communities und für engagierte Bürger:innen ist diese Theaterarbeit ein wichtiger Bestandteil in der gesellschaftlichen Aufarbeitung von etwas, das eigentlich nie passieren dürfte. Mit den Aufführungen des Stücks im Landgericht wird zudem eine neue Erinnerungspraxis mitten ins demokratische und städtische Herz getragen. Denn dort soll Theater stattfinden: mitten in der Stadt, für sie und mit ihr.

Ein solches Theater, von dem sich Theaterschaffende Demokratiebildung erhoffen, muss sich natürlich nicht immer den ernstesten Themen widmen. Das Umschreiben und Neudeuten von Erinnerung, von Legenden und mythischen Erzählungen kann die Utopie durch Unverfrorenheit oder Clownerie finden. In *Rex Gildo – das Musical* erzählt Rosa von Praunheim Gildos nie veröffentlichtes schwules Leben, Kay Matter findet für die Halbgöttin Helena in *Helena oder Stay safe and sorry* einen lustigen Ausweg aus dem Chaos der klimazerstörten Welt, indem sie Waschbärin wird, Kae Tempest erzählt den griechischen Helden Philoktetes in *Paradise* als Aussteiger aus der kriegerisch-männlichen Matrix – und Dinçer Güçyeters *Unser Deutschlandmärchen* schreibt die Einwanderungsgeschichte aus der Perspektive seiner Mutter Fatma und findet über die Poesie zu einem Märchen, das eben eigentlich ein deutsches Märchen ist. Ein zeitgemäßes Theater braucht, das bestätigen auch die kontinuierlichen Gespräche mit dem Integrationsrat der Stadt Münster, dass Einwanderungsbiografien auf der Bühne erzählt und repräsentiert werden. Münster ist bunt! Wiedererzählungen und utopische Überschreibungen werden im Theater zu einem Erlebnis, das exklusiv Spieler:innen und Zuschauer:innen für die Dauer einer Aufführung miteinander haben. Die Literatur ist für diesen Moment das Material, aber erst in dieser Zusammenkunft, die nur dem Theater zu eigen ist, kann die Erinnerung erinnert und die Utopie gestaltet werden.





Raum für Experimente

Das Kammertheater Der Kleine Bühnenboden in der Schillerstraße gehört seit 40 Jahren fest zur freien Theaterlandschaft Münsters. Die Intendanten Konrad Haller und Toto Hölters sowie Maria Goldmann, Tochter der Gründerin Marianna Thalassinou, sprechen über die Bedeutung des Theaters heute und in der Zukunft.

Der Kleine Bühnenboden, der 1984 gegründet wurde, hat eine lange Geschichte. Wie prägt die Vergangenheit Ihre Arbeit am Theater heute?

Haller: Der Kleine Bühnenboden war immer ein Raum für künstlerische Experimente und Begegnungen auf Augenhöhe. Diese Nähe, räumlich wie auch emotional, prägt unsere Arbeit bis heute. Wir erzählen Geschichten, die bewegen und zugleich einen geschützten Ort bieten. Unser Spielzeitmotto »JEDE*R IST JEMAND« leben wir.

Goldmann: Für mich ist es auch eine Familiengeschichte. Der Bühnenboden war das Lebenswerk meiner Mutter, und ihre Leidenschaft für Kunst und Begegnung inspiriert mich weiterhin. Diese Tradition möchte ich fortführen.

Ihr Theater ist auch ein Ort, der sich mit sozialkritischen und politischen Themen auseinandersetzt. Seit 2024 bringen Sie die Correctiv-Recherche »Geheimplan gegen Deutschland« auf die Bühne. Wie wichtig sind solche Themen für Sie?

Hölters: Ungemein wichtig. Das Theater ist ein Spiegel der Gesellschaft. Wir müssen Position beziehen. Gerade »Geheimplan gegen Deutschland« zeigt, wie relevant und notwendig es ist, sich mit Extremismus auseinanderzusetzen – nicht nur historisch, sondern vor allem in der Gegenwart.

»Wenn wir in einer offenen Gesellschaft leben wollen, die für Menschenrechte und Vielfalt einsteht, müssen wir sie aktiv verteidigen.«

TOTO HÖLTERS



Im Uhrzeigersinn: Eingang ins Theater. Konrad Haller, Toto Hölters und Maria Goldmann (von links nach rechts). Szene aus *Geheimplan gegen Deutschland* (Hölters, Haller, Nászay von links nach rechts). Das Foyer mit dem Spielzeitmotto 2024/25.

Haller: Wir alle sind Zeugen unserer Zeit. Dadurch tragen wir eine aktive gesellschaftliche Verantwortung. Es liegt an uns, im Hier und Jetzt für demokratische Werte einzutreten und rechtsextremen Parteien nicht die Deutungshoheit zu überlassen. Stellung gegen Rechtsextremismus zu beziehen mit den Mitteln, die uns als Theaterschaffende zur Verfügung stehen, ist keine Option, sondern eine gesellschaftliche Verpflichtung.

Was motiviert Sie als Intendanten dazu, mit Ihrem Theater für eine offene Gesellschaft zu kämpfen?

Haller: Wir können uns keine andere Gesellschaft als eine offene vorstellen, denn das Gegenteil wären totalitäre Strukturen. Wohin führt das? Wollen wir wieder Begriffe wie »entartete Kunst« hören oder eine Bühne, die Propaganda spielt, um Menschen einzunorden?

Hölters: Diese Szenarien klingen drastisch, aber wir dürfen nicht so tun, als wären sie unrealistisch. Demokratie ist kein Selbstläufer. Wenn wir in einer offenen Gesellschaft leben wollen, die für Menschenrechte und Vielfalt einsteht, müssen wir sie aktiv verteidigen. Unser Theater bleibt ein Ort, der für diese Werte steht – auch wenn das den Rechtsextremisten ein Dorn im Auge ist.

Der Bühnenboden hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Was zeichnet das Theater heute aus, und wie blicken Sie in die Zukunft?

Hölters: Unser Leitsatz »Theater auf Augenhöhe« beschreibt es perfekt. Die intime Atmosphäre und der direkte Austausch mit dem Publikum sind einzigartig. Diese Nähe ermöglicht es uns, auf aktuelle Themen flexibel zu reagieren. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir weiter mutig bleiben, neue Formate ausprobieren und uns zugleich treu bleiben.

Goldmann: Der Bühnenboden ist eine Stätte des Wandels, aber auch der Beständigkeit. Wir fördern weiterhin Künstlerinnen und Künstler, die vielleicht außerhalb der Norm stehen, und ermutigen Menschen, Theater als einen Raum der Offenheit zu erleben.





Travelogue I – Twenty to eight
von Sasha Waltz.



40 Jahre Theater im Pumpenhaus

Leiten seit 2023 das Theater im Pumpenhaus: **Till Wyler von Ballmoos (links)** und **Randi Günemann**.

Das Theater im Pumpenhaus feierte am 10. Mai 2025 seinen 40. Geburtstag. Till Wyler von Ballmoos und Randi Günemann, die das Theater seit Mitte 2023 gemeinsam leiten, wollen das Haus in die Zukunft führen, indem sie bestehende Kooperationen vertiefen und neue Begegnungsräume schaffen.

Frau Günemann, Herr Wyler von Ballmoos, das vergangene Jahr war Ihre erste gemeinsame Spielzeit in der Leitung des Pumpenhauses. Wie hat sich das Theater entwickelt?

Wyler von Ballmoos: Das Jahr ist erfreulicherweise sehr gut gelaufen. Wir haben fast 80 Prozent Auslastung erreicht und über 10 000 Besucher:innen begrüßen dürfen. Nach den Herausforderungen durch Corona ist das für uns ein großer Erfolg. Insgesamt haben wir rund 150 Veranstaltungen realisiert und dabei spannende neue Formate ausprobiert. Zum Beispiel gab es eine Saatguttauschbörse oder die Zusammenarbeit mit dem queeren Kollektiv *House of Pumps*, das das Theater mit neuen Impulsen bereichert hat. Der interdisziplinäre Austausch war uns ebenfalls wichtig, etwa im Rahmen des Projekts *Cheers for Fears*, das junge Kunstschaffende aus ganz NRW vernetzt hat, die nun mit immer neuen Ideen auf uns zukommen. Wir probieren viele neue Formate und Ideen aus, aber es geht uns ebenso sehr um eine langfristige Zusammenarbeit mit Künstler:innen und Akteur:innen in der Stadt.

Wie soll sich das Pumpenhaus in den kommenden Jahren entwickeln?

Günemann: Ein Fokus liegt auf dem Ausbau der Nachwuchsförderung und der Öffnung des Hauses für interdisziplinäre Formate. Besonders im Rahmen der internationalen Gastspiele bieten Künstler:innen vermehrt Workshops an, die Begegnung und Austausch über die eigentliche Aufführung hinaus ermöglichen. Dadurch gewinnen wir neue Besucher:innen und stärken den Austausch und Wissenstransfer zwischen Künstler:innen und Publikum. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Unterstützung der freien darstellenden Szene von Münster, die angesichts der anstehenden Sanierung des Probe- und Produktionszentrum Hoppengarten noch wichtiger wird.

Öffnet sich das Pumpenhaus auch noch weiter zur Stadt?

Wyler von Ballmoos: Wir begreifen das Theater im Pumpenhaus nicht nur als Aufführungsort, sondern auch als gesellschaftlichen Begegnungsraum. Unser Ziel ist es, möglichst vielen Menschen die Teilhabe an Kunst zu ermöglichen, um so Räume für die Stärkung

demokratischer Werte zu aktivieren, in denen Fragen zu unserer aktuellen Gesellschaft verhandelt werden können. Damit sind sowohl ideelle als auch physische Räume in der Stadt und im Theater im Pumpenhaus gemeint. Neben der eigentlichen Theaterbühne gibt es den kleinen Saal im Untergeschoss, der für Workshops, Diskussionen und experimentelle Formate offensteht. Das Foyer soll zum Treffpunkt und Arbeitsraum für die Freie Szene werden. Die Außenflächen nutzen wir vermehrt für Veranstaltungen und die Umgestaltung des Parkplatzes erweitert das Foyer als Aufenthaltsraum für Publikum.

Günemann: Außerdem setzen wir auf Kooperationen, etwa mit der Stadtbücherei im Rahmen des Kulticks, das Schüler:innen kostenfreien Eintritt ermöglicht, mit der Universität und der Fachhochschule beim Kultursemesterticket für Studierende – oder auch mit der Kulturliste, die Menschen mit wenig Geld den Zugang zur Kultur erleichtert.

Welche Projekte möchten Sie für das Jahr 2025 besonders herausheben, in dem Sie Ihr 40-jähriges Bestehen feiern?

Wylar von Ballmoos: Wir freuen uns sehr auf das Wochenende um den 10. Mai, an dem wir den Geburtstag des Theaters im Pumpenhaus feiern. Mit *Travelogue I – Twenty to eight* von Sasha Waltz werden wir ein echtes Highlight zum Jubiläum präsentieren. Dieses Stück wurde bereits 1993 im Theater im Pumpenhaus gezeigt und kehrt nun als Hommage an die Geschichte des Hauses zurück. Am Sonntag präsentiert Pitt Hartmann *Zu Gast bei W./W. Hiller*, eine der letzten noch gespielten Produktionen aus der Zeit der Theaterinitiative Münster. Es freut mich besonders, dass das Stadtmuseum in Zusammenarbeit mit Ralf Emmerich, der das Pumpenhaus seit dem ersten Tag fotografisch begleitet hat, eine Ausstellung zum Jubiläum zeigt. Dort sind seit Anfang Mai Fotografien von den Anfängen des Hauses zu sehen, das damals noch unter der Leitung der Theaterinitiative Münster (TIM) stand.

Günemann: Von Mai 2025 bis Januar 2026 haben wir Künstler:innen eingeladen, die mit ihren Stücken einen kritischen Blick auf die Gegenwart und in die Zukunft richten. Wir werden mit künstlerischen Statements gesellschaftliche Themen wie Herkunft, Identität und soziale Ungleichheit aufgreifen. Gastspiele wie *Geld ist Klasse* von

»Wir begreifen das Theater im Pumpenhaus nicht nur als Aufführungsort, sondern auch als gesellschaftlichen Begegnungsraum. Unser Ziel ist es, möglichst vielen Menschen die Teilhabe an Kunst zu ermöglichen.«

TILL WYLER VON BALLMOOS

Volker Lösch, bei dem die BASF-Erbin Marlene Engelhorn auf der Bühne steht, die ihr Millionenerbe nicht für gerecht hält, oder die Produktion *Futur4* von Rimini Protokoll greifen solche Fragen auf. Außerdem wollen wir weiterhin Experimente ermöglichen, wie mit dem Format *A Night Out With*, bei dem junge Künstler:innen aus Münster ihre Arbeiten präsentieren können.

Wylar von Ballmoos: Im September eröffnen wir die Spielzeit mit *RINSE* der Bundjalung- und Ngāpuhi-Choreografin und Tänzerin Amrita Hepi. Das Solotanzstück ist eine identitätspolitische Auseinandersetzung im Kontext eines Neubeginns. Im Herbst freuen wir uns zudem auf die Premieren der Stücke von Mareike Fiege, Rue Obscure, Nona Siepmann und Cactus Junges Theater, sowie im Rahmen des »International Year of Quantum Science and Technology« auf die Performance *Quantum* von NSO Kyoto, die bereits 1992 im Pumpenhaus zu Gast war.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft?

Günemann: Es gilt sich mit den Mitteln der Kunst noch stärker für das Verbindende in der Gesellschaft einzusetzen.

Wylar von Ballmoos: Genau deshalb ist die Sanierung des Hoppengarten zu einem zukunftsweisenden Ort für künstlerische Produktion ein so enorm wichtiges Projekt für die Stadt Münster und die hier arbeitenden Künstler:innen.



Travelogue I – Twenty to eight ist ein Sittenbild der Gegenwart, das über die Jahre nichts an Brisanz und Relevanz eingebüßt hat: ein Theaterklassiker.

Olga Hohmann, *Dialectica und Rhetorica*, 2025, im Rahmen des Programmauftakts von *The Company We Keep Makes the World We Live In* im Westfälischen Kunstverein.

A woman is performing on stage. She wears a dark blue long-sleeved dress with a light blue corset and a large, ruffled red collar. On her head is a large, light blue rectangular box with a circular cutout for her face. Thick white smoke or steam rises from the top of the box and from a hole on the left side. She holds a smartphone in her right hand and speaks into a microphone on a stand. Her left hand is at her side, wearing a ring.

Bildende Kunst

Gegenwarts- kunst fördern

Theresa Roessler ist seit September 2024 neue Direktorin des Westfälischen Kunstvereins. Im Interview gibt die Kuratorin und Kunstwissenschaftlerin Einblicke in ihre Pläne für die kommenden Jahre.

Frau Roessler, was sind Ihre ersten Eindrücke von der Stadt und insbesondere vom Westfälischen Kunstverein?

Münster ist definitiv sehr unterschiedlich zu Berlin, wo ich vorher lebte. Aber ich sehe auch Vorteile: eine hohe Lebensqualität, eine gut funktionierende Infrastruktur für Kunst und Kultur und eine sehr engagierte Szene. Der Westfälische Kunstverein nimmt eine besondere Position in der Stadt ein und ist mit einer Mitgliederzahl von über 1000 fest im kulturellen Leben der Stadt verwurzelt.

Sie haben auch zuvor schon für Kunstvereine gearbeitet, unter anderem in Freiburg. Ist das ein Vorteil?

Kein anderes institutionelles Modell hat die deutsche Kunst- und Kulturlandschaft so stark geprägt wie die Kunstvereine. Und auch wenn sich die Kunstvereine je nach Größe und Professionalisierungsgrad unterscheiden, verfolgen sie denselben Auftrag, nämlich Gegenwartskunst zu fördern, auszustellen und zu vermitteln. Ich bin sehr froh um die Erfahrungen, die ich an anderen Kunstvereinen sammelte, schließlich stellen die mitgliederbasierte Organisationsform und ihre Pionierrolle als Ort des künstlerischen Experiments eine absolute Besonderheit dar.

Was bedeutet das Thema der Finanzierung für Ihre Arbeit?

Wir haben einen sehr geringen Eigenmittelanteil und müssen teils bis zu 80 Prozent des Ausstellungsbudgets über Drittmittel einwerben. Das bringt viel Unsicherheit und Risiko mit sich, da Projekte meist nicht wie ursprünglich konzipiert umgesetzt werden können. Auch für die Künstler:innen ist das problematisch, da diese oft ein hohes Maß an Flexibilität vorweisen müssen, während keine angemessenen Honorare gezahlt werden können. Die Politik übersieht meines Erachtens die Bedeutung von Kunstvereinen, die nach wie vor mehr Neuproduktionen ermöglichen als andere Institutionen und maßgeblich künstlerische Karrieren durch eine Erstpräsentation in Deutschland unterstützen.



Ihr erstes eigenes Programm startete im Februar 2025. Worum geht es dabei?

Das einjährige Recherche-, Ausstellungs- und Diskursprogramm trägt den Titel *The Company We Keep Makes the World We Live In* und erforscht Freundschaft als politische Praxis. Es versteht Freundschaft sowohl als Voraussetzung für produktive Zusammenarbeit als auch als Modell für konstruktive politische Beziehungen. Neben einer Vielzahl von neuen Veranstaltungsformaten beinhaltet das Programm drei Ausstellungen, die unter anderem soziale Beziehungsformen und kollektive Arbeitsstrukturen untersuchen.

Können Sie die Ausstellungen kurz vorstellen?

Die erste Ausstellung eröffneten wir mit der Deutschland-Premiere des Live-Projekts *Basically* von Nikima Jagudajev im März. Angelegt als choreografisches Spiel, befanden sich während der gesamten Laufzeit drei Performer:innen vor Ort, die für das Einhalten der Spielregeln zuständig waren. Besuchende wurden sichtbar wie unsichtbar in die Weiterentwicklung des Spiels bzw. dieser Welt mit einbezogen. Ein Nachdenken über die Beziehung zur Natur erweitert die Idee von »Freundschaft als politische Praxis«. Am 4. Juli eröffnen wir Eve Tagnys erste Einzelausstellung außerhalb Kanadas (Laufzeit bis 5. Oktober 2025). Die Künstlerin forscht zur Verstrickung von

europäischem Kolonialismus, Expansion und der Wissenschaft Botanik und der Entstehung Botanischer Gärten. Die Ausstellung der Künstlerin Rosa Aiello eröffnet am 14. November 2025 und nimmt die Frage *What is the glue that binds community?* zum Ausgangspunkt (Laufzeit bis 8. Februar 2026). Es wird ihre bis dato umfangreichste Neuproduktion sein, die auch eine Vielzahl von Beiträgen von befreundeten Künstler:innen, Schriftsteller:innen und Performer:innen miteinbeziehen wird.

Wie wichtig ist Ihnen die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in der Stadt?

Die Zusammenarbeit mit lokalen Akteur:innen ist essentiell für unsere Arbeit, denn: Als Kunstverein müssen wir stets Brücken bauen. Wir konzipieren Programme mit internationalen Künstler:innen aus unterschiedlichsten politischen, geografischen und soziokulturellen Kontexten. Doch wie können diese in Münster vermittelt und lokal verankert werden? Die Ausstellungen reflektieren drängende gesellschaftliche Fragestellungen, das heißt hier gibt es eine Vielzahl an Anknüpfungspunkten zu anderen Denk- und Arbeitsfeldern. Diesen möchte ich nachspüren und so insbesondere neue Vermittlungsangebote im Dialog mit Kooperationspartner:innen entwickeln. Selbstverständlich beobachte ich auch aufmerksam die Arbeit der anderen Institutionen und bin sehr dankbar für den konstruktiven Austausch.

In welche Richtung möchten Sie den Kunstverein und seine Arbeit weiterentwickeln?

Das Jahresprogramm wird weitaus mehr Künstler:innen, Wissenschaftler:innen und Denker:innen einbeziehen als bisher. Es zeichnet sich durch eine prozessuale und interdisziplinäre Arbeitsweise aus. Innerhalb der nächsten Monate wird sich viel entwickeln, was womöglich so nicht vorhersehbar war. Die lokale Verankerung, wie oben beschrieben, aber auch die internationale Vernetzung mit Blick auf Koproduktionen mit anderen Ausstellungshäusern werden eine wichtige Rolle spielen. Eine zentrale Herausforderung ist es auch, ein breiteres Publikum anzusprechen und neue Zielgruppen zu erreichen.

»Unser Jahresprogramm wird weitaus mehr Künstler:innen, Wissenschaftler:innen und Denker:innen einbeziehen als bisher. Es zeichnet sich durch eine prozessuale und interdisziplinäre Arbeitsweise aus. Innerhalb der nächsten Monate wird sich viel entwickeln, was womöglich so nicht vorhersehbar war.«



Programmauftakt im Westfälischen Kunstverein: *The Company We Keep Makes the World We Live In*, unter anderem mit einer kulinarischen Intervention von Paula Erstmann, 2025 (oben). Deutschland-Premiere von Nikima Jagudajev, *Basically*, 2025 (unten).





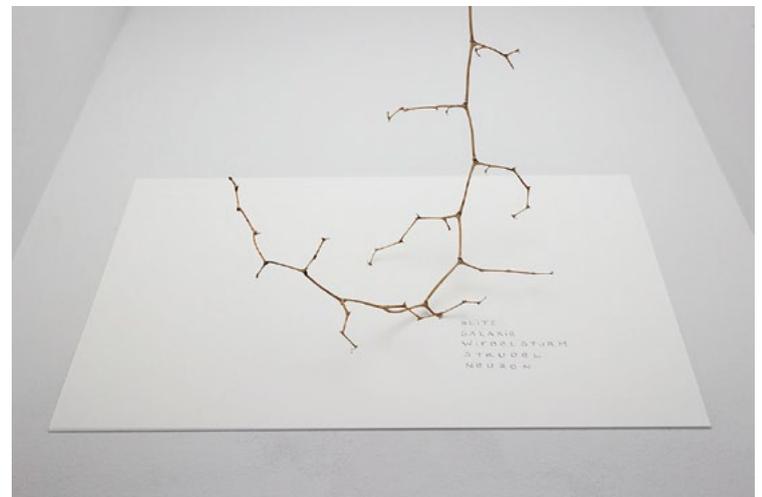
Die Ausstellung als Klassenraum

Der kolumbianische Künstler nicolás paris stellte 2024 in der Kunsthalle Münster aus. In seiner Arbeit beschäftigt er sich unter anderem damit, welche Bedeutung der Ausstellungsraum für einen egalitären, gemeinschaftlichen und forschenden Austausch hat.

ein Ort, um zu lernen neugierig zu sein;
ein Ort, um sich zu verlieren;
ein Ort, um das Universum als unsere Schule und die
Kunsthalle als einen ihrer Klassenräume zu erkunden;
ein Ort, an dem wir entscheiden, was wir lernen möchten;
ein Ort, an dem es in Ordnung ist, anders zu sein;
ein Ort, um widersprüchlich und subversiv zu sein;
ein Ort, um die Gegenwart zu hinterfragen;
ein Ort, um Klangspuren zu finden;
ein Ort, um Erfahrungen zu initiieren und Regeln
des eigenständigen Lernens zu entwickeln;
ein Ort, um fortwährend Lernende zu sein;
ein Ort, an dem das Wort als plastisches Material,
Gespräche als Formen verstanden werden und an dem
es normal ist zu lernen und zu lehren.



Manigua von nicolás paris ist die erste Einzelausstellung des kolumbianischen Künstlers in einer deutschen Institution.



Als poetischen Widerstand gegen Konventionen, Regeln und eingefahrene Überzeugungen, so kann man das Werk von nicolás paris beschreiben. *Manigua* war als erste Einzelausstellung des kolumbianischen Künstlers in einer deutschen Institution vom 31. August bis 8. Dezember 2024 in der Kunsthalle Münster zu sehen. Die Ausstellung wurde genutzt, um verstärkt über die Bedeutung des Ausstellungsraums als Ort eines egalitären, gemeinschaftlichen und forschenden Austauschs nachzudenken, in dessen Mittelpunkt die kollektive Erfahrung steht. Damit bedeutete sie auch für die Institution selbst, die seit 1991 aktuelle Tendenzen und gesellschaftlich relevante Themen in den Blick nimmt, einen Moment des Innehaltens und der Vergegenwärtigung der eigenen Bedeutung als Ort.

paris' Arbeitsmethode, die auf dem Akt des Zeichnens, des Dialogs und der Architektur basiert, zielt darauf ab, offene und experimentelle Lernprozesse zu initiieren. Für seine Arbeit lässt er sich von seinem Interesse an den Strategien und Politiken der Natur leiten. Seine Installationen, Zeichnungen, Objekte, Workshops und Videos sowie seine gemeinschaftlichen pädagogischen Projekte zeichnen sich durch Zartheit und Stille aus. Eine der grundlegenden Taktiken des Künstlers beruht auf Beziehung und Dialog – zwischen Menschen, Insekten, Pflanzen oder den Elementen. Für *Manigua* wurde das symbiotische Miteinander des Waldes, das durch menschliche Eingriffe in seiner Funktionstüchtigkeit herausgefordert wird, zum Ausgangspunkt.

Wie schon oft in der Vergangenheit inspirierte der besondere Charakter der ehemaligen Industriearchitektur auch paris zu einer neuen Arbeit. Zugleich trat die Kunsthalle, wie jüngst auch in der Ausstellung *When Disaster Strikes* von Dominique White (2023/2024), als Produktionsort und Laboratorium in Erscheinung. Die Angliederung von Werkstatt und Atelier an die Kunsthalle erlaubte es paris wie zuvor White, seine immersive Installation *Manigua* im Dialog mit dem Ort zu produzieren und ließ ein Experiment zu, das andernorts nicht möglich wäre.

paris überführte den Wald als lebendiges System, das durch vielfältige Beziehungen und Interaktionen funktioniert, in eine Abstraktion und macht dabei dessen Wissen sicht-, hör- und spürbar. Er nutzte den Wald als Denkmodell für Austausch und Empathie. Dabei geht er von der Entfremdung unserer Gesellschaft und der damit verbundenen Ausbeutung von Mensch und Natur aus und begegnet unserem Verortetsein in der Welt durch die Notwendigkeit, eine Verbindung mit der Umwelt als Lehrerin einzugehen. Im Wald lernen wir grundlegende Lektionen über gegenseitige Abhängigkeit, gegenseitige Hilfe und Verteidigungssysteme, die im Gleichgewicht agieren, anstatt auf Vernichtung zu setzen. *Manigua* erlaubte es, in andere Wissensformen einzutauchen – in der Bewegung durch die Ausstellung in Zeit und Raum. Er versucht jenem dekontextualisierten Wissen, bestehend aus Daten und Theorien, die der menschliche Körper nicht verarbeiten kann, bedeutungsvolle Erfahrungen entgegenzusetzen.

Die raumgreifende Installation wurde zur Bühne des begleitenden Programms, das darauf abzielte, experimentelle Lernprozesse zu initiieren und so neue Wege des Zusammenseins zu finden. Das Programm war essentieller Bestandteil der Ausstellung. Es bestand, der Idee der Ausstellung als Klassenraum entsprechend, aus einer Reihe kooperativer, ungeschriebener, werkstattähnlicher Begegnungen, wobei die Positionen von Lehrer:innen und Schüler:innen schwankend und fluide waren. Unter dem Titel *among trees, together* fanden verschiedene Veranstaltungen mit dem Künstler statt, die Künstlerin Maïke Denker aus Münster öffnete ihr Studio und bot eine gemeinsame Naturerkundung an.

Zudem konnte eine Kooperation mit der Kunstdidaktik der Kunstakademie Münster fortgesetzt werden. Die Kuratorin Natasha Ginwala hielt einen Vortrag über ihre Arbeit in Sri Lanka und den Vereinigten Arabischen Emiraten und auch die Westfälische Schule für Musik war zu Gast. Damit wurde die Ausstellung dem Ansatz der Kunsthalle gerecht, gleichermaßen ein Ort für sinnliche Erfahrungen wie für Austausch und theoretische Reflexion zu sein, der eine intensive wie kontroverse Auseinandersetzung mit der Gegenwart fördert und fordert. Durch die vielfältigen Formate im Rahmen dieser und anderer Ausstellungen spricht die Kunsthalle vielfältige Zielgruppen an, jedoch liegt hier noch viel ungenutztes Potenzial. Die Möglichkeit, sich für eine diverse Gesellschaft einzusetzen, sollte gerade mit Blick auf den zunehmenden Populismus genutzt werden.



paris' Arbeiten sind
poetischer Widerstand gegen
Konventionen, Regeln und
eingefahrene Überzeugungen.



Cross-over

A group of children are gathered around a large, textured, yellowish-white object that resembles a large, porous rock or a piece of coral. The object is mounted on a metal stand. The children are looking at it with interest and curiosity. One child in the foreground is pointing at the object. The background is blurred, showing other people in a crowded setting.

*Tippo und Fleck des echtzeit-theaters
in der Meerwiese.*



Von der Kantine zum kulturellen Zentrum

Das Begegnungszentrum | Theater in der | Meerwiese in Coerde wird in diesem Jahr 25 Jahre alt.

Die Erfolgsgeschichte der Einrichtung gründet auf einer Transformation durch Kooperation.

Vor 25 Jahren klangen die Fragen in der Portsmouth-Kaserne in Coerde wie ein leiser Ruf in die Zukunft: Wie kann die Kasernen-Kantine zu einem lebendigen Zentrum für Kultur werden? Wie können wir Räume schaffen, in denen besonders junge Menschen ihre Stimmen erheben und in denen vielfältige Begegnungen mit Kultur möglich sind? Damals wurde erkannt, dass die Antwort auf diese Zukunftsfragen in der Kooperation liegt. Es entstand das besondere Rezept der Meerwiese: die Verknüpfung von Partner:innen aus Kunst, Kultur, Bildung, Bewegung und Beratung.

Das Konzept ist aufgegangen. Unter dem Dach des Kulturamts hat sich »die Meerwiese« in einem Vierteljahrhundert zu einem Kulturort in Coerde entwickelt, der in die gesamte Stadt und die Region ausstrahlt. Heute stehen leise, rasante, humorvolle und nachdenkliche Theater-, Tanz- und Musik-Performances für junges Publikum im Fokus. Sie schaffen sinnliche Erfahrungswelten und eröffnen emotionale Zugänge zu oft abstrakten Themen wie Klimawandel, Diversität und Demokratie. Sie berühren auch Erwachsene. Vor allem regen sie dazu an, über sich selbst, die eigene



Familienstruktur, Lebensphasen und andere Menschen nachzudenken – wie etwa in *What about Luca* des Theaterlabels Fetter Fisch, wo es heißt: »Was bedeutet Erwachsenwerden? Müssen wir unsere Wünsche opfern, oder können sie wahr werden?«

Durch die Förderstrategie des Kulturamts hat sich die Anzahl der freien Labels seit den Anfängen mehr als verdreifacht und kontinuierlich professionalisiert. Viele, die in der Meerwiese ihre Heimat gefunden haben, wurden (inter)national ausgezeichnet. Das kulturelle Klima, das den Künstler:innen Raum für Experimentierfreude, neue Spielarten und persönliche Weiterentwicklung bietet, ist vor allem das Ergebnis der engagierten Aufbauarbeit der ersten Hausleitungen Andreas Viehoff-Heithorn und Gisela Haak sowie heute von Leiter Peter Hägele. Mit seinem Team unterstützt er tatkräftig die Freie Szene sowie die Kernnutzer:innen – die Westfälische Schule für Musik, die Lernwerkstatt der Schulpsychologischen Beratungsstelle, die Norbert-Grundschule, die Familienbildung Friedensstraße, das Theater Münster, die Tanzschule *Dance a Story* sowie Initiativen aus Münsters Norden. Gemeinsam ermöglichen sie eine breite Angebotspalette: Kinder-, Jugend- und Erwachsenentheaterclubs, kulturelle Bildungs- und Bewegungsprogramme, Sprachkurse, Nachbarschaftscafés und am Stadtteil orientierte Veranstaltungen wie den Zirkus Coerdini oder das Stadtteiffestival *Coerdinale* sowie das Vorlese-Café, bei dem Muttersprachler:innen ihre Gäste

»Ein künstlerisches Zuhause wie die Meerwiese gibt uns den Raum, mutig zu experimentieren, Geschichten zu erzählen und mit unserem Publikum in einen echten Dialog zu treten. Eine Stärkung solcher Orte ist essenziell, damit freie Künstler:innen langfristig wirken und ihr künstlerisches Schaffen zeitgemäß weiterentwickeln.«

DAVID GRUSCHKA VOM ENSEMBLE ECHTZEIT-THEATER



Auch 2024/25 gab und gibt es wieder vielfältige Genres und Theatergruppen für Klein und Groß in der Meerwiese sowie zahlreiche Kulturangebote aus dem Stadtteil für den Stadtteil. *What about Luca* des Theaterlabels *Fetter Fisch*. *SPLASH!* von Theater Marabu. *Coordinale*, das Stadtteilfest in Coerde. *Koffer auf Reisen* von COMEDIA Theater Köln (von links nach rechts).

Dialoge schaffen

Über zehn Jahre lang hat Ute Behrens-Porzky das Stadtteilkulturzentrum Kap.8 in Kinderhaus zu einem attraktiven Kultur-, Bildungs- und Freizeitort ausgebaut. Die Einrichtung des Kulturamts bringt Kunst und kulturellen Ausdruck direkt in die Stadtteilgemeinschaft. Im November 2024 ist Ute Behrens-Porzky in den Ruhestand gegangen. Ihr Nachfolger ist Lennart Grünsel. Der Master of Arts in Photographic Studies (Fotografie) bringt vielfältige Erfahrungen in der Stadtteilkultur mit, die er unter anderem als Leiter der Nordstadtgalerie der Fachhochschule Dortmund sammeln konnte.

Herr Grünsel, was begeistert Sie an der Arbeit als neuer Leiter im Kap.8?

Der besondere Mix am Kap.8 aus kulturellen Angeboten, die das Alltagsleben bereichern – von Kreativ-, Sprach-, Bewegungs- und Musikkursen bis hin zu spannenden Ausstellungen, profilgebenden Projekten und einem Bühnenprogramm mit etablierten Größen der Comedy-Welt – hat mich sofort beeindruckt.

Was wollen Sie im Kap.8 erreichen?

Für die Arbeit habe ich drei Leitgedanken formuliert: Ich möchte Brücken bauen – zu Sozial- und Bildungsinstitutionen sowie zu Vereinen und zivilgesellschaftlich Engagierten. Ich möchte Türen öffnen – zu aktuellen gesellschaftlichen Themen sowie zu künstlerischen Ausdrucksformen. Ich möchte Dialoge zwischen den Menschen des Stadtteils fördern. Kurzum: Mir ist ein lebendiges Miteinander der Generationen in allen Quartieren des Stadtteils wichtig.

Was sind Ihre ersten Ideen, um das umzusetzen?

Die Sichtbarkeit im digitalen Raum sowie auf dem Idenbrockplatz sollen erste Schritte sein. Mit kulturellen Aktionen kann die Mitte von Kinderhaus neu entdeckt werden, und es eröffnen sich neue Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe.

Der neue Leiter des Kap.8 Lennart Grünsel.



»Das Theater für junges Publikum ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Kulturlandschaft – es eröffnet Räume für Fantasie, Reflexion und Dialog, die weit über das junge Alter hinauswirken. Die Meerwiese hat enormes Potenzial, diese Impulse weiterzuentwickeln und noch mehr Kinder und Jugendliche mit künstlerischen Erfahrungen in Berührung zu bringen.«

PETER HÄGELE, LEITER DES BEGEGNUNGSZENTRUMS | THEATER IN DER | MEERWIESE

auf eine Entdeckungsreise in den Klang von Wörtern, Texten und Musik anderer Kulturen mitnehmen – beides initiiert von der Kulturinitiative Coerde e.V.

In einer Zeit, in der Dialog, Verständnis und Neugier auf neue Themen wichtiger sind denn je, wird das gemeinsam Erreichte mit einem vielfältigen Geburtstagsprogramm gefeiert. Es wird ganz im Sinne der DNA der Meerwiese von vielen gestaltet und eröffnet neue Perspektiven. So stellte das echtzeit-theater in *Tippo und Fleck* die Fragen: »Kann das Altern der Dinge aufgehoben werden? Und was passiert, wenn nichts und niemand mehr älter wird?« Natürlich darf bei einem Geburtstag der Besuch renommierter Gäste und langjähriger Freund:innen nicht fehlen: Das Marabu Theater aus Bonn machte mit der Performance *Splash!* die Ressource Wasser als Quelle des Lebens auf sinnliche Weise erfahrbar. Ein weiteres Highlight im ersten Halbjahr waren Liederabende. Unter anderem erweckten der in der Nachbarschaft lebende Pianist Philip Ritter und der Kabarettist Markus von Hagen die humorvollen und scharfsinnigen Lieder Georg Kreislers zu neuem Leben.

Auch im zweiten Halbjahr wird die Meerwiese durch ihre Festivals *Spielarten* und *Winterpunsch*, einen Schwarzlichttheater-Workshop, die Impro-Show für Kinder und das Kinder-Musik-Festival glänzen – einige teilweise in und für die Meerwiese entwickelt. Eine besondere Zutat ist unter anderem das bewegende Gastspiel *3 Minuten* aus München, ein Stück über Flucht und Migration. Das Gastspiel *Koffer auf Reisen* vom Comedia Theater Köln wiederum feiert das Miteinander, die Offenheit und die Überraschungen des Lebens – Werte, die die Meerwiese seit jeher prägen und die in einer wachsenden Stadt von tiefer Bedeutung sind.

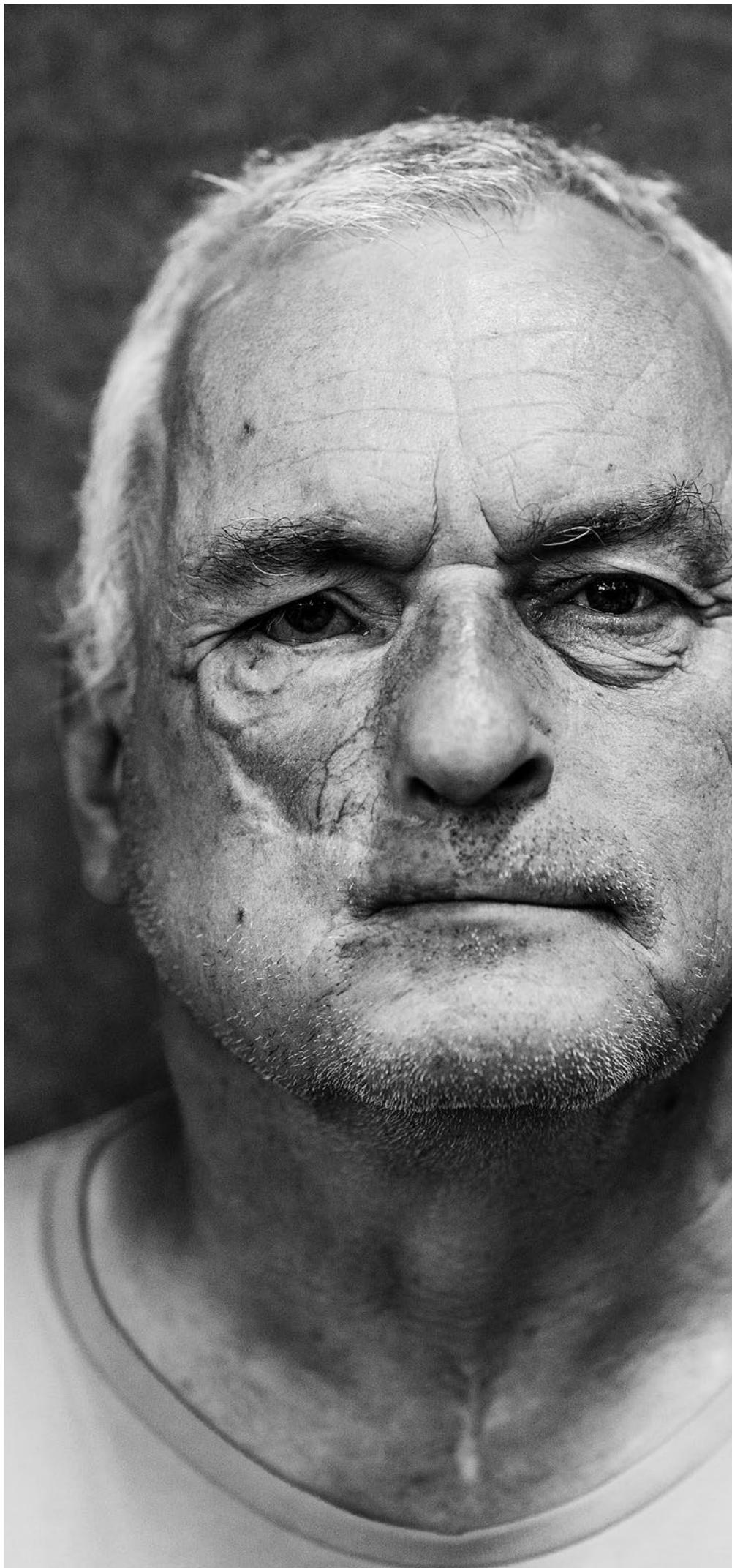
Das Jubiläum ist also ein Moment des Innehaltens, des stolzen Rückblicks und des hoffnungsvollen Ausblicks auf das, was aus diesen Visionen geworden ist und noch werden kann.

»Ich sehe den Menschen, nicht die Uniform«

Anlässlich des erstmals eingeführten Nationalen Veteranentags präsentiert die vhs Münster vom 4. Juni bis 25. Juli die Ausstellung GESICHTER DES LEBENS. Diese widmet sich den Geschichten von Soldat:innen, die nach ihren Einsätzen mit seelischen oder körperlichen Verletzungen leben müssen. Ihre Motivation und Herangehensweise an das Thema erläutert die Fotografin Daniela Skrzypczak im Interview.

Frau Skrzypczak, wie ist die Ausstellung *Gesichter des Lebens* entstanden?

Die Idee hatte ich in der Zeit nach Corona. Ursprünglich begann ich damit, Senior:innen in Residenzen zu porträtieren. Eines Tag kam mein Sohn, der selbst 13 Jahre Soldat bei der Bundeswehr war, auf mich zu und sagte zu mir: »Mama, ich glaube, du könntest gut auch meine Kameraden porträtieren, die nicht mehr gesehen werden.« Ich fragte ihn, was er damit meinte. Er erklärte mir, dass es viele Soldat:innen gibt, die nach ihren Einsätzen seelisch oder körperlich erkrankt sind, ihren Dienst nicht mehr ausführen können und mit ihrer neuen Lebenssituation nicht zurechtkommen. Das hat mich zum Nachdenken gebracht. Ich informierte mich, sah mir YouTube-Videos an, las im Internet und dachte mir: »Was für eine schreckliche Situation!« In mir stieg der Wunsch auf, diese Menschen mit meiner Fotografie sichtbar zu machen.



Wie haben Sie dann das Konzept entwickelt?

Um diese Menschen zeigen zu können, war mir schnell klar, dass ich ihnen viel Zeit widmen muss. Ich wollte nicht nur ihre Gesichter fotografieren, sondern auch ihre Stimmen in Interviews festhalten. Ich recherchierte nach Organisationen, die solche Menschen unterstützen, und stieß auf die Soldaten- und Veteranenstiftung (SVS). Dort stellte ich mein Projekt vor und traf auf große Begeisterung, seitdem ist die Stiftung ein fester Partner von *Gesichter des Lebens*. Mit der Deutsche Härtefallstiftung kam im Laufe der Zeit ein weiterer starker Partner an meine Seite. Der erste von mir porträtierte einsatzerkrankte Soldat war Dirk Meyer-Schumann. Nachdem die ersten Shootings und Interviews veröffentlicht wurden, meldeten sich immer mehr Soldaten:innen über E-Mail und Instagram, die den Mut hatten, an dem Projekt teilzunehmen.

Wie haben die porträtierten Soldat:innen auf Ihre Arbeit reagiert?

Jeder reagiert anders auf ein Shooting. Einige waren bereits medien erfahren, andere hatten noch keine öffentliche Sichtbarkeit. Für manche war es ein großer Schritt, sich wieder in die Öffentlichkeit zu wagen. Die Shootings sind nicht nur Fotografie, sondern auch Wahrnehmung und Wertschätzung gegenüber den porträtierten Menschen. Ich glaube, dass ich durch meine empathische Art eine Atmosphäre schaffe, in der sich die Menschen wohlfühlen. Übrigens haben die Porträtierten mittlerweile ein großes Netzwerk aufgebaut, so gibt es zum Beispiel eine eigene WhatsApp-Gruppe für die *Gesichter des Lebens*.

Welche Bedeutung hat die Ausstellung im gesellschaftlichen Kontext?

Sie hat einen hohen Stellenwert, weil wir die Menschen aus ihrer »Bundeswehr-Bubble« herausholen und sie dort sichtbar machen können, wo man sie oft nicht erwartet. Sie sind Teil unserer Gesellschaft und sollten auch als solche wahrgenommen werden.



Zudem betrifft das Thema »Seelische und körperliche Verwundung« viele Personengruppen. Nicht nur die Soldaten selbst, sondern auch ihre Familien und Angehörigen tragen oft eine große Last. Besonders Kinder können seelisch mitbetroffen sein. Deshalb müssen wir uns als Gesellschaft fragen, wie wir besser damit umgehen können.

Welche Rolle kann Fotografie dabei spielen, traumatische Erlebnisse besser verarbeiten zu können?

Ein Teilnehmer sagte einmal nach einem Shooting zu mir: »Dani, durch deine Fotografie habe ich jetzt die Möglichkeit zu sehen, dass ich doch noch fühle.« Das beschreibt es sehr gut. Ich halte Momente eines Lebensabschnitts fest. Ein großer Meilenstein war für mich die Begleitung der deutschen Mannschaft bei den Invictus Games 2023, dem weltweit größten Sportevent für Einsatzgeschädigte. Ich konnte ihren Weg nach Düsseldorf dokumentieren und die körperliche sowie mentale Veränderung festhalten. Diese Momente sind einmalig und bleiben als Erinnerung.

Soldat Meik Briest, der bei einem Einsatz im Kosovo schwer verletzt wurde (links). Die Fotografin Daniela Skrzypczak (oben). Der erste Feuerwehrmann bei den Invictus Games (rechts).



Wie bereiten Sie sich künstlerisch auf ein solches Projekt vor?

Ich bin seit vielen Jahren People- und Human-Fotografin. Ich liebe das Leben und vor allem die Menschen – und sehe hier eben den Menschen und nicht die Uniform. Dabei geht es nicht nur darum, Fotos zu machen, sondern auch um das Gespür: Wann muss ich die Kamera senken? Wann brauche ich Pausen? Wie nehme ich Stress aus einem Shooting? Diese Erfahrung kommt aus über 20 Jahren Berufspraxis – deswegen gibt es keine besondere Vorbereitung.

Gibt es ein Bild, das Sie besonders bewegt hat?

Jede Ausstellung konzipiere ich individuell, damit zum Beispiel auch Porträtierte aus der Umgebung des jeweiligen Ausstellungsortes sich selbst dort entdecken können. Deswegen gibt es nicht das eine, sondern viele Herzensfotos, sowohl aus *Gesichter des Lebens* als auch von den Invictus Games. Ein Beispiel ist das Bild *Invictus in Love* – es zeigt zwei Frauen und ihre innige Verbindung. Oder das Porträt des verstorbenen Mannschaftskapitäns Jörg. Diese Momente bleiben in Erinnerung.

Welche fotografischen Techniken nutzen Sie, um Emotionen einzufangen?

Technisch gesehen arbeite ich mit Festbrennweiten, vor allem 50 mm und 85 mm von Nikon. Ich liebe es, eine enge Verbindung zu den Menschen aufzubauen, anstatt mit Zoomobjektiven aus der Ferne zu fotografieren. Emotionen kann man nicht technisch erzwingen, aber man kann durch Erfahrung und Einfühlungsvermögen die richtigen Momente einfangen.

»Nicht nur die Soldaten selbst, sondern auch ihre Familien und Angehörigen tragen oft eine große Last. Besonders Kinder können seelisch mitbetroffen sein. Deshalb müssen wir uns als Gesellschaft fragen, wie wir besser damit umgehen können.«

Welche Bedeutung hat es für Sie, dass die Ausstellung in der vhs Münster gezeigt wird?

Eine sehr große. Eine VHS ist ein Ort der Begegnung für Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten und Hintergründen. Dass *Gesichter des Lebens* hier gezeigt wird, bedeutet eine große Chance, ins Gespräch zu kommen, Menschen anzustoßen und Hoffnung zu geben. Ich freue mich besonders darauf, in die Augen der Porträtierten zu schauen, wenn sie sich in ihrer eigenen Ausstellung wiederfinden.

www.gesichter-des-lebens.de



Soldat Armin Witczak Gold- und Silbermedaillengewinner der Invictus Games 2023 in der Sportart Schwimmen (oben). Dennis Siesing mit Sohn, Teilnehmer der Invictus Games 2023 (rechts).

**NATIONALER VETERANENTAG**

Am 25. April 2024 hat der Bundestag beschlossen, den 15. Juni zum jährlichen nationalen Veteranentag zu erklären. Damit sollen der Einsatz und der Dienst aktiver und ehemaliger Soldat:innen der Bundeswehr gewürdigt und in der Gesellschaft sichtbarer gemacht werden. Deutschland zählt rund zehn Millionen Veteran:innen.

Geschichte

In spannenden Beiträgen bietet der Multimediatelefon eine Einblicke in über 1200 Jahre Stadtgeschichte.

Lust wecken auf Erlebnisräume

*Wie wichtig sind in Zeiten der
Datenwolken eigentlich noch Originale?
Dr. Barbara Rommé, die Leiterin
des Stadtmuseums, im Gespräch*

Digitales, Literatur, Film – sind das für ein Museum nicht etwas sperrige Themen?

Bei solchen Themen steht ihre Rolle als eigentlich museale Objekte vielleicht nicht in vorderster Linie. Aber als Medien der Vermittlung sind sie für uns seit langem wertvoll, ja unverzichtbar. Im Museum geht es immer um Möglichkeiten, Geschichte gut zu vermitteln – und da ist jedes Mittel recht. Etwa zur Literatur ein Beispiel: Die 1920er-Jahre – da kann ich mit Passagen aus Döblins *Berlin Alexanderplatz* Situationen, die ich sonst mit Statistiken rational darstelle, viel plastischer und emotionaler nachvollziehbar machen. Und Filme? Die sind nun schon wirklich ganz lange Teil unserer Arbeit, spätestens seit unserem Multimedia-Guide 2011. Insgesamt hunderte von Kurzfilmen, didaktischen Filmen – 2004 hatten wir mit unserem ersten digitalen Museumsobjekt schon »augmented reality«, als es den Begriff noch gar nicht gab.

Digitalisierung bedeutet Entkörperlichung von Objekten, im Irgendwo der Datenwolken – ein Museum dagegen ist ein konkreter Ort mit körperlichen Objekten. Ergibt sich daraus nicht ein Spannungsverhältnis?

Das finde ich zu abstrakt gedacht. Es geht uns doch darum, Geschichte zu vermitteln, und da bietet die Digitalisierung eine Vielfalt an Möglichkeiten und Erweiterungen. So haben wir etwa eine Grabung am Drubbel begleitet und digital aufbereitet – und konnten so Stadtplanung im 12. Jahrhundert darstellen.

Aber als Betrachter muss ich dafür doch nicht mehr ins Museum?

Das müssen Sie nicht unbedingt. Aber im Museum wird das Thema eben in Verbindung mit konkreten Objekten erlebbar. Es ist richtig – heute stellt sich die Frage: Wie wichtig ist noch das Original, das reale Objekt? Ist es nicht durch seinen digitalen Avatar ersetzbar? Das ist für jedes Museum eine aktuelle Herausforderung – das Digitale so mit dem realen Objekt zu verbinden, dass Erlebnisräume entstehen, dass das Publikum neugierig wird und Lust bekommt, diesen Ort aufzusuchen.

**Multimediaguide:
zielgruppengerecht neue
Zugänge eröffnen.**



Digitale Angebote sind heute überall verfügbar und setzen neue Maßstäbe in Sachen Zugänglichkeit und Unterhaltung. Welche Chancen sehen Sie für Museen, in dieser digitalen Landschaft sichtbar und relevant zu bleiben?

Digitale Angebote bieten uns die großartige Möglichkeit, auch Menschen zu erreichen, die vielleicht nicht spontan ins Museum kommen würden – sei es aus geografischen, zeitlichen oder anderen Gründen. Gerade durch digitale Formate können wir Wissen niedrigschwellig vermitteln und neue Zielgruppen ansprechen. Natürlich wünschen wir uns dafür mehr finanzielle Mittel, aber auch mit den vorhandenen Ressourcen arbeiten wir kontinuierlich daran, unsere Inhalte ansprechend, zugänglich und zeitgemäß zu präsentieren.

**»Heute stellt sich die Frage:
Wie wichtig ist noch das
Original, das reale Objekt?
Ist es nicht durch seinen
digitalen Avatar ersetzbar?«**



Niedrigschwelliger Zugang

In einer Welt, in der Digitalisierung stetig an Bedeutung gewinnt, wird sie auch in den Museen immer wichtiger. Seit Jahren widmet sich das Stadtmuseum diesem Thema und investiert in digitale Angebote.



**Medienstationen: interaktiv
Informationen erschließen.**

Was leistet Digitalisierung für Sie über Ihre Arbeit »nach außen«, über die Vermittlung von Geschichte hinaus?

Sie ist zugleich ein enorm wichtiges Instrument bei unserer Arbeit »nach innen«, quasi hinter den Kulissen. Allein die Erfassung unserer Bilddatenbestände! Und wenn wir jetzt noch demnächst diese Daten per KI verschlagworten und mit Personenerkennung durchsuchbar machen könnten ... Aber das dürfte noch dauern, auch angesichts der beschränkten Mittel.

Inwiefern beschränkte Mittel?

Digitalisierung ist teuer, öffentliches Geld ist knapp – im digitalen Bereich haben bekanntlich nicht nur wir Museen erheblichen Nachholbedarf. Für uns ist der nächste konkrete Arbeitsschritt das Neuaufsetzen unserer Digitalstationen, das wird einiges an Mitteln, Energie und Personal erfordern.

In chronologischer Folge erzählt die Schau-sammlung in 33 Kabinetten die Geschichte der Stadt Münster. In vielen dieser Räume geben digitale Angebote den Besucher:innen die Möglichkeit, ihr Wissen weiter zu vertiefen. Sei dies über interaktive Stationen oder über die Bereitstellung von weiterem Bild- und Filmmaterial oder Zeitzeug:inneninterviews.

Aber auch bei verschiedenen Sonderausstellungen kommen digitale Stationen zum Einsatz. Wie etwa bei der Wanderausstellung »Was heißt hier Minderheit?«, die vom 11. Mai bis 8. September 2024 in den Räumen des Museums gezeigt wurde. Zusammen mit der LWL-Kommission für Mundart- und Namensforschung schuf das Stadtmuseum mehrere digitale Mitmachstationen, die so die Besucher:innen über niedrigschwellige Angebote leicht an das Thema heranführen konnten. In der Ausstellung »Ralf Emmerich – Fotografien 1977–2023«, die vom 15. März bis zum 1. September 2024 im Stadtmuseum zu sehen war, kamen im Vorhinein aufgezeichnete Interviews zum Einsatz.

Doch nicht nur vor Ort, sondern auch im Internet ist das Stadtmuseum gut aufgestellt. Über Facebook und Instagram werden die Besucher:innen über das aktuelle Programm oder besondere Ereignisse informiert. Auf dem YouTube-Kanal stehen ihnen zusätzliche Einblicke in die Ausstellungen zur Verfügung. Auf der Website kann die Schausammlung durch digitale Rundgänge auch online erlebt werden. Hierbei informieren zusätzlich kurze Filme über die historischen Ereignisse der Stadt.

DIGITALES IM STADTARCHIV

Pergament und Permalinks

Was auf den ersten Blick wie ein Gegensatz klingt, ist in Münsters Stadtarchiv seit vielen Jahren Praxis: »Die digitale Technik erleichtert unsere Tätigkeit immens und ist aus dem Arbeitsalltag gar nicht mehr wegzudenken«, so der Archivleiter Dr. Peter Worm. Dabei verstehen der Archivar und sein Team unter dem Stichwort »Digitalisierung« ganz unterschiedliche Dinge. Hier gibt es Antworten auf häufig gestellte Fragen.

WENN ALLES DIGITAL VORLIEGT, BRAUCHT MAN DIE ORIGINALE NOCH?

An historische Unterlagen können viele Fragen gestellt werden. Auch solche, die sich mit Hilfe eines Digitalbilds nicht klären lassen. Zum Beispiel, wenn es um die Beschaffenheit des Papiers oder Pergaments geht, wenn man eine Handschrift genau untersucht oder sich für Gebrauchsspuren an den Archivalien interessiert. Aus diesem Grund sind Archive verpflichtet, die Originale »in ihrer Entstehungsform« sicher zu verwahren. Außerdem haben nur solche Originaldokumente vor Gericht Beweiskraft. Schließlich geht von jahrhundertealten Urkunden, Akten, Karten und Amtsbüchern ein besonderer Reiz aus, den wir in der Bildungsarbeit erfahrbar machen.

WIE KANN ICH DIGITALISIERTES AUS DEM STADTARCHIV FINDEN UND ANSCHAUEN?

Im gemeinsamen Portal aller Archive in NRW sind inzwischen 10 000 Archivalien aus dem Stadtarchiv in digitaler Form einsehbar. Klingt viel, ist aber nur knapp 4% der im Archiv vorhandenen Objekte! Damit die Archivalien hier online gestellt werden können, müssen Urheberrechte und die Schutzfristen abgelaufen sein (z. B. müssen die betroffenen Personen in der Regel 10 Jahre verstorben sein).

www.archive.nrw.de/stadtarchiv-muenster

WAS TUN, WENN ICH BEI DER RECHERCHE ETWAS SPANNENDES FINDE, DAS NOCH NICHT DIGITALISIERT IST?

Diese Archivalien können im Lesesaal eingesehen werden. Alternativ kann man die Archivalien zum Scan-on-Demand vorschlagen, dann werden sie zeitnah gescannt, online gestellt und können oft schon nach ein bis zwei Wochen von zu Hause aus aufgerufen werden. Scan-on-Demand heißt für uns: Nutzende entscheiden, welche Archivalien wir als nächstes auf den Scanner legen.

WAS KOSTET MICH DIE DIGITALISIERUNG?

Das Online-Stellen von gemeinfreien Archivalien, die anschließend im Archivportal von allen angeschaut werden können, ist kostenlos, da hier ein Gemeinnutzen im Vordergrund steht. Gemeinfrei bedeutet, dass keine Urheberrechte oder Nutzungs- und Verwertungsrechte mehr bestehen. Kommen etwa hochauflösende Scans von Einzelseiten nur Einzelnen zugute, stellt das Stadtarchiv den Aufwand in Rechnung, oder berechnet das, was eine vergleichbare Leistung in anderen Verwaltungsbereichen kostet: Eine beglaubigte Kopie einer Personenstandsurkunde kostet das, was man im Standesamt für eine Neuausfertigung bei jüngeren Urkunden bezahlt.

www.stadt-muenster.de/archiv/service-angebote/personenstandsregister

WAS BEDEUTET »MADE DIGITAL«?

Fotos, Karten und Pläne, ja sogar ganze Akten und Amtsbücher, die in den Magazinen des Stadtarchivs liegen, werden mit speziellen Scannern digitalisiert – also Digitalbilder davon erzeugt. Der Vorteil: In bester Bildqualität können sich Interessierte dann sowohl im Lesesaal als auch vom heimischen Computer aus »per Klick« die Archivalien ansehen und sie für ihre Fragen auswerten – und das alles, ohne die zum Teil empfindlichen Originale anfassen zu müssen und sie so zu gefährden.

KANN MAN FLÜCHTIGE DATEN ÜBERHAUPT ARCHIVIEREN?

Ja, das geht inzwischen – mit Hilfe einer speziellen Software, der deutschlandweit verbreiteten »Digital Preservation Solution« für Kommunen (kurz: DiPS.kommunal), und mit für die Langzeitarchivierung geeignetem Speicher. Damit das bezahlbar bleibt, werden die Infrastruktur und die Software in interkommunaler Zusammenarbeit betrieben.

WAS IST BISHER SCHON DIGITAL ARCHIVIERT WORDEN?

Bisher archiviert wurden rund 30 000 historische Datensätze aus dem seit den 1980er-Jahren elektronisch geführten Gewerberegister der Stadt, der Twitter-Account des Oberbürgermeisters oder das seit 2013 nicht mehr weitergeführte Kartenwerk der Deutschen Grundkarte 1:5000. Daneben die Ausgaben der Online-Zeitung *RUMS* und das private Blog *Die Wiedertäufer* des Journalisten Nils Dietrich. Fast täglich kommen neue Daten hinzu. Es droht für Münster also durch die Digitalisierung kein »dunkles Zeitalter«.

PRODUZIERT DAS STADTARCHIV AUCH EIGENE DIGITALE INHALTE?

Schon 1998 wurde eine internetbasierte Themenseite zur Kongressstadt Münster 1643–1649 entwickelt, der acht weitere Informationsangebote zu besonders spannenden Epochen der Stadtgeschichte oder zu Einzelfragen folgten. Die jüngsten Angebote machen Münsters koloniale Vergangenheit und die Lebensschicksale von wenig erforschten Verfolgtengruppen des Nationalsozialismus nachvollziehbar. Besonders erfolgreich ist das gemeinsam mit dem Vermessungs- und Katasteramt entwickelte Informationsangebot zu Straßennamen in Münster. Schließlich ist das Stadtarchiv in den Sozialen Medien bei Bluesky, YouTube und Twitch aktiv.

www.stadt-muenster.de/vergessene-verfolgte

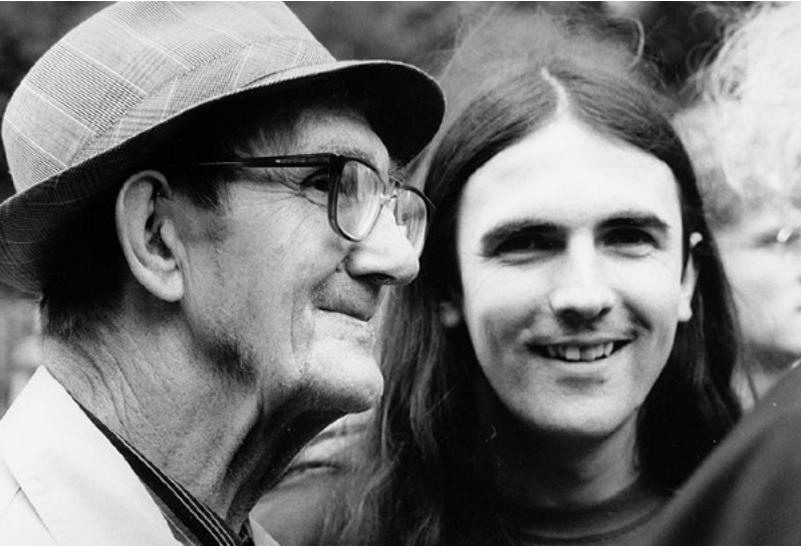
www.stadt-muenster.de/strassennamen

PAPIER ADE? – DIE ELEKTRONISCHE AKTE IST DA!

Seit 2018 führt die Stadt in ihren Ämtern ein verwaltungsweites Dokumentenmanagementsystem (kurz DMS) ein. Zuerst startete das Jobcenter, vierzehn weitere große und kleine Dienststellen folgten bereits und zum 1.1.2025 war es dann im Stadtarchiv soweit: Die allgemeine elektronische Akte hat Einzug gehalten und der Papierverbrauch hat seitdem stark abgenommen. Die bessere Recherchemöglichkeit und Auskunftsfähigkeit aller Mitarbeitenden machte sich schon nach wenigen Wochen bemerkbar.

WAS SIND »BORN DIGITALS«?

In Zeiten des Internets und des papierarmen Büros gibt es immer mehr elektronische Unterlagen, die keine Entsprechung auf Papier mehr haben: Internetseiten, elektronische Akten und Datenbanken oder der inzwischen stillgelegte Twitter-Kanal des Oberbürgermeisters. Auch für sie gilt das Archivgesetz und man muss die Inhalte, die das Archiv als aufhebenswert erachtet, in ihrer Entstehungsform – also elektronisch – aufbewahren. Allein die Stadtverwaltung arbeitet mit rund 400 Fachverfahren, also speziellen Computerprogrammen für bestimmte Verwaltungsaufgaben. In 10 Prozent davon sind spannende Informationen enthalten, die langfristig aufgehoben werden sollen. Für die Archivierung werden diese Daten in stabile Formate (zum Beispiel eine archivgeeignete Variante des PDF, das sogenannte PDF/A) umgewandelt und in einem sicheren Speicher abgelegt.



ERINNERUNGSPATENSCHAFTEN

»Wer nur selber redet, erfährt nichts«

Die Erinnerungsweitergabe nach der Zeitzeugenschaft – eine besondere Herausforderung. Stefan Querl, Leiter des Geschichtsortes Villa ten Hompel, im Interview.

Mit »Erinnerung im Wandel« hat der deutsche Freundeskreis der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem seine Jahresbilanz überschrieben. Wie äußert sich dieser Wandel in der Villa ten Hompel? Bei der Zeitzeug:innen-Arbeit stehen wir vor einer herausfordernden Zäsur, und damit meine ich nicht den – übrigens schon sehr früh in der jungen Bundesrepublik besorgt von Zeitgenoss:innen besprochenen – Befund, dass die Menschen, die die NS-Zeit und in ihr die Verfolgung erlebt beziehungsweise erlitten haben, bald nicht mehr direkt befragbar sind. Es geht mir darum, ob wir auch künftigen Generationen detailreich und differenziert Einblick geben in Einzelschicksale oder nur noch grobe Klischees hobeln. Das Ganze berührt zentrale Aspekte der Erinnerungsweitergabe und das Prozesshafte der Historisierung, das sogenannte kommunikative, kulturelle und damit kollektive Gedächtnis oder auch das »Kollektive Unbewusste«, das Tabuisierte, Mythologisierte und so weiter, auch unser nationales Geschichtsbewusstsein. Was passierte zum Beispiel in Familien oder auch im größeren Umfeld der Überlebenden der NS-Massenverbrechen, als sie noch lebten und sprachen? Was beschwiegen sie andererseits? Was »komponierten« sie an eigenen Erzählsträngen und wo befragen wir völlig andere Quellen, etwa in der Auseinandersetzung mit NS-Täter:innenschaft? Daraus ergeben sich Folgefragen. Wie funktioniert heute überhaupt biografisches

Erinnerungen weitergeben: Paul Wulf (1921–1999), zwangssterilisierter Antifaschist, und sein »Erinnerungspate« Dr. Bernd Drücke (rechts).

Lernen? Dass die Bezirksregierung Münster mit unserem Geschichtsort vor sieben Jahren schon Erinnerungspatenschaften öffentlich anschob, zahlt sich jetzt aus. Damals war die Regierungspräsidentin Dorothee Feller erste Schirmherrin des Projektes. Inzwischen trägt sie als NRW-Fachministerin für Schule und Bildung das Anliegen weiter. Etwa im Einsatz gegen neu grassierende Formen des Antisemitismus und gegen Geschichtsvergessenheit.

Sind Erinnerungspatenschaften dasselbe wie »Zweitzeuginnen« oder »Zweitzeugen«?

Die Ansätze unterscheiden sich in Nuancen. Größte Gemeinsamkeit ist meinem Eindruck nach das Weitergeben von Erinnerungen aus erster Hand, und zwar nach längerer Lebensbegleitung. Die Erinnerungspatinnen und -paten, die im Münsterland aktiv sind, sprechen ausschließlich nach persönlicher Gemeinschaft auf dem Lebensweg über die Personen, deren Vermächtnis sie weitertragen. Ein treffendes Beispiel ist der Soziologe Dr. Bernd Drücke aus Münster, der den zwangssterilisierten Antifaschisten Paul Wulf portraitiert vor Klassen, Kursen oder Seminaren. Er kann aus der Zeit gemeinsamer Erfahrungen mit Paul Wulf schöpfen. Ich selbst nehme den Auftrag als Erinnerungspate des jüdischen Tischlers Hans Kaufmann wahr: Er war der letzte westfälische Zeitzeuge, der aus eigener Anschauung die hasserfüllten Übergriffe in der Pogromnacht in Münster schildern konnte. In der Villa ten Hompel lernte ich ihn kennen, als er von Stockholm aus seine alte Heimat Münster besuchte. Mir half es im vorigen Jahr zusätzlich, dass Michael Kaufmann (siehe S. 57), einer der beiden Söhne von Hans, anlässlich des Doppeljubiläums der Villa ten Hompel nach Münster kam und intensive Einblicke in das Familienleben der Kaufmanns bot, indem er aus seinem Roman vorlas und vor Gruppen sprach. Der 9. November 1938 war der letzte Schultag von Hans Kaufmann am Kanonengraben in Münster. Seine Frau Anna, er und ich waren bis zu seinem Tode befreundet. In diesem Jahr wäre er 100 geworden.

Macht so eine Freundschaft aber nicht geradezu befangen beim Weitertragen der Erinnerung?

Ja und Nein. Eine gewisse Subjektivität kennzeichne ich klar, wenn ich als Erinnerungspate irgendwo spreche. Bestimmte Dinge maße ich mir nicht an oder kann sie mir nicht vorstellen: Zum Beispiel das Leid der jüdischen Familie unter Verfolgungsdruck oder nach der Deportation 1941, als die Eltern ins Ghetto Riga kamen. Aber die Summe aus Aussagen, Eindrücken, aus Zitaten, Datierungshilfen und persönlicher Impression macht es in der Erinnerungspatenschaft aus. Mich beschäftigt zum Beispiel die Erkenntnis von Katharina Müller-Spirawski, eine der Gründerinnen des Vereins, der sich treffend »Zweitzeugen« nennt. Sie sagt: »Mir fällt es schwer, mich vollständig in die Geschichten hineinzusetzen, die mir erzählt wurden von Überlebenden der Shoah. Aber ich kann zumindest beschreiben, wie es war, dabei zuzuhören.« Und das genaue Zuhören ist im Erinnern und Gedenken, im Forschen und Dokumentieren eine der wohl wichtigsten Techniken. Wer nur selber redet, erfährt nichts. Das Senden, Empfangen und Einordnen-Können müssen sich die Waage halten. Wir dürfen nicht aufhören zu fragen.

Die Fragen stellte Ksenia Eroshina



Der Sohn als »Zweitzeuge«

Michael Kaufmann, hier vor dem früheren Haus der Großeltern, erinnert in einem Roman an seinen Vater Hans Kaufmann, den letzten westfälischen Zeitzeugen der Pogromnacht 1938.



Fundstücke: ausgegraben bei der Suche nach der eigenen Familiengeschichte.



Polizei und Holocaust

Auch 80 Jahre nach dem Ende des Holocaust wissen nur wenige Menschen, dass die Hälfte der 6 Millionen jüdischen Opfer durch Polizeieinheiten ermordet wurden. Thomas Köhler und Peter Römer stehen für die Villa ten Hompel mit Polizeibediensteten aus Deutschland und Österreich im Dialog über die Vergangenheit ihrer Institutionen. Die Teilnehmenden diskutieren, welche demokratiestärkende Bedeutung Geschichtskultur für die heutige Arbeit in der Polizei hat.

Geschichte, die nicht vorbei ist

Die Workshopreihe »Erzähl mal« lud Bürger:innen ein, sich mit der eigenen Familiengeschichte in der NS-Zeit auseinanderzusetzen. Rund 100 Teilnehmende gruben in Schubladen, arbeiteten in Archiven, wälzten Bücher und tauschten sich untereinander aus. Unterstützung erhielten sie von Mitarbeitenden der Villa ten Hompel, des Stadtarchivs Münster und der Kreisarchive Steinfurt und Warendorf.

Ein Großteil recherchierte zu Vorfahren, die sich bereitwillig in die NS-Diktatur einfügten oder von ihr profitierten. Die vielleicht wichtigste Erkenntnis des Projekts: Es lohnt sich, über die eigene Familiengeschichte und mit ihr zusammenhängende Gefühle wie Scham, Unverständnis, Wut oder Stolz ins Gespräch zu kommen. Die Offenheit der Teilnehmenden war Grundlage dafür, über schwierige Fragen zu Täterhandeln und Wegschauen, zu Eigeninitiative, Profit oder Widerstand zu sprechen.

Überraschend war, dass in den Gesprächen über eigentlich Vergangenes stets die Gegenwart präsent war. Die Familiengeschichte setzt sich von den Vorfahren über die Angehörigen bis in die eigene Person fort. Historisch bedingte Lebensumstände, die Erziehung und zwischenmenschliche Beziehungen innerhalb der Familie, mit Nachbar:innen und Freund:innen haben Einfluss auf das eigene Denken und Handeln. Der persönliche Wertekompass kann Ausgangspunkt werden, um die Handlungsräume von Menschen in der NS-Zeit zu reflektieren und Fragen zu stellen: Wie hätte ich mich verhalten?

Das Bildungsprojekt wird von der NGO what matters, dem Geschichtsort Villa ten Hompel und dem World Jewish Congress (WJC) angeboten und aus EU-Mitteln finanziert. Die Teilnehmenden treffen sich zu mehrtägigen Workshops. Der erste startete im Oktober in Münsters Geschichtsort als ehemaligem Sitz der NS-Ordnungspolizei. Bei einer Fahrt in die niederländische Gedenkstätte Westerbork tauschte sich die Gruppe mit niederländischen Polizist:innen aus (Abbildung links). Im Januar ging es nach Wien: Dort stand die Frage im Fokus, wie Gesellschaften heute mit der Geschichte des Holocaust umgehen. Diskurse gab es unter anderem mit der Israelitischen Kultusgemeinde und Vertreter:innen des österreichischen Innenministeriums. Der Projektabschluss wird im Mai in Polen stattfinden. Die Reise führt an Orte des Holocaust wie Warschau, Zamość und Józefów. Auch die ehemaligen Mordlager Belzec und Sobibor stehen auf dem Programm. Im September veranstalten Villa ten Hompel, what matters und der WJC in Münster eine internationale Tagung zu Fragen der Bedeutung von historisch-politischer Bildung für Staatsbedienstete heute.



Musik

Lokale Akts live im Gleis 22 – ein unvergesslicher
Abend voller Musik und Atmosphäre.

Inspiration und Gemeinschaft

Mehr als 170 Lehrkräfte unterrichten an der Westfälischen Schule für Musik rund 8000 Menschen von jung bis alt. Diese lernen dort aber nicht nur das Spielen eines Instrumentes. Wie die Musikschule ihr Leben beeinflusst hat, berichten drei ehemalige Schüler:innen.



Meine Eltern haben mich schon sehr früh zur musikalischen Früherziehung gebracht. Besonders meine Mutter war hier treibende Kraft, da sie selbst Blockflöte spielte und die Idee liebte, gemeinsam mit mir musizieren zu können. Mit sechs Jahren bekam ich dann meinen ersten eigenen Unterricht, einige Zeit später auch an der Westfälischen Schule für Musik. Diese Zeit hat mich stark geprägt. Musik wurde für mich mehr als ein Hobby. Mit acht Jahren begann ich, Geige zu lernen, mit zehn Klavier und später kam noch die Bratsche hinzu. Die Blockflöte jedoch blieb mein stärkstes Instrument. In der Musik habe ich Erfolgsmomente erlebt, die mich immer motivierten weiterzumachen. So nahm ich bereits mit neun Jahren am Wettbewerb Jugend musiziert teil.

Nach dem Abitur wollte ich dann herausfinden, ob ich auch ohne das intensive Musizieren leben kann. Ich entschied mich für einen Freiwilligendienst in der Republik Moldau, wo ich an einer Schule Deutsch unterrichtete und auch in einer Blockflötenklasse half. Diese Erfahrung trug dazu bei, dass ich mich beruflich anderweitig orientieren wollte. Deshalb begann ich ein Jurastudium. Musik ist jedoch weiterhin ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. Ich spiele in verschiedenen Ensembles, organisiere musikalische Projekte und engagiere mich kulturpolitisch.

Das Besondere an der Musikschule war für mich immer die Gemeinschaft. Ich war Teil von Chören, Orchestern und Ensembles, in denen ich wunderbare Menschen traf. Die Musikschule war für mich weit mehr als ein Ort des Lernens. Sie war mein zweites Zuhause, ein Ort der Inspiration und persönlichen Entwicklung. Und die Lehrer:innen, die mich begleitet haben, waren nicht nur musikalische Vorbilder, sondern auch wichtige Bezugspersonen, die mir gezeigt haben, wie viel Freude und Erfüllung Musik schenken kann.

RONJA VOLLMARI, BLOCKFLÖTISTIN, ALUMNA DER WFSM UND DER JUGENDAKADEMIE MÜNSTER, JURASTUDENTIN IN MÜNSTER

**Gemeinsames Singen
und Musizieren ist an der
Westfälischen Schule für Musik
für alle Altersgruppen möglich.**

Schon immer war Musik irgendwie Teil meines Lebens. Ich startete in der musikalischen Früherziehung, danach habe ich in der zweiten Klasse mit der Gitarre angefangen. Ich hatte aber keine großen Ambitionen, es war einfach ein Hobby, das mir Spaß gemacht hat. Mit den Jahren wurde die Musik wichtiger für mich. Anfangs habe ich eher unregelmäßig geübt und war für Musikschulverhältnisse ganz gut. Richtig ernst wurde es erst mit 16 oder 17, als ich angefangen habe, intensiver zu üben, am Bundeswettbewerb »Jugend musiziert« teilzunehmen und in Ensembles zu spielen. Vor allem die gemeinsamen Projekte haben mich motiviert dranzubleiben.

Als ich dann kurz vor dem Abitur stand und nicht genau wusste, was ich beruflich machen will, wurde mir klar: Musik macht mir eigentlich am meisten Spaß. Also habe ich beschlossen, Gitarre zu studieren. Die letzten beiden Jahre vor der Aufnahmeprüfung waren dann ziemlich intensiv, weil ich ja auch wirklich gut vorbereitet sein wollte.

Die Westfälische Schule für Musik war in dieser Zeit sehr wichtig für mich. Dort habe ich nicht nur das Handwerk gelernt, sondern auch, wie wichtig Geduld und Teamwork sind. Meine Lehrer:innen waren dabei ein echter Glücksgriff. Sie haben mir nicht nur technische Tipps gegeben, sondern auch gezeigt, wie viel Spaß Musik machen kann. Mein Gitarrenlehrer zum Beispiel war immer gut drauf und wusste genau, wie er mich motivieren konnte. Der Unterricht war nie trocken, sondern hatte immer eine lockere, inspirierende Atmosphäre. Im Studium habe ich dann gemerkt, wie viel Arbeit hinter der Musik steckt. Plötzlich war das alles nicht mehr nur ein Hobby, sondern richtiges Training mit viel Disziplin. Aber trotz des hohen Anspruchs hat es mir weiter Spaß gemacht.

Heute unterrichte ich selbst an der Westfälischen Schule für Musik und an der Musikhochschule in Münster. Es ist spannend zu sehen, wie meine Schüler:innen Fortschritte machen und immer sicherer werden. Mir ist es wichtig, dass sie nicht nur Technik lernen, sondern auch die Freude an der Musik behalten, dass sie erfahren, wie man mit Fehlern und Problemen umgeht und sicher etwas präsentiert. Genau das habe ich damals von meinen Lehrer:innen mitgenommen: Musik ist mehr als nur Noten und Fingerfertigkeit. Es geht darum, sich bei etwas, was man gerne macht, persönlich weiterzuentwickeln und seine Leidenschaft mit anderen zu teilen.

GERRIT AHLERS, KLASSISCHER GITARRIST UND LEHRER AN DER WESTFÄLISCHEN SCHULE FÜR MUSIK, ALUMNUS DER WSMF



In meinem Leben war Musik schon früh ein Thema, nicht zuletzt, weil mein Vater Orchestermusiker ist. Meine ältere Schwester hat Geige gespielt und als kleines Kind wollte ich natürlich alles machen, was sie gemacht hat. So habe ich schon mit drei oder vier Jahren angefangen, das Instrument zu lernen. Mit fünf Jahren bekam ich meinen ersten Klavierunterricht an der Westfälischen Schule für Musik. Schon mit sieben Jahren nahm ich das erste Mal an »Jugend musiziert« teil. Das war damals ein echtes Abenteuer.

Mit Freunden aus der Musikschule habe ich Kammermusik gespielt, wir sind zusammen zu Wettbewerben gefahren und haben viele tolle Erfahrungen gesammelt. Die Musikschule war nicht nur ein Lernort, sondern auch ein sozialer Treffpunkt. Meine engsten Freundschaften aus dieser Zeit bestehen bis heute. Die Musikschule hat mir dabei unglaublich viel mitgegeben. Klar, ich habe hier die technischen Grundlagen am Klavier und an der Geige gelernt. Aber mindestens genauso wichtig war das Gemeinschaftsgefühl. Die Lehrer:innen haben es geschafft, uns nicht nur Musik beizubringen, sondern uns auch zu begeistern.

Nach der Schulzeit ging es für mich weiter: Mit 17 wurde ich Jungstudentin an der Musikhochschule in Köln. Ein Jahr später begann ich dort mein Bachelorstudium. Während dieser Zeit habe ich auch ein Jahr in Helsinki studiert – zwei Semester voller neuer Erfahrungen und inspirierender Begegnungen. Zurück in Köln schloss ich meinen Bachelor ab und zog im Oktober 2023 nach Berlin.

Musik ist für mich nach wie vor ein zentraler Bestandteil meines Lebens. Ich spiele in verschiedenen Kammermusik-Ensembles, organisiere Konzerte und bin immer auf der Suche nach neuen musikalischen Herausforderungen. Das Unterrichten ist bislang noch nicht Teil meines Alltags, aber ich kann es mir gut vorstellen. Ich finde es spannend, Wissen weiterzugeben und junge Menschen für Musik zu begeistern.

SONJA KOWOLLIK, PIANISTIN, ALUMNA DER WSMF UND DER JUGENDAKADEMIE MÜNSTER, MUSIKSTUDENTIN IN BERLIN

Musik für die Stadt

Das Sinfonieorchester Münster besteht seit mehr als 100 Jahren. Einblicke in eine spannende Geschichte, die das Orchester auch für die Zukunft geprägt hat.

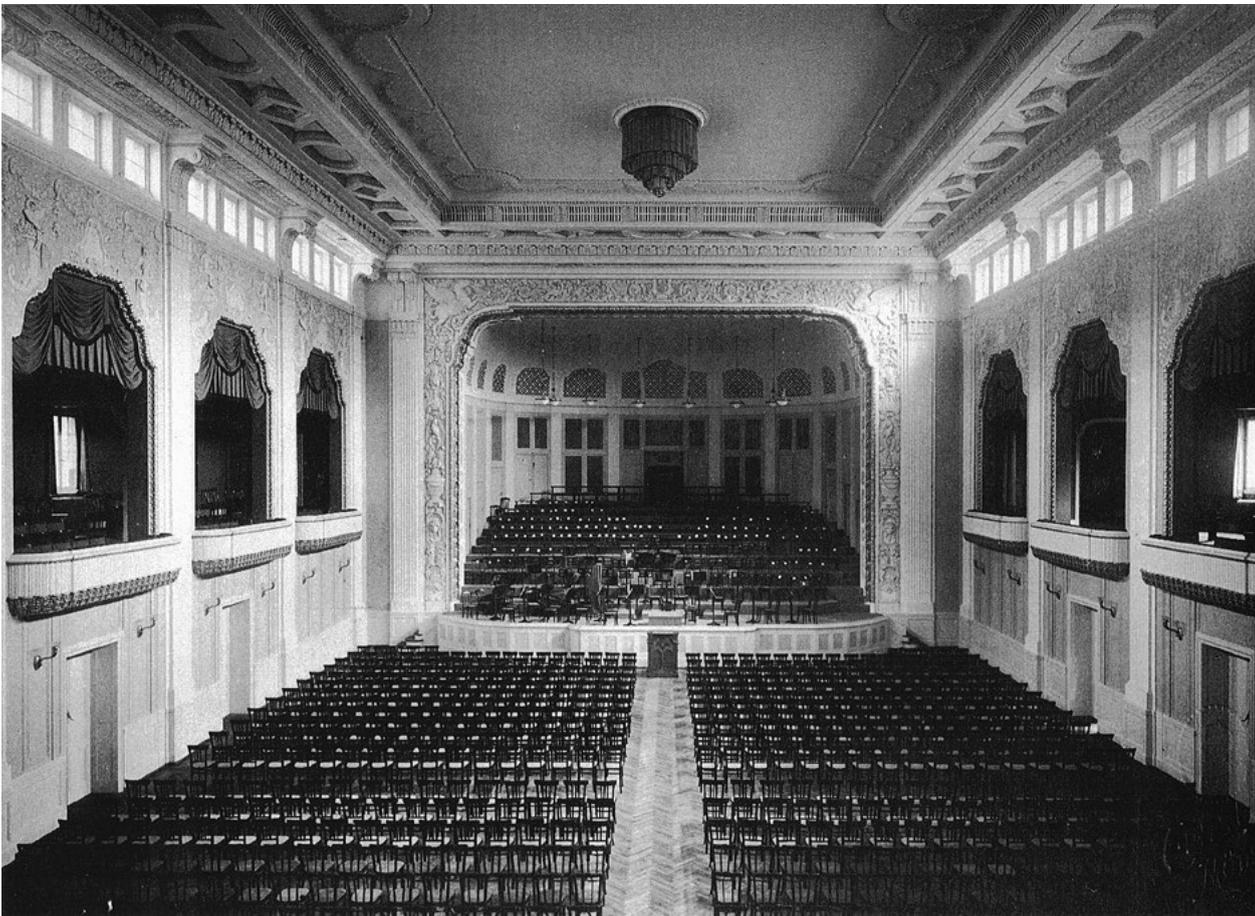
Das Sinfonieorchester Münster blickt auf eine über 100-jährige Geschichte zurück. Seine Wurzeln sind aber bereits im 19. Jahrhundert zu suchen, als das erstarkende bürgerliche Selbstbewusstsein ein aufblühendes städtisches Musikleben hervorbrachte. Der 1816 gegründete Musikverein spielte dabei die wichtigste Rolle – er veranstaltete Konzerte und rekrutierte dafür jeweils ein Orchester, das im Allgemeinen aus enthusiastischen Streicher-Dilettanten (im besten Sinne des Wortes) und Bläsern der ortsnahen Militärkapellen bestand. Dabei wurde im Laufe des Jahrhunderts ein bemerkenswertes qualitatives Niveau erarbeitet. Einige der wichtigsten Persönlichkeiten des europäischen Musiklebens bereicherten das der Stadt, und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Münster als ernstzunehmendes deutsches Musikzentrum wahrgenommen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs entschloss sich die Stadt, das bis dahin noch immer semi-professionelle Sinfonieorchester des Musikvereins in ein städtisches Berufsorchester umzuwandeln. 1919 war dieser Prozess abgeschlossen – dieses Jahr gilt seitdem als das Gründungsjahr des Sinfonieorchesters Münster. Bereits 1922 erhielt der neue Klangkörper mit dem Bau der Stadthalle den angemessenen Resonanzraum, der die darauffolgende sehr dynamische Entwicklung des Orchesters ermöglichte. Innerhalb weniger Jahre wurde das Sinfonieorchester zu einem respektierten und sehr anerkannten Mitglied der deutschen Orchesterlandschaft, das sich um die Anfänge der Radio-Übertragungen von Konzerten verdient machte und dem die anerkanntesten Komponisten dieser Zeit ihre Werke anvertrauten. Das Sinfonieorchester Münster stand an der Schwelle zu einer vielversprechenden Zukunft.

Die Zeit des Nationalsozialismus unterbrach diese Entwicklung. Jüdische Musiker wurden ausgeschlossen und verfolgt, das Orchester wurde für die ideologische Propaganda eingesetzt und nicht wenige Musiker kamen an der Front ums Leben. 1944 wurde die Stadthalle im Bombenkrieg zerstört. Der Neuanfang nach dem Krieg brachte dann nicht die Fortsetzung des zuvor beschrittenen, glanzvollen Weges. Das Sinfonieorchester wurde zunehmend als Opernorchester eingesetzt und wahrgenommen – eine neue Rolle, die durch den Theaterneubau 1956 an Bedeutung gewann.

Dennoch war der Stadtpolitik und -verwaltung eine gewisse Eigenständigkeit des Orchesters wichtig, die bis heute bewahrt wurde. So spielt es traditionell ca. 30 Sinfoniekonzerte pro Saison – eine im Vergleich mit anderen Opernorchestern enorm hohe Zahl.





Im Laufe der Zeit kamen mit der Hilfe des starken Fördervereins zwei selbst kuratierte Festivals hinzu – die *Tage der Barockmusik* und *Musica Sacra* – die inzwischen feste Bestandteile des Münsteraner Musikkalenders sind. Das Sinfonieorchester Münster setzte sich aktiv für die Neue Musik ein und war auch sonst immer innovativ: Es gab sich als eines der ersten bundesdeutschen Orchester ein eigenes konzertpädagogisches Programm. Jährlich werden mindestens 18 Kinderkonzerte gespielt, die durch musikalische Formate für die Kleinsten wie auch für Jugendliche ergänzt werden. Die Musiker:innen sind darüberhinaus oft und regelmäßig in den Schulen präsent.

In einer Zeit der stürmischen gesellschaftlichen Paradigmenwechsel sind während der letzten Jahre die Herausforderungen an das Orchester gewachsen. Es durchläuft die notwendige qualitative Entwicklung auf beeindruckende Weise und meistert souverän die Gratwanderung zwischen Traditionspflege und der Neugier auf Neues.

Wegmarke war dabei das 100-jährige Bestehen des Orchesters im Jahr 2019. Im Rahmen eines großen Openair-Konzertes auf dem Prinzipalmarkt wurde im Sommer mit über 500 Mitwirkenden und vor 6000 begeisterten Zuhörenden Carl Orffs *Carmina Burana* aufgeführt. Im Herbst folgte dann ein Festakt, den das Sinfonieorchester der Stadt gemeinsam mit den Orchestern der Musikhochschule und der Westfälischen Schule für Musik gestaltete. Die Vorläufer dieser beiden Partner waren ebenfalls 1919 von

Fritz Volbach gegründet worden. Seine Sinfonie in h-moll spielte das Sinfonieorchester im Jubiläumsjahr ein; die Aufnahme erschien bei dem renommierten Label cpo.

Das Orchesterjubiläum markierte den Beginn einer weitreichenden Neuorientierung, die den anstehenden Generationswechsel auf der Bühne im Blick hatte. Die Gründung einer eigenen Orchesterakademie ermöglichte jungen Musiker:innen aus der ganzen Welt erste Erfahrungen und belebte und inspirierte die künstlerische Arbeit des ganzen Orchesters. Dass auch vor der Bühne ein Generationswechsel stattfindet, wurde spätestens nach der Corona-Pandemie deutlich. In ihrer Folge hatte sich die Publikumsstruktur tiefgreifend verändert. Die Balance zwischen dem Kanon des klassisch-romantischen Kernrepertoires und der Verpflichtung, Neues zu fördern, Unbekanntes zu entdecken und musikhistorisch Vernachlässigtes zu rehabilitieren, musste neu gefunden und definiert werden. Diese Herausforderung wurde mit Ehrgeiz angenommen und mit Bravour gemeistert!

Heute präsentiert sich das Sinfonieorchester Münster als moderner und leistungsfähiger Klangkörper, der von der begeisterten Zustimmung einer breiten Hörerschaft getragen wird. Seine Konzerte sind meist voll und oft ausverkauft, und sein Publikum setzt sich aus Menschen verschiedensten Alters und vieler sozialer Gruppen zusammen. Neben den Sinfoniekonzerten erfreuen sich auch neue Konzertformate großer Beliebtheit, wie die Crossover-Reihe *MondayNightMusic* oder die Stadtteilkonzerte, die jeweils völlig neue Publikumsschichten anziehen.

Das Sinfonieorchester repräsentiert so bis heute jenes bürgerliche und städtische Selbstbewusstsein, das schon bei seiner Gründung Pate stand. Es ist darüber hinaus Botschafter und Repräsentant der Stadt und freut sich auf die nächsten 100 Jahre in und für Münster!

Das Sinfonieorchester Münster im Foyer des LWL-Museums für Kunst und Kultur (links).

Die Stadthalle bot dem Sinfonieorchester ab 1922 einen angemessenen Resonanzraum (oben).

Hier entsteht die Musik

Die Pension Schmidt und die Black Box im cuba haben im Jahr 2024 den Applaus-Preis für ihr Live-Programm gewonnen, den die Kulturstaatsministerin Claudia Roth vergibt. Für die Black Box erklärt der langjährige Kurator und Organisator Erhard Hirt den Erfolg.

Herr Hirt, für die beiden Konzertreihen »Stage off Limits« und »Jazz Today« sind Sie zum wiederholten Mal mit dem Applaus-Preis ausgezeichnet worden. Was bedeutet dieser für Ihre Arbeit?

Die 10.000 Euro Preisgeld tragen dazu bei, dass wir unser Musikprogramm finanzieren können. Gleichzeitig helfen solche Preise, unsere Arbeit sichtbarer zu machen.

Was macht die Konzerte in der Black Box so besonders?

Die Black Box ist nicht nur ein Aufführungsort, sondern auch ein Produktionsort mit unmittelbarer Nähe von Publikum zu Musiker:innen. Der rumänisch-US-amerikanische Pianist Lucian Ban hat das einmal nach einer Session in der Black Box mit dem Bratschisten Mat Manieri sehr treffend formuliert: »Auf den Festivals wird unsere Musik präsentiert – in Clubs wie der Black Box entsteht unsere Musik!«

Wie wichtig ist das Publikum dafür?

Es gibt Konzerte, die durch die besondere Atmosphäre unvergesslich bleiben. Ein Beispiel aus der letzten Saison war das Konzert der 85-jährigen Free-Jazz-Legende Alexander von Schlippenbach.



Im Uhrzeigersinn: Philipp Buck, Claudia Roth, Erhard Hirt bei der Verleihung des Applaus-Preises (von links nach rechts). Vielfältige Ensembles in der Black Box: Ensemble RCI+N und Brique.



Als er auf die Bühne trat, spürte man sofort die Anerkennung und den Respekt im Raum. Das Publikum und die Musiker:innen begegneten sich auf eine besondere Weise, die das Konzert zu einem echten Erlebnis machte. Die Atmosphäre liegt sicherlich auch an unserer jahrelangen Erfahrung, weil wir wissen, was Musiker:innen brauchen. Wir zahlen vielleicht nicht die höchsten Gagen, aber wir bieten einen Ort, an dem sie sich wohlfühlen und an dem etwas passiert. Das spricht sich herum.

Welche Strategien gibt es, um auch ein neues Publikum zu gewinnen?

Wir haben beobachtet, dass gerade junge Leute oft eine gewisse Schwellenangst haben. Viele denken, dass improvisierte Musik oder Jazz zu kompliziert oder anspruchsvoll sind. Um das aufzubrechen, fahren wir gerade eine Aktion »Freier Eintritt für Menschen unter 20.«

Welchen Herausforderungen stehen Sie gegenüber?

Die größte Hürde ist das Personal. Jedes Konzert bedeutet eine Menge Arbeit: Jemand muss die Bands empfangen, erklären, wie alles funktioniert, die Tür auf- und abschließen, die Besucher betreuen, an der Kasse sitzen, Getränke verkaufen. Das ist für unser kleines Team kaum zu stemmen.

Welche Konzerte würden Sie für 2025 besonders hervorheben?

Da gibt es viele, unser Programm ist sehr vielfältig. Im Juni spielen zum Beispiel Isabelle Rössler und Girilal Baars aus Berlin hier, im Dezember Camille Emallie und Nina Garcia aus Frankreich. Beide Konzerte sind Teil der Soundtrips_nrw-Reihe, bei denen Musiker:innen an verschiedenen Orten in NRW auftreten und jeweils im zweiten Teil des Konzerts mit lokalen Kolleg:innen zusammenspielen. Das bringt frischen Input in die Szene – und ist auch für die Gäste sehr spannend.





Das Gleis 22 bleibt ein etablierter Konzertort – auch und gerade für die lokale Musikszene.



Support your local scene!

In Münster und Umgebung gibt es eine lebendige Musikszene, die mit ihrer Vielfalt und Kreativität begeistert. Doch jede Szene braucht Unterstützung, um zu wachsen und sich weiterzuentwickeln. Genau hier setzt muensterbandnetz.de an: eine ehrenamtliche Initiative, die sich seit über 20 Jahren für die Förderung lokaler Musiker:innen, Bands und Kulturschaffender einsetzt.

Das 13-köpfige Team von muensterbandnetz.de engagiert sich seit der Gründung im Jahr 2001 leidenschaftlich und ehrenamtlich für die Musikszene in Münster, im Münsterland und darüber hinaus. Ziel ist es, die regionale Musiklandschaft zu vernetzen und jungen Musiker:innen eine Plattform zu bieten, Musik erlebbar zu machen, kreative Potenziale zu entfalten und Brücken zwischen Musiker:innen, Veranstalter:innen und Musikinteressierten zu bauen.

Als offizieller Regionalstützpunkt von create music NRW ist das Projekt, das vom Verein ProKuS e.V. (Projekte der Kultur- & Sozialarbeit) und dem Jugendinformations- und -bildungszentrum (Jib) getragen wird, seit 2013 zudem ein wichtiger Bestandteil der Förderlandschaft für junge Musiker:innen in NRW.

muensterbandnetz.de macht dabei eine ganze Reihe unterschiedlicher Angebote. Auf der Webseite können sich Musiker:innen und Bands mit ihren Bandinfos präsentieren. Unter dem Namen »Die wollen nur spielen« veranstaltet das Projekt zudem regelmäßig Konzerte, beispielsweise im Gleis 22, bei denen jeweils zwei bis drei junge Bands aus NRW auftreten. Der Anspruch dabei ist, Diversität auf die Bühne zu bringen und besonders FLINTA-Acts (Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre, trans und agender Personen) stärker zu fördern. Der Eintritt bleibt dabei mit acht bis zehn Euro bewusst vergleichsweise niedrig, um vielen Menschen den Zugang zu den Konzerten zu ermöglichen.

Neben den Konzerten bietet muensterbandnetz.de regelmäßig Workshops für Nachwuchsmusiker:innen und Interessierte an. Das Angebot reicht von Songwriting über GEMA und KSK bis zur Mental Health im Musikbusiness. Dabei setzt das Team, das immer auch neue Mitglieder sucht, auf die Ideen aus der Szene für die Szene.

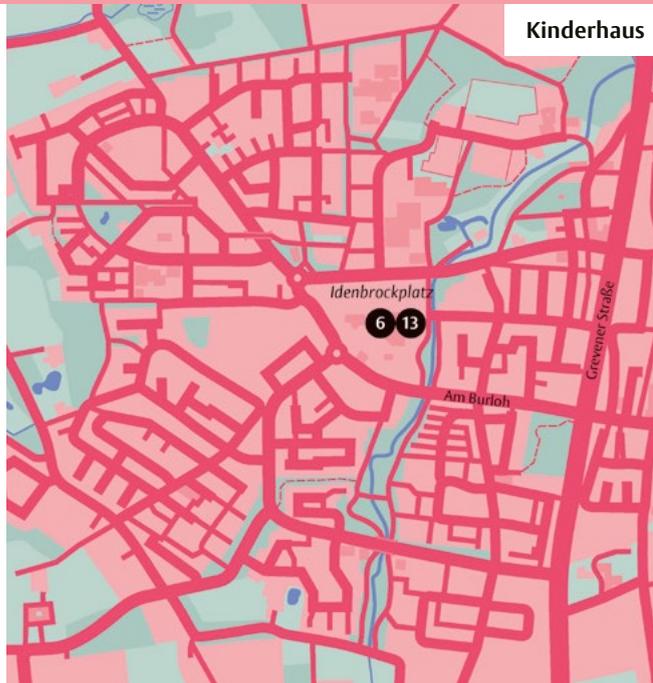
Kultur- einrichtungen der Stadt Münster



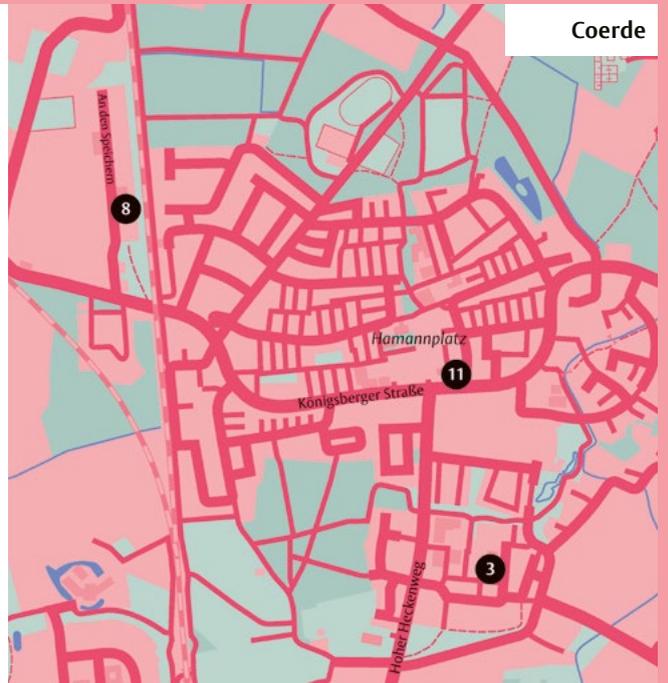
Gievenbeck



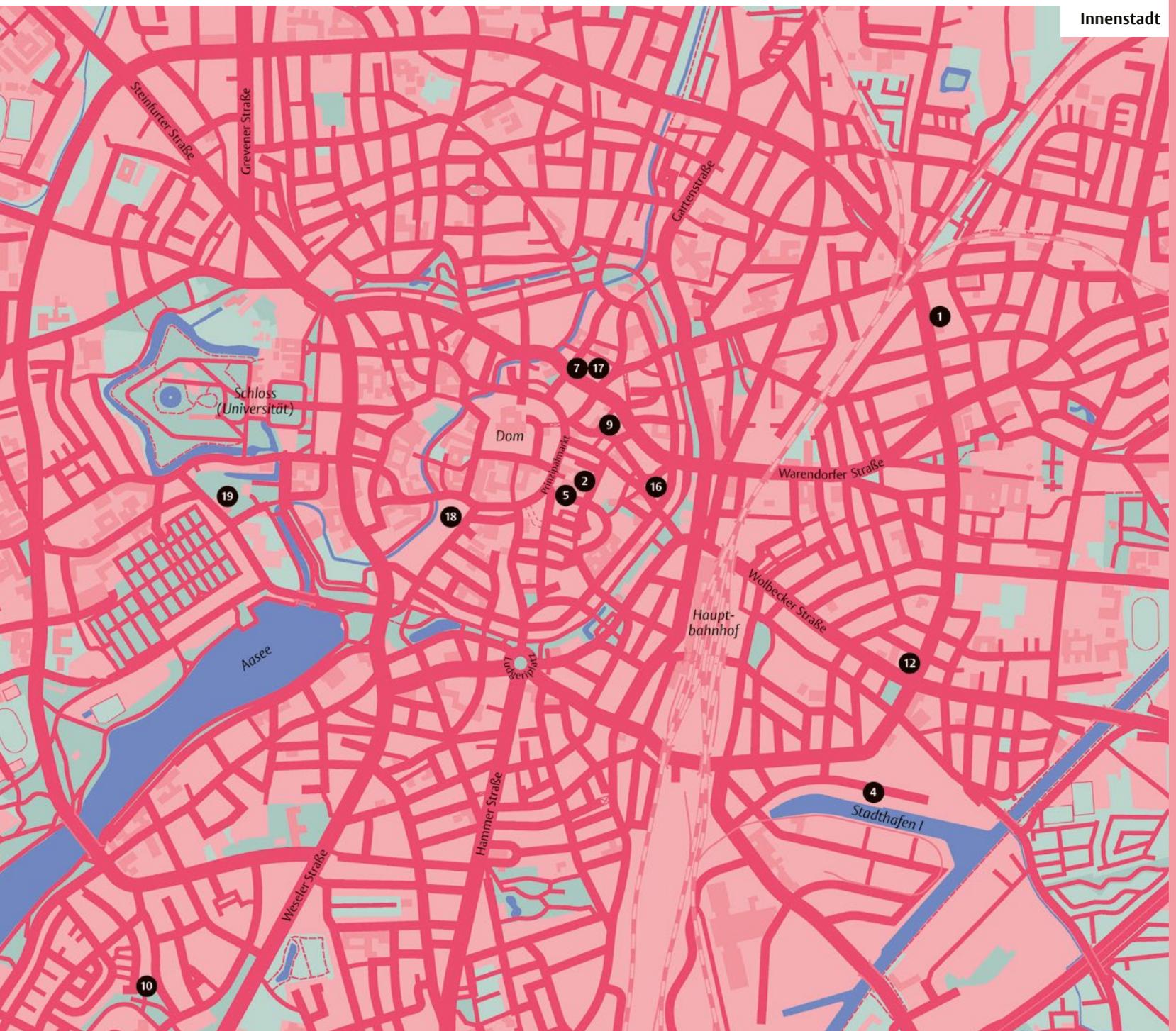
Kinderhaus



Coerde



Innenstadt



1

Geschichtsort Villa ten Hompel

Die ehemalige Villa der Familie ten Hompel ist heute Münsters Geschichtsort. Die Dauerausstellung *Geschichte – Gewalt – Gewissen* erzählt von den Verbrechen der Polizei im Zweiten Weltkrieg und Versuchen der Aufarbeitung in der Nachkriegszeit. Zugleich ist die Villa ten Hompel ein wissenschaftlich-ethisches Forum mit nationalem und internationalem Renommee. Forschung und Vermittlung zu Holocaust, Diktaturerfahrungen und den gegenwärtigen Herausforderungen durch Rechtsextremismus und Antisemitismus bilden den Kern des Engagements.

Geschichtsort Villa ten Hompel
Kaiser-Wilhelm-Ring 28, 48145 Münster
www.stadt-muenster.de/villa-ten-hompel

2

Kulturamt der Stadt Münster

Das Kulturamt ist Impulsgeber und Mitgestalter der städtischen Kulturentwicklung. Es berät, fördert und vernetzt Kulturschaffende und agiert als Initiator und Dialogpartner bei der Entwicklung von Konzepten und Veranstaltungsformaten. Wesentliche Aufgabe ist es, für die kulturelle Betätigung in allen Sparten und die künstlerischen und ästhetischen Spitzen im freien Bereich passende Rahmenbedingungen und Räume zu schaffen sowie Förderung zu leisten. Das Kulturamt führt zudem eigene Veranstaltungen und Ausstellungen durch und koordiniert Maßnahmen der kulturellen Bildung.

Kulturamt Münster
Stadthaus 1
Klemensstraße 10, 48143 Münster
www.stadt-muenster.de/kulturamt

3

Begegnungszentrum | Theater in der Meerwiese

In dem breit gefächerten kulturellen Angebot bildet das Theater für junges Publikum den Schwerpunkt: Hier werden die besten Produktionen der münsterschen Freien Szene aus diesem Bereich aufgeführt. Ebenso wird ein qualifiziertes Gastspiel- und Festivalprogramm für unterschiedliche Altersgruppen aus dem In- und Ausland präsentiert, das auch Erwachsene begeistert. Das Begegnungszentrum Meerwiese ist aber auch als Stadtteilkulturzentrum des Kulturamts der Stadt Münster ein Ort der kurzen Wege im Nordosten und Treffpunkt aller Altersgruppen für Kultur, Bildung, Bewegung und Freizeit. Hier werden Ausstellungen, Konzerte, Theater, Tanz, Filme, Vorträge, verschiedenste Kurse und Fortbildungen angeboten, auch von Kooperationspartner:innen aus dem Stadtteil.

Begegnungszentrum und
Theater in der Meerwiese
An der Meerwiese 25, 48157 Münster
www.meerwiese.muenster.de

4

Kunsthalle Münster

Seit ihrer Eröffnung im Jahr 1991 präsentiert die Kunsthalle Münster nationale wie internationale zeitgenössische Kunst. In wechselnden Ausstellungen nimmt sie aktuelle Tendenzen und gesellschaftlich relevante Themen in den Blick. Dabei versteht sie sich als Produktionsort und Laboratorium. Ein begleitendes Programm aus Gesprächen, Vorträgen, Führungen, Filmprogrammen, Symposien und Performances ergänzt die Ausstellungen. Als Teil des Kulturamts betreut die Kunsthalle zudem die städtische Sammlung von Kunst im öffentlichen Raum sowie Gerhard Richters Installation *Zwei Graue Doppelspiegel für ein Pendel* in der Dominikanerkirche. Seit 2020 ist der Kunsthalle zudem das Stipendienprogramm *Residence NRW+* angegliedert.

Kunsthalle Münster
Hafenweg 28, 5. Stock, 48155 Münster
www.kunsthalle-muenster.de

5

Stadthausgalerie Münster

Die Stadthausgalerie wird seit ihrer Wiedereröffnung im Sommer 2023 ein- bis zweimal im Jahr vom Kulturamt bzw. von der Kunsthalle Münster bespielt. Dabei wird an die Ausstellungstätigkeit der Vergangenheit angeknüpft. Zudem werden hier exemplarisch Fragen zum öffentlichen Raum bzw. zu Kunst und Öffentlichkeit in den Blick genommen.

Stadthausgalerie Münster
Platz des Westfälischen Friedens,
48143 Münster

6

Stadtteilkulturzentrum Kap.8

Das Stadtteilkulturzentrum Kap.8 des Kulturamts der Stadt Münster ist ein Forum für Kunst und Kultur im Stadtteil Kinderhaus. Hier gibt es Kultur für den Stadtteil und Kultur aus dem Stadtteil. Regelmäßige Gastspiele auf den Bühnen, von Stadtteilgruppen organisierte Veranstaltungen und Kulturhappchen schaffen vielfältige Zugänge zu Kultur. Das gut ausgestattete Atelier bietet hervorragende Möglichkeiten für kunstpraktische Arbeit. Die künstlerische Profilierung des Hauses zeigt sich auch im biennialen Kunstprojekt *Kunst am Rand* und den fest in den Stadtteilen etablierten Kunstreihen *Potenziale* und *Open Wall*.

Kap.8 im Bürgerhaus Kinderhaus
Idenbrockplatz 8, 48159 Münster
www.stadt-muenster.de/kap8

7

Sinfonieorchester Münster

Das Sinfonieorchester Münster, gegründet 1919, ist eine der tragenden Säulen des münsterschen Musiklebens und gewann in seiner bewegten Geschichte schnell überregionale Beachtung. Seit 1956 ist das Theater Münster die Hauptspielstätte des Orchesters. Das vielfältige Angebot richtet sich mit Sinfoniekonzerten mit Musik vom Barock bis zur Gegenwart, Kammerkonzerten im Rathaus und im Erbdrostenhof, Kinder-, Sonder- und Crossover-Konzerten sowie den zahlreichen Musiktheatervorstellungen an ein breites Publikum.

Sinfonieorchester Münster
Neubrückenstraße 63, 48143 Münster
www.sinfonieorchester-muenster.de

8

Stadtarchiv Münster

Das Stadtarchiv Münster verwahrt Originaldokumente aus über 800 Jahren münsterscher Stadtgeschichte. Es sichert das schriftliche Kulturerbe der Stadt Münster in analoger und digitaler Form. Das Archiv versteht sich als eine moderne Serviceeinrichtung für Bürgerschaft, Stadtverwaltung und die historische Forschung. Es steht als zentrale Anlaufstelle für sämtliche Fragen zur Stadtgeschichte zur Verfügung. Als außerschulischer Lernort kooperiert es mit Schulen und Hochschulen. Das Stadtarchiv bietet Führungen, Publikationen, Veranstaltungen und stadtgeschichtliche Präsentationen für ein breites Publikum an.

Stadtarchiv Münster
An den Speichern 8, 48157 Münster
www.stadt-muenster.de/archiv

9

Stadtbücherei Münster

Unabhängig von Alter und Herkunft eröffnet die Stadtbücherei allen Menschen den Zugang zu Wissen, Medien und Informationen. Gleichzeitig ist sie ein Ort der Begegnung und lädt zum Verweilen ein. Mit ihrem modernen Bau am Alten Steinweg zieht sie täglich mehrere tausend Besucher:innen an, die dort eine große Auswahl an Sachliteratur und Romanen, Kinder- und Jugendliteratur, aber auch anderen Medien wie Zeitschriften, Filmen oder Games finden. Computerarbeitsplätze, Datenbanken, ein Klavierraum und reservierbare Gruppenarbeitsräume gehören ebenso zum Angebot wie die Bibliothek der Dinge und das Repair-Café. Zahlreiche, vielfältige Veranstaltungen wenden sich an Kinder, Jugendliche und Schulen. Mit ihren Büchereien in den Stadtteilen und den zahlreichen Haltestellen des Bücherbusses und der LeseLeeze ist sie darüber hinaus im gesamten Stadtgebiet präsent.

Stadtbücherei Münster (Hauptstelle)
Alter Steinweg 11, 48143 Münster
www.stadt-muenster.de/buecherei

10

Stadtteilbücherei im Aaseemarkt
Goerdelerstraße 51–53, 48151 Münster

11

Stadtteilbücherei Coerde
Hamannplatz 39, 48157 Münster

12

Stadtteilbücherei am Hansaplatz
Wolbecker Straße 97, 48155 Münster

13

Stadtteilbücherei Kinderhaus
Idenbrockplatz 8, 48159 Münster

14

Stadtteilbücherei Gievenbeck-Auenviertel
La Vie
Dieckmannstraße 127, 48161 Münster

15

Bücherei St. Michael
Enschedeeweg 2, 48149 Münster

nicht auf der Karte

Stadtteilbücherei Münster-Hiltrup
St. Clemens
Hohe Geest 1b, 48165 Münster

16

Stadtmuseum Münster

Das Herzstück des Stadtmuseums ist die Schausammlung: Auf 2500 Quadratmetern zeigen 33 Kabinette über 1200 Jahre Stadtgeschichte von den Anfängen bis heute. Zahlreiche Sonderausstellungen stellen zudem spezielle Aspekte der Stadt- und Kulturgeschichte vor. Kern der Museumsarbeit ist das Sammeln, Dokumentieren, Bewahren, Vermitteln und Erforschen von Sachzeugnissen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Geschichte der Stadt stehen. Eine wesentliche Aufgabe ist es, die vorhandene Sammlung um aussagekräftige Objekte zu ergänzen – sei es als Ankauf, Dauerleihgabe oder Schenkung. Das Stadtmuseum Münster betreut außerdem das Mahnmahl Zwinger an der Promenade.

Stadtmuseum Münster
Salzstraße 28, 48143 Münster
www.stadt-muenster.de/museum

17

Theater Münster

Das Theater Münster vereinigt mit dem Musiktheater, dem Schauspiel, dem Tanztheater, dem Jungen Theater sowie dem Sinfonieorchester Münster fünf Sparten unter einem Dach. Mit rund 35 Premieren und über 700 Aufführungen pro Spielzeit bietet das Theater der Stadt und der Region ein vielfältiges Programm, das durch die Produktionen der Niederdeutschen Bühne, zahlreiche Gastspiele, Lesungen, Vorträge und Ausstellungen ergänzt wird.

Theater Münster
Neubrückenstraße 63, 48143 Münster
www.theater-muenster.com

18

Volkshochschule Münster

Die Volkshochschule Münster ist kommunales Dienstleistungszentrum für Bildung, Begegnung, Kommunikation und Kultur. Sie unterstützt Menschen dabei, den gesellschaftlichen und digitalen Wandel, berufliche und private Veränderungen zu bewältigen, indem sie ihnen hierfür erforderliche neue Qualifikationen und Kompetenzen vermittelt.

Volkshochschule Münster
Aegidiistraße 70, 48143 Münster
www.stadt-muenster.de/vhs

19

Westfälische Schule für Musik

Die Westfälische Schule für Musik versteht sich als Kompetenzzentrum für musikalische Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Mit rund 8000 Musikschüler:innen und 170 Fachlehrkräften, die in rund 30 vokalen und instrumentalen Fächern unterrichten, gehört sie zu den renommiertesten Musikschulen des Landes. Mit zeitlich begrenzten Kursen und Workshops öffnet sich die Musikschule neuen Zielgruppen. Rund 40 feste Ensembles unterschiedlicher Musikrichtungen proben regelmäßig unter dem Dach der Musikschule, die mit ihren Zweigstellen den Unterricht auch in sämtlichen Stadtteilen anbietet und immer wieder mit allgemeinbildenden Schulen kooperiert.

Westfälische Schule für Musik
der Stadt Münster
Himmelreichallee 50, 48149 Münster
www.stadt-muenster.de/musikschule

Kultur in Münster stellt die vielfältigen städtischen Kultureinrichtungen und die geförderte Freie Szene der Stadt vor. Was diese geleistet haben, zeigt das Magazin in anregenden Interviews, persönlichen Statements, interessanten Geschichten und eindrucksvollen Fotos. Jahresübergreifend angelegt, will auch diese Ausgabe wieder Lust darauf machen, neue inspirierende Orte und Kulturereignisse in der Stadt zu entdecken, den Blick hinter die Kulissen zu werfen und Einblicke in die kulturpolitischen Entwicklungen vor Ort zu bekommen.

Kultur in Münster wird vom Kulturrat der Stadt Münster herausgegeben.

